

**Christoph T. M. Krause –  
Rituale - Symbiose zwischen Hund und Mensch**



**Christoph T. M. Krause**

# **RITUALE**

**... Symbiose zwischen Hund und Mensch**

© 2020 Christoph T. M. Krause (Hrsg.)  
Umschlaggestaltung, Illustration: Christoph T. M. Krause.  
Weitere Mitwirkende: Co-Autoren, siehe Quellenangaben.  
Herausgeber Christoph T. M. Krause, Heerstr. 394a, 13593 Berlin.  
Verlag und Druck: tredition GmbH, Halenreihe 42, 22359 Hamburg.

**Hardcover: ISBN: 978-3-347-11178-3**  
**Paperback: ISBN: 978-3-347-09408-6**  
**e-Book: ISBN: 978-3-347-09409-3**

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.  
Die Rechte zur Nutzung aller in diesem Buch dargestellten Bilder und Illustrationen liegen dem Herausgeber vor.

**Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:**  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

<b>INHALT</b>		005
<b>E. Einleitung</b>		009
01. Vorbetrachtungen	Krause, Christoph T. M. (Hrsg.). 2020. Köln. (Nachfolgend: Krause. 2020).	011
02. Rituale - Eine Differenzierung	Krause. 2020. Köln.	016
03. Die Geschichte der Symbiose zwischen Hund und Mensch. Hunde in der antiken Welt [Dogs in the Ancient World]	Mark, Joshua J.: Ancient History Encyclopedia. 2020. USA, New York.	021
<b>I. Regulationsrituale</b>		033
01. Die Kraft von Ritualen	Immler, Karin. 2020. EU, A, Obertrum am See.	034
02. Morgenroutine mit Hund	Henn, Maximilian. 2020. Frechen.	038
03. Wer erzieht hier wen?	Himmelberg, Sabine. 2020. Köln.	042
04. Schreibtisch- + Schwimmkekse	Tierphysiotherapeutische Praxis „Wasserfall“ Köln: Inhaberin Pouillon, Christiane. 2020. Köln.	045
05. Eine Therapiehündin baut Brücken....	Giesen, Elisabeth. 2020. Köln.	050
<b>II. Integrationsrituale</b>		053
01. Zwei plus eins - Das Oberkasseler Doppelgrab und seine Beigabe	Krause. 2020.	054
02. Hähnchen und Leberwurst – Die Kraft der Worte	Krause. 2020.	057
03. Blind und taub – Der ganze Tag ein Ritual	Peikert, Ute. 2020. Köln.	060
04. Gestern und morgens – Das eine bestimmt das andere	Krause. 2020.	062
05. Sprache und Gesten – Das Verstehen ganzer Sätze	Krause. 2020.	066
06. Sein Name war Lux	Krause, Werner. 2020. Köln.	070
07. Sowaswien Schäferhund	Treder, Sigmund und Renate. 2020. Berlin.	073

<b>III. Exploitationsrituale</b>		079
<b>Dieser Bereich enthält Schilderungen von Gewalt und Misshandlungen an Hunden, die sensible Leser irritieren könnten!</b>		
01. Vorwort zu Exploitationsritualen		080
02. Hundekämpfe [Dog Fighting]	Nach einem gleichnamigen Wikipedia-Artikel. 2020. Krause. 2020: Übersetzung und Korrekturfassung.	081
03. Hunde im Kriegswesen [Dogs in Warfare]	Nach einem gleichnamigen Wikipedia-Artikel. 2020. Krause. 2020: Übersetzung und Korrekturfassung.	089
04. Sexuelle Gewalt	Krause. 2020.	104
05. Das Hundetragen im Mittelalter	Krause. 2020.	107
06. Das Hundedrehen in Bulgarien	Krause, 2020.	114
<b>IV. Nachweise und Schluss</b>		117
01. Quellenangaben		118
02. Literaturhinweise		120
03. Bildquellen		121
04. Epilog		123
05. Wie der Hund zum Menschen kam	Eine Weisheit nordamerikanischer Ureinwohner	124

**Dieses Buch ist Tina, Mickey, Beauty und Roxy gewidmet**



# **E. Einleitung**



## E. Einleitung – 01. Vorbetrachtungen

Hrsg. Christoph T. M. Krause

Wir denken, Rituale sind etwas zutiefst Menschliches; sind sie doch Wegbereiter für gesellschaftliche Strukturen und ein Stärkungselement von Gemeinschaft.

Rituale geben Verhaltenskodices und einheitliche Muster vor, die für uns Menschen Vorbild geben und zur Nachahmung anregen. Dies stärkt ein Zusammengehörigkeitsgefühl der Gruppeneinheit, der Familie und/oder des Stammes.

Auch in einem Staat wie Deutschland gibt es sie, sogar von hochoffizieller Art, denken wir nur an die Erinnerungskultur zu unserer Vergangenheit. Wir erinnern und mahnen am Tag des Holocausts, wir gedenken dem Ende des Zweiten Weltkrieges oder freuen uns ob der deutschen Wiedervereinigung. Das weckt Gefühle und mahnt für die Zukunft.

Manche Rituale sind Jahrhunderte alt oder sogar noch älter, manche sind relativ neu, manche erscheinen zwanghaft und seelenlos, andere erzeugen Trauer oder Wut oder aber auch Freude und Glück.

Es gibt rein persönliche Rituale, aber auch Gemeinschaftsrituale übergeordneter Einheiten, ob von Kirche, Staat oder einer Union, wie der EU.

Rituale bieten Ersatzhandlungen an, entkoppeln das Individuum von der Verantwortung im Großen, übernehmen übergeordnete Anforderungen und machen sie erlebbar im Kleinen, im Individuellen.

Das Wichtige dabei ist, dass die soziale Übereinheit, die Gruppe, der Stamm, die Gesellschaft, gestärkt wird. Der Einzelne wird als Teil des Ganzen in die Pflicht genommen, wird optisch und rituell Teil des Ganzen.

Rituale bieten jedoch auch Aufmerksamkeit in alle Richtungen. Das Gemeinwesen bietet ein Forum für Gegenseitiges, Gemeinsames und schafft Verbindung und Zusammengehörigkeit, jenseits aller evtl. vorhandenen Konflikte, Verschiedenheiten oder Uneinigkeiten.

Denken wir zurück an die Anfänge der Menschheit, so war die Gemeinschaft in der Gruppe oft existentiell wichtig für die Jagd, mithin für das Überleben. Ohne Zusammenhalt und gemeinsame Identität waren diese Prämissen nicht möglich.

Rituale bieten auch Sicherheitsgefühl. Alleine ist man schwächer, als in der Gruppe und gemeinsame Rituale geben mehr Kraft und Mut, als wenn Anforderungen des Alltags alleine durchgeföhchten werden.

Rituale wurden oft als Kernverhalten des Menschen angesehen. Doch auch unser Hund kennt Rituale. Im Grunde treffen die meisten Prinzipien des Rituals auch und gerade auf den Hund zu.

Der Hund lebt, wie sein Vorfahr, im „Rudel“, wenn auch seit Tausenden von Jahren im gemeinsamen Mischrudel mit dem Menschen.



Abb. 02

Interessant dabei ist, dass die Ritualisierung an dieser Stelle zwei Spezies umfasst, die, für sich genommen, jeweils beide, Rituale zum Überleben im archaischen Sinne brauchen und ihre jeweilige Gemeinschaftskultur darauf aufbauen.

Der Hund bzw. Wolf braucht die Gemeinschaft im jeweiligen Rudel zum Überleben, um Nahrung zu erbeuten und Kraft und Stärke auf der Jagd zu gewährleisten. Eine Jagd als Überlebensgrundlage erfordert gemeinschaftliche Organisation, Hierarchie und Teamwork, um gemeinsam Beute zu erlegen.

Das allererste Ritual zwischen Wolf (später Hund) und Mensch beginnt vor Tausenden von Jahren. Der Mensch sitzt am Lagerfeuer und verzehrt die mit Stammesbrüdern gemeinsam erjagte Beute (die weiblichen Menschen dieser Zeit blieben in der Höhle oder später in dörflichen Ansiedlungen. Ob diese Sichtweise der Geschlechtertrennung tatsächlich und generell in dieser Weise zutrifft, bleibt zumindest fragwürdig).

Der Wolf kommt zum Lagerfeuer, weil er neugierig ist, aber auch die Nahrung wittert. Er bellt sozusagen, wie heute oft unser Hund am Tisch. Der Mensch sieht in die Augen des Wolfes und erkennt sich selbst wieder, denn die Augen des Wolfes ähneln sehr denen des Menschen.

Der entscheidende evolutionäre Moment geschieht genau an dieser Stelle: Der Mensch teilt seine Beute, ohne erkennbaren logischen Grund und wider aller Erwartungen, mit dem Wolf. Der Grundstein des Rituals zwischen Hund und Mensch ist gelegt; das Ritual ist geboren, Nahrung wird freiwillig und ohne äußeren Zwang freiwillig geteilt. Dies ist ein (r)evolutionärer Akt erster Güte, ein starkes Band der Gemeinsamkeit findet seine Geburtsstunde.

Aus dem „Joint Venture“ der Vorzeit wird ein ewiges Band. Der Wolf erkennt, in der Beziehung zum Menschen wird die Nahrungssuche unproblematischer und sogar erleichtert. Es ist für ihn sicherer, in der Nähe des Menschen zu sein, weil dieser den Bären oder andere Räuber für ihn mit abwehrt.

Der Wolf revanchiert sich, er fängt an, die Wohn- und Jagdbereiche des Menschen abzusichern. Er vertreibt Fressfeinde und kann nun sowohl Seinesgleichen besser absichern als auch den Menschen schützen. Im Gegenzug gewährt der Mensch Unterschlupf, Wärme am Lagerfeuer und eben Nahrung.

Das alles geschieht ohne Zwang und dringende Erfordernis und aus der Sicht des Menschen betrachtet ohne „Vertrag“ und vorab festgelegte Bedingungen, es passiert einfach.

Welches intelligente Lebewesen würde dieses Traumbot einer Zusammenarbeit (heute nennt man das Win-Win-Situation) nicht erkennen und nutzen?! Dieses Joint Venture dauert nun schon Jahrtausende an, eine Erfolgsgeschichte der einzigartigen Art; es gibt nichts Vergleichbares auf der Welt. Zwei grundverschiedene und doch sehr ähnliche Spezies verbünden sich zu einem Jahrtausende alten Bund.

Unser Joint Venture mit dem Nachfahren des Wolfes, dem Hund, ist nicht nur einzigartig, es ist der Urknall des Rituals. Zwei Ritualerfordernisse zweier Spezies

verbanden sich im Laufe der Jahrtausende zum stärksten „Ritual“ der Menschheits- und Hundegeschichte, einer fast symbiotischen Gemeinschaft.

Manchmal werden Rituale anders, eher negativ, verstanden, sie haben aber nichts oder wenig mit Riten gemein, die oft Vorschriften oder Regularien beabsichtigen. Diese Einschätzung wäre in manchen Bereichen durchaus berechtigt, jedoch nur bedingt in unserem Kontext.

In diesem Buch liegt der tendenzielle Schwerpunkt auf jener Art von Ritualen, die unwillkürlich und ohne Zwang oder Vorgabe entstehen. Manchmal entwickeln sie sich spielerisch und en passant. Vielleicht könnte man sie auch Gewohnheiten nennen. Auf jeden Fall führen Sie zu einer starken Bindung im Falle der Hund-Mensch-Beziehung und fördern diese.

### **Aus unserem eigenen Erleben:**

*Wir hatten eine sehr schlaue Hündin, die nichts mehr als Rituale liebte. Wir brauchten nur „Wäsche“ zu sagen und schon machte sie sich auf den Weg in unsere Schlafzimmern. Sie fing mit dem ersten Zimmer an und sammelte die dort auf dem Boden abgelegte Schmutzwäsche, z.B. eine Unterhose, ein und ging damit ins nächste Zimmer, um die bereits in ihrem Maul befindliche Hose dort kurz abzulegen.*

*Dann packte sie die dort liegende weitere Unterhose und nahm die vorher aus dem ersten Zimmer gerade abgelegte erneut auf. Dann lief sie mit beiden Hosen, stolz wie „Oskar“, in diesem Falle Bju mit Namen, mit uns zusammen zum Wäschekorb am anderen Ende des Hauses und legte beide Hosen dort endgültig ab.*

*Zum Hineingeben in den Wäschekorb reichte es dann jedoch nicht; diese Aufgabe erschien ihr eher die Unsere zu sein.*

*Was war dies bereits für eine gedankliche Leistung in sich, entwickelte sich dieser Vorgang zu einem täglichen Ritual, das manchmal sogar ohne Aufforderung, quasi wie von selbst, angegangen wurde.*

*Ein weiteres Ritual dieser Hündin war es, wenn einer von uns vom Einkaufen mit dem Auto kam, schellte derjenige an der Haustüre. Bju kam sofort angelaufen, preschte zum Auto vor und wartete wie selbstverständlich darauf, vom Fahrer ein Teil des Einkaufs (das sich dazu eignete) ins Maul gegeben zu bekommen. Stolz brachte sie dieses Teil, lassen wir es eine Porreestange sein, ins Haus, um es in der Küche dem zuhause Gebliebenen zu übergeben.*

Hier sieht man deutlich, welche Funktion Rituale haben können: Sie stärken das Gemeinschaftsgefühl, das Miteinander und die „gemeinsamen Aufgaben“. Sie sind stark verbindend und mitrichten zwanghaft. Und vor allem machen sie allen Beteiligten meistens großen Spaß und wenn es nur ein Leckerchenritual zum Einschlaten ist,

## was so geht:

*Wie zu Weihnachten, wird die Schlafzimmertür verschlossen und im Zimmer ein Leckerchen versteckt. Dann geht die Türe, wie am Heiligen Abend, zur Bescherung auf und das Leckerchen darf fleißig gesucht werden.*

*Dabei werden zunächst alle bisher genutzten Verstecke abgecheckt, es wird sich aber in Windeseile dem aktuellen Leckerbissen genähert, um es schließlich mit großer Empathie zu verdrücken.“*

Bei diesem und vielen anderen ähnlichen Ritualen wird deutlich, wie sehr Erinnerungsvermögen, Ausschlussverfahren und Geruchssinn beim Hund zusammenwirken. Ohne dieses Ritual gibt es bei uns keine Nachtruhe. Punkt.

**Fragen wir später im Buch andere Hundeliebhaber**, welche Rituale sie beobachten bei unserem größten, besten und ältesten Freund, den wir Menschen auf diesem Planeten haben:



unseren

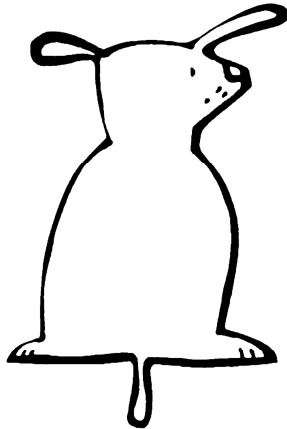
Hund....<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Abb. 03. Illustration „Hund, Pippi, pinkeln“, Avagyan, Agnes. Schweiz, Kriens: Gratisbilder Webshop. [www.live-karikaturen.ch](http://www.live-karikaturen.ch). 2020. CC BY-SA 4.0.

## Ritual<sup>1</sup>:

Ich bin beleidigt, ich will etwas haben  
und bekomme es nicht.



---

<sup>1</sup> Abb. a

*„Rituale sind mehr als eine bloße Abfolge von Symbolen oder symbolischen Handlungen. Rituale unterscheiden sich von zwanghaften Handlungen, die in der Wiederholung des Gleichen bestehen und der ‚Versicherung‘ und ‚Bestätigung‘ dienen, wesentlich dadurch, dass sie einen Transitus darstellen, einen Übergang von einem Zustand in einen anderen, der die Menschen und/oder die Gemeinschaft beziehungsweise Gesellschaft verändert.“<sup>1</sup>*

Übertragen auf den Hund, unterscheiden wir folglich zwischen verschiedenen Arten von Ritualen:

## **I. Regulationsrituale**

**Regulationsrituale** sind Verhaltensweisen, die der Mensch dem Hund auferlegt, um ihn zu trainieren oder in eine familiär- bzw. menschengesellschaftskonforme Verhaltensweise zu bringen, die bisweilen eine Art Zwangscharakter entwickeln können.

## **II. Integrationsrituale**

**Integrationsrituale** bilden Verhaltensmuster ab, die aus sich selbst heraus entstehen, weil sie dem Zusammengehörigkeitsgefühl, der Gemeinsamkeit oder der Bindung zwischen Frauchen/Herrchen und Hund entspringen.

## **III. Exploitationsrituale**

**Exploitationsrituale** folgen ganz eigenen Regeln. Sie werden eingesetzt, um den Hund auszubeuten, ihn zu unterwerfen, als Mittel der Bestrafung und zur Aggression Dritten gegenüber einzusetzen oder schlimmstenfalls, ihn als sadistisches Opfer zu missbrauchen.

### **ad I.**

Die erste Variante, **Regulationsrituale**, sind Mittel zum Zweck und haben naturgemäß ihre Berechtigung und Erfordernis. Sie bilden die Beziehung zwischen Hund und Mensch erst aus, strukturieren Verhaltensmuster und stehen oft am Anfang eines Welpenlebens oder einer neuen Hund-/Mensch-Beziehung. Sie können anstrengend für beide Seiten sein, dauern oft lange an und müssen ständig wiederholt werden.

Der Hund neigt ja, ebenso wie sein Mensch, zu strukturellem und zum „Es-muss-immer-alles-gleich-ablaufen-Verhalten“. Eigentlich ungewöhnlich, ist der Hund doch ursprünglich als Wolf ein Tier der Wildnis, welches sich jeden Tag überlebenstechnisch „durchschlagen“ muss, um zu überleben. In der Wildnis

<sup>1</sup> Uhl F.: Rituale und symbolisches Handeln. In: Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik (eds), Öffentlichkeitsarbeit für Nonprofit-Organisationen, S. 364. Springer Gabler Verlag, Wiesbaden. 2004.

entstehen jeden Tag neue Herausforderungen, neue Situationen, in denen er nach Beute sucht, um sein Rudel am Überleben zu halten.

Wie kann es sein, dass der Nachfolger des Wolfes, der zivilisatorisch eingebundene Hund, Rituale und immer gleiche Abläufe präferiert? Ist das ein Verhalten, dass er etwa vom Menschen übernommen hat, um Sicherheit und Gemeinschaft sicherzustellen?

## ad II.

Die zweite Variation, **Integrationsrituale**, sind Verhaltensweisen, die aus sich selbst erwachsen, die einfach so (zumindest wirkt es so), spielerisch und aus dem Spaß heraus entstehen. Scheinbar haben sie keinen Zweck, sind nicht regulativ intendiert, vor allem sind sie freiwillig.

*Unsere Hündin liebt es z.B., im Wald Versteckspiele zu zelebrieren. Sie hat ein stark hühnerartiges Bedürfnis, das „Rudel“ zusammenhalten bzw. -zutreiben. Alle Menschen, die zu ihr gehören, sind ständig im Blick. Wehe, einer bleibt zurück oder geht eines anderen Weges. Undenkbar, das zu erdulden! Die Gründe, warum das so ist, stehen auf einem anderen Blatt (bzw. mehreren Blättern), sind an dieser Stelle jedoch zweitrangig, zumindest für die Einordnung ihres Verhaltens.*

*Aus Roxys Verhalten sind immer wiederkehrende Versteckrituale entstanden:*

*Einer aus unserem „Rudel“ versucht, einen Moment abzupassen, in dem Roxy nicht genau hinsieht; sie schnuppert gerade an einem Grashalm oder ist mit anderen „Lesetätigkeiten“ beschäftigt.*

*Wenn man es dann schafft, einen Baum zu erwischen, der in der Nähe und dick genug ist, um dahinter gänzlich zu verschwinden, ist es in 90 % der Fälle fast sicher, dass sie direkt weiß, wo dieses Versteck ist.*

*Sie erkennt, es muss ein Baum sein, der in der Nähe des zuletzt gesichteten Aufenthaltsortes liegt (logisches Denken, Punkt 1), sie weiß aber auch, der Baum muss dick genug sein, sich als Mensch dahinter zu verstecken (logisches Denken, Punkt 2).*

*Dann kann es nur noch dieser und jener Baum sein. Man kann also direkt beobachten, wie sie quasi die Umgebung scannt, wie sie kombiniert und dann blitzschnell zuschnappt (natürlich im übertragenden Sinne).*

*Wenn sie den sich Versteckenden dann „erwischt“ hat, zeigt sie deutliche Zeichen von Freude (wir würden lachen). Sie springt herum, wie ein junges Reh (sie ist 14 !), kommt freudig auf den sich Versteckenden zu, um dann wie im Fluge umzudrehen und da weiterzumachen, wo wir alle vorher waren.*

An diesem realen Beispiel können wir deutlich den Unterschied zwischen Regulations- und Integrationsritualen erkennen. Hier ist nichts Regulatives vorhanden, geschweige denn vonnöten. Hier ist es ein Spiel, allerdings mit ernsthaftem Hintergrund.

Ein Hütehund muss sich so verhalten, Rudel müssen zusammengehalten werden. Der Zusammenhalt ist überlebenswichtig, der Verlust eines Rudelteils ist gefährlich für das ganze Rudel, es sei denn ein Mitglied ist krank und zu schwach, das wird dann oft zurückgelassen.

Hier kommt der Hund dem Menschen, zumindest scheinbar, sehr nah. Familie oder Familienverband oder, denken wir weiter, Gesellschaften und Stämme, werden geschützt und zusammengehalten. Nur beim Menschen ist es inzwischen so, dass der Schwache und Kranke mitgenommen und nicht zurückgelassen oder ausgesondert wird. Hoffnung für unsere Spezies, aber das war ja bekanntlich ein langer Weg!

Noch bis in die Siebziger Jahre des 20. Jahrhunderts wurden Homosexuelle ausgegrenzt und teilweise weggesperrt, das hat sich heute in gesellschaftliche Respektanz und rechtliche Gleichstellung gewandelt.

An dieser Stelle gibt es natürlich auch fließende Übergänge zwischen der Regulation und der Integration beim Hund. Manchmal ist es das eine vor dem anderen, manchmal fließen beide Prinzipien jedoch auch ineinander.

Ein Versteckspiel, wie weiter oben beschrieben, kann regulativ eingesetzt werden (mit Hilfe der integrativen Komponente), um Verhaltensmuster einzuüben und die Richtung vorzugeben. Im Falle des Versteckspiels könnte diese „Übung“ ein Einschwören auf die Rolle des Hundes als Aufpasser sein. Oder es könnte gedacht sein, ihn zu beschäftigen, ihm Aufgaben zu stellen, um die Nähe zur Gruppe zu gewährleisten, Aufmerksamkeit zu erzeugen, um den Hund zu binden, damit er nicht streunt oder jagt.

Wir haben hier also zwei verschiedene Prinzipien, die jedoch korrelieren, sich gegenseitig ergänzen können und die doch grundverschieden sind.

Aber so ist es bei Menschengesellschaften genauso. Der Mensch braucht Regularien (Gesetze oder Vorschriften), die jedoch gleichzeitig gemeinschaftsbildend wirken, weil sie den Einzelnen vor anderen und die Gemeinschaft vor Auflösungerscheinungen und Gefahren bewahrt.

Wie ähnlich wir uns doch letztlich sind. Hund und Mensch haben vieles gemeinsam und sind doch sehr unterschiedlich. Das ist das Geheimnis des Erfolgs einer symbiotisch anmutenden Gemeinschaft und Freundschaft.

Und doch gibt es deutliche evolutionäre Unterschiede und diese gilt es, verstehen und anwenden zu lernen, um unserem besten Freund und letztlich uns selbst gerecht zu werden.

### **ad III.**

Eine üble Variante sind Exploitationsrituale. Menschen beuten den Hund aus, um ihn zu missbrauchen, zu quälen oder einfach nur für dritte Zwecke einzusetzen, die dem Hund schaden.

Im Mittelalter gibt es hierfür ein krudes Beispiel:

Als Äquivalent zur Todesstrafe wurde das „Hundetragen“ eingesetzt. Delinquenten mussten einen Hund tragen, damit sollte ihre Ehre verletzt werden (siehe Artikel unter III.05, S. 104, „Hundetragen“ im Mittelalter).

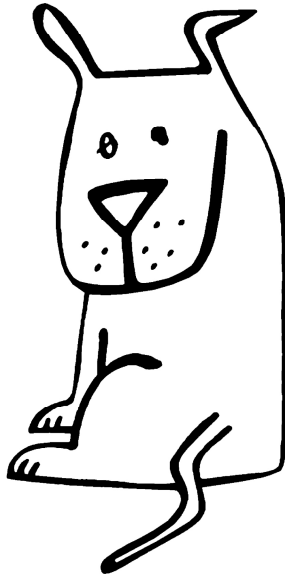
Oder man denke an Hundekämpfe, bei denen Hunde zur Unterhaltung gegeneinander aufgehetzt und zu Tode gequält werden (siehe Artikel unter III.02, S. 80, „Hundekämpfe“).

Man kann hier also sehen, wie unterschiedlich Rituale im menschlichen Zusammenhang, aber insbesondere in Bezug auf den Hund einwirken. Wie sollte es auch anders sein. Da der Hund mit dem Menschen sehr eng zusammenlebt, bieten sich vielfältige Zusammenhänge, wo auch der Hund von des Menschen Stärken und Schwächen betroffen ist. Je enger die Bindung zum Menschen, desto größer die potentiellen Schnittstellen bzw. Querverbindungen.

„Mitgehangen, mitgefangen“, sagt der Volksmund und so sind die vielfältigen Rituale des Menschen Teil dieser Symbiose, im Guten, wie im Schlechten.

## Ritual<sup>1</sup>:

Ich bin so süß  
und kann kein Wässerchen trüben.



---

<sup>1</sup> Abb. b

## E. Einleitung – 03. Dogs in the Ancient World [Hunde in der antiken Welt]

Joshua J. Mark.  
Übersetzt von:  
Hrsg. Christoph T. M. Krause

Hunde waren immer schon ein Teil der menschlichen Geschichte vor dem „geschriebenen Wort“.

Der antike **Tempel**<sup>1</sup> von Göbekli Tepe in der **Türkei** datiert auf mindestens 12.000 Jahre vor Christus zurück und hat Archäologen Beweise von domestizierten Hunden im Nahen Osten geliefert und entsprechend den frühesten Beweis von Domestikation, dem Natufian **Grab** (ca. 12.000 vor Chr.). Dieses Grab wurde in Ein Mallaha in **Israel** entdeckt, in dem war ein alter Mann mit einem Welpen beerdigt.

In Südfrankreich wurden Fußabdrücke eines jungen Kindes, das neben einem Hund spazieren geht, im Erdreich des **Chauvet-Grabes** erhalten, das auf ein Alter von 26.000 Jahren datiert wird und eine CE Studie von 2008 schloss daraus, dass Hunde in **Europa** bereits vor 32.000 bis 18.800 Jahren domestiziert worden waren, zusammen mit den ältesten gefundenen Hundegebeinen der Welt, obwohl diese weit zurück, bis vor 32.700 Jahren, datiert werden. (Viegas 1) [Viegas 2019, S. 1, Hinzuf. d. Übersetzers].

Dieser **paleolithische** Hund ähnelte sehr einem sibirischen Husky (Viegas 1) [Viegas 2019, S. 1, Hinzuf. d. Übersetzers]. Die Ergebnisse der Studie aus dem Jahre 2008 wurden durch Hundegebeine in Frage gestellt, die im Goyet-Grab in Belgien gefunden worden waren und die auf ein Alter von 36.500 Jahren datieren.

Wie alt der erste Hund auch immer war, und wie es geschah, dass Hunde domestiziert wurden, wurden sie recht früh in der Geschichte Freunde des Menschen und blieben es auch. In vielen Kulturen überall in der antiken Welt wurden Hunde prominent abgebildet und im großen Maße auf die gleiche Art und Weise angesehen, wie es heute auch noch der Fall ist. Hunde wurden als treue Begleiter, Jäger, Beschützer, spirituelle Lenker und als wertgeschätzter Teil der Familie gesehen.

[... Abbildung ausgelassen]

### Hunde in **Mesopotamien**

In der ältesten Geschichte des **Nahen Ostens**, der *Dichtung des Gilgamesch* aus dem antiken Mesopotamien (datiert auf 2.150-1.400 v. Chr.), erschienen Hunde in einer erhabenen Rolle als Begleiter einer der populärsten Göttinnen der Region; die Göttin Innana (**Ishtar**) reist mit sieben preisgekrönten Jagdhunden mit Halsband und Leine. Obwohl die Erfindung des Hundehalsbandes **Ägypten** zugesprochen wird, wurde es höchstwahrscheinlich in **Sumer** entwickelt.

Es kann angenommen werden, dass die Entwicklung des Hundehalsbandes kurz nach der Domestikation des Hundes anzusetzen ist, was in Mesopotamien geschah, und zwar noch vor Ägypten. Das goldfarbene Pendant eines Hundes (offensichtlich ein Suluki) wurde in der **sumerischen Stadt Uruk** gefunden, datiert auf 3.300 v. Chr. und ein **zylindrisches Siegel** aus **Niniveh** (datiert auf 3.000 v. Chr.) stellt ebenso

<sup>1</sup> Dieses und folgende Worte, die außerhalb eckiger Klammern, kursiv und fett abgebildet sind, sind im englischen Original rot und fett gedruckt

einen Suluki dar. Das Hundependant trägt ein breites Hundehalsband; Beweis, dass ein Hundehalsband zu dieser Zeit im Gebrauch war.

Im berühmten „*Abstieg von Innana*“ (eine Geschichte, die für älter gehalten wird, als [Gilgamesch, Hinzuf. d. Übersetzers] [und dafür gehalten wird, Hinzuf. d. Übersetzers], nicht ein Teil von Gilgamesch zu sein), in der die Göttin in die Unterwelt absteigt; ihr Ehemann Dumuzi, hält domestizierte Hunde als Teil seines königlichen Gefolges. Hunde wurden im täglichen Leben der Mesopotamier hervorragend dargestellt. Der Historiker Wolfram von Soden stellt dies fest, in dem er **schreibt**:

*„Der Hund (sumerischer Name, ur-gi; semitischer Name, Kalbu) war einer der frühesten domestizierten Tiere und diente hauptsächlich dazu, Herden und Gebäude gegen Feinde zu schützen. Trotz der Tatsache, dass Hunde in den Städten frei herumliefen, war der Hund im antiken Orient zu allen Zeiten allgemein an einen einzelnen Herrn gebunden und wurde durch diesen versorgt. Natürlich war der Hund auch ein Aasfresser und in den Dörfern verrichtete er den gleichen Dienst wie Hyänen und Schakale. So weit wir das sagen können, gab es nur zwei hauptsächliche Hunderassen: große Greyhounds, die vorwiegend zur Jagd eingesetzt wurden und sehr starke Hunde (auf Befehl von Danes, auch Mastiffs), die im antiken Orient im Allgemeinen den kleineren Wölfen mehr als gewachsen waren und, aus diesem Grund, speziell als Herdenhunde taugten. Die Quellen unterscheiden zahlreiche Unterrassen, aber wir können diese nur teilweise identifizieren. Der Hund war oft der Begleiter heilender Götter. Obwohl die Bezeichnung ‚bösaartiger Hund‘ auftauchte, wurde ‚Hund‘ als abwertender Begriff wenig eingesetzt (91) [Soden, von 1994, S. 91, Hinzuf. d. Übersetzers].*

[... Abbildung ausgelassen]

Hunde wurden in der mesopotamischen Kunst als Jäger, aber auch als Begleiter dargestellt. Hunde wurden im Haus gehalten und auf genau dieselbe Art von treusorgenden Familien behandelt, wie heute auch. Inschriften und Intarsien-Plaketten stellen Hunde dar, die auf ihren Herrn warten und, nach dem Historiker Bertmann, sogar beim Zuhören, während der Herr **musiziert**: „Die Abbildungen auf Intarsien-Plaketten, auf gravierten Siegelsteinen und Skulpturenreliefs versetzen uns zurück...wir sehen einen Schäfer, der seine Flöte spielt, während sein Hund

[*daneben*, Hinzuf. d. Übersetzers] sitzt und aufmerksam zuhört.' (294) [Bertmann 2003, S.294, Hinzuf. d. Übersetzers].

Hunde schützten das Haus und Amulettabbildungen von Caniden – solche, wie die oben erwähnten aus Uruk – wurden zum persönlichen Schutz getragen. Die berühmten **Nimrud**-Hunde, Hunde-Lehmfiguren, die in der Stadt **Kalhu** gefunden wurden, wurden unter oder neben Gebäudeschwellen wegen ihrer schützenden Kraft vergraben. Fünf andere Statuetten wurden aus den Ruinen von Niniveh geborgen und Inschriften erzählen, wie diese Figuren von der Kraft des Hundes durchdrungen sind, um gegen Gefahr zu schützen.

Überdies, die ‚heilende Götter‘, auf die von Soden weiter oben Bezug nimmt, waren die Gottheiten, die mit Gesundheit und Heilung zu tun hatten und, besonders bemerkenswert und die Göttin **Gula**, die regelmäßig in der Gegenwart ihres Hundes dargestellt wurde. Hundespeichel wurde als medizinisch angesehen, weil festgestellt wurde, wenn Hunde ihre Wunden leckten, beförderte dies die Heilung.

## Persische Hunde

Hunde wurden bei den alten Persern auch mit Göttlichkeit assoziiert. Das **Avesta** (zoroastrische Schriften) enthält einen Abschnitt, der als das „Vendidad“ bekannt ist, das sich bemüht, die vorteilhaften Aspekte des Hundes zu beschreiben, wie Hunde behandelt werden sollen, über Bestrafungen für jene, die Hunde misshandeln und wie eine solche Misshandlung – oder, umgekehrt, Fürsorge – jemandes endgültige Bestimmung im Leben nach dem Tod beeinflusst.

Nach dem **Tod** überquert die Seele die **Chinvat-Brücke**, wo sie gerichtet wird. Wenn die Seele ein rechtschaffenes Leben im Einklang mit den Vorschriften der Wahrheit geführt hatte, wurde sie mit dem Paradies im Hause des Song belohnt; wenn sie ihr Leben in Nacheiferung von Selbstinteresse und Bösem vergeudet hatte, wurde sie in der Hölle des Hauses der Lügen fallen gelassen. Wie jemand Hunde behandelt hatte, wurde als signifikant beurteilt, wenn die Seele hingehen und einen Hund töten würde, garantierte das ihr einen Platz im Hause der Lügen.

Die Menschen wurden ermutigt, sich um Hunde zu kümmern, so wie sie das mit anderen Menschen tun. Ein verletzter Hund sollte bis zur Gesundung umsorgt werden, um eine schwangere Hündin sollte man sich wie um die eigene Tochter kümmern und ihre Welpen sollte man wenigstens bis sechs Monate nach der Geburt versorgen; danach sollte ihnen ein gutes Zuhause gegeben werden. Hunden wurden Beerdigungsriten auf Augenhöhe mit Menschen geboten und sie sollten auch eine bedeutende Rolle in menschlichen Bestattungsritualen spielen; sie wurden in den Raum [*gemeint ist der Aufbahrraum*, Hinzuf. d. Übersetzers] gebracht, um die jüngst Verstorbenen zu sehen, wahrscheinlich wegen ihrer Fähigkeit, etwas zu erspüren, das Menschen nicht könnten, um zu bestätigen, dass die Person [*tatsächlich*, Hinzuf. d. Übersetzers] tot war.

Persische Hunderassen beinhalteten den Saluki, den Sarabi Mastiff, den Alabai (zentralasiatischer Schäferhund), den Afghanen und den kurdischen Mastiff. Sie wurden zur Jagd, als Wachhunde und als Hirtenhunde für Schafe eingesetzt, wurden aber auch als Begleiter gehalten. Von der Seele eines Hundes wurde gedacht, sie bestünde aus einem Drittel Tier, einem Drittel Mensch und einem Drittel Göttlichkeit und so wurden Hunde mit ordnungsgemäßigem Respekt und

Wertschätzung behandelt. Für den Verlauf der täglichen Mahlzeiten wurde vereinbart, dass jeder immer drei Bissen Nahrung für seinen Hund als Dankbarkeit für seine Begleitung bereithalten sollte.

## Der Hund in *Indien*

Im alten Indien war der Hund auch hoch angesehen. Der indische Paria-Hund, der heute immer noch existiert, wurde von vielen als der erste wahre domestizierte Hund in der Geschichte und der älteste der Welt angesehen (obwohl dies inzwischen fragwürdig geworden ist). Das große epische **Mahabharata** (circa 400 v. Chr.) zeigt in bezeichnender Weise einen Hund, der einer dieser Paria-Hunde gewesen sein könnte.

Die Dichtung bezieht sich, gegen Ende, auf die Erzählung des Königs Yudisthira, der, viele Jahre nach der **Schlacht** von Kurukshetra, eine Pilgerreise zu seiner letzten Ruhestätte unternahm. Auf dem Weg dorthin wurde er von seiner Familie und seinem treuen Hund begleitet. Einer nach dem anderen starben seine Familienmitglieder am Wegesrand, aber sein Hund blieb an seiner Seite. Als zu guter Letzt Yudisthira die Paradiestore erreichte, wurde er für sein gutes und nobles Leben, das er gelebt hatte, willkommen geheißen, aber der Wächter am Tor sagte ihm, dass der Hund innerhalb [*des Paradieses*, Hinzuf. d. Übersetzers] nicht erlaubt sei. Yudisthira war geschockt, dass ein so loyales und nobles Geschöpf, wie sein Hund, nicht im Himmel zugelassen würde und so entschied er sich, mit seinem Hund auf Erden zu bleiben oder sogar in die Hölle abzusteigen, besser als in einen Ort einzutreten, der den Hund ausschließen würde.

Der Wächter am Tor sagte Yudisthira sodann, dass dies nur ein letzter Test seiner Tugend gewesen sei und dass der Hund natürlich auch willkommen sei, um einzutreten.

In einigen Versionen dieser Erzählung, wurde der Hund dann als der Gott **Vishnu** enthüllt, der Erhalter, der über Yuristhiras ganzes Leben gewacht hatte, infolgedessen wurde die Figur des Hundes direkt mit dem Konzept des Göttlichen verbunden. Die Geschichte wurde für eine Handlung in einer Episode der bekannten Fernsehserie „The Twilight Zone“ mit dem Namen ‚The Hunt‘ [*Die Jagd*, Hinzuf.. d. Übersetzers] benutzt, in der ein Bauer den Versuchungen des Teufels im Jenseits widersteht, indem er den Eintritt in den ‚Himmel‘ ohne seinen Hund verweigert. In dieser Episode, genauso, wie in Mahabharata, sind Hunde mehr als willkommen im wahren Paradies.

## Ägypten & der Hund

Die Verbindung des Hundes mit den Göttern und die Loyalität des Hundes gegenüber Menschen, wird weiter in anderen Kulturen erforscht. Im antiken Ägypten war der Hund mit dem Schakalgott **Anubis** verbunden, der die Seele des Verstorbenen in die Halle der Wahrheit führte, wo die Seele durch den großen Gott **Osiris** gerichtet werden würde. Domestizierte Hunde wurden mit einer großen Zeremonie im Tempel von Anubis in Saqqara beigesetzt und die Idee dahinter schien zu sein, den verstorbenen Hunden zu helfen, auf leichte Art ins Jenseits zu gelangen (bekannt in Ägypten als das **Schilffeld**), wo sie es fortsetzen konnten, ihr Leben zu genießen, so wie sie es auf der Erde getan hatten.

Der bestbekannte Hund, der auf diese Weise beigelegt wurde, ist Abuwtiyuw, der mit einer großen **Bestattung** im **Alten Königreich**, nahe dem Plateau von **Gizeh** (ca. 2.613-2.181 v. Chr.) geehrt wurde. Abuwtiyuw war der Hund eines unbekanntes Königsdieners, (dessen Identität auch unklar ist), dessen Kalkstein-Gedenksteinplatte im Jahre 1935 n. Chr. durch den Ägyptologen George Reisner entdeckt worden war. Die Steinplatteninschrift sollte einst Teil der Erinnerungskapelle des Besitzers gewesen sein und bezieht sich darauf, wie ‚seine Majestät befohlen hatte, dass er (der Hund) zeremoniell beerdigt werden und dass ihm ein Sarg aus dem königlichen Schatz gegeben werden sollte, [mit, Hinzuf. d. Übersetzers] feinem Leinenstoff in großer Menge und Weihrauch‘ (Reisner, 8) [Reisner 2019, S.8, Hinzuf. d. Übersetzers].

***„HUNDE WAREN IN ÄGYPTEN HOCH GESCHÄTZT ALS TEIL DER FAMILIE & WENN EIN HUND STARB, MUMIFIZIERTE DIE FAMILIE DEN HUND, WENN SIE ES SICH LEISTEN KONNTE.“***

Obwohl Abuwtiyuw besonders geehrt wurde, wurden Hunde im Allgemeinen in Ägypten als Teil der Familie hoch geschätzt und wenn ein Hund starb, mumifizierte die Familie den Hund, wenn sie es sich leisten konnte, mit so großer Fürsorge, wie sie es für ein menschliches Mitglied der Familie auch aufwenden würde.

Große Trauer wurde beim Tod eines Hundes gezeigt und die Familie rasierte ihre Augenbrauen als ein Zeichen dieser Trauer (genauso, wie sie es für ihre Katzen taten). **Grabmalereien** des **Pharaos** Ramses des Großen zeigen ihn mit seinen Jagdhunden (wahrscheinlich im Schilffeld) und Hunde wurden oft mit ihrem Herrn beigelegt, um diese Art der Kameradschaft im Jenseits sicherzustellen. Die intime Beziehung zwischen Hunden und ihren Herren in Ägypten wird durch Inschriften deutlich, die noch erhalten sind:

***„Wir kennen sogar viele antike ägyptische Hundennamen, sowohl von Lederhalsbändern als auch von Stelen und Reliefs her. Sie beinhalteten Namen wie „der Kühne“, der Zuverlässige, „Guter Hirte“, „Nordwind“, „Antilope“ und sogar ‚Nutzlos‘. Andere Namen kommen von der Hundefarbe, wie z.B. „Blacky“, während weiteren Hunden Nummern als Namen gegeben wurden, z.B. ‚Der Fünfte‘. Viele der Namen schienen Zärtlichkeit zu repräsentieren, während andere lediglich des Hundes Fähigkeiten und Möglichkeiten abdeckten. Aber, genau wie in modernen Zeiten, konnte es auch negative Konnotationen gegenüber Hunden geben, ihrer Natur als Diener des Menschen geschuldet. Einige Texte beinhalten Bezüge in Bezug auf Gefangene, die ‚des Königs Hund‘ genannt wurden‘. (TourEgypt.com) [TourEgypt.com 2019, Hinzuf. d. Übersetzers].***

Der Hund als ein Diener wurde sehr deutlich gezeigt durch jene Halsbänder, die zum Trainieren und zur Kontrollierung der Tiere eingesetzt wurden. Der früheste Beweis eines Hundehalsbandes in Ägypten ist ein **Wand**gemälde, welches auf 3.500 vor Christus datiert ist, mit einem Mann darauf, der seinen Hund an einer Leine führt. Die Leine scheint eine einfache Sache, ein Seil oder Kleidungsstück zu sein, das am Halsband festgebunden ist. Ägyptische Hundehalsbänder wurden aus einem einfachen Stück Leder hergestellt, genäht und geklebt, um einen Ring zu bilden, der dann über des Hundes Kopf gestreift wurde.

Aus einfachen Lederringen wurde zur Zeit des **Mittleren Königreiches** (2.040-1.782 v. Chr.) ein Halsband, das im Design elaborierter war und mit **Kupfer** oder **Bronze**stollen geschmückt wurde. Im neuen Königreich (1.570-1.069 v. Chr.) gab es sogar mehr davon, und zwar mit ausgearbeiteten Kupferstichen versehen. Dies kann man deutlich beim Hundehalsband aus dem Grab des Maiherpri erkennen, ein Adliger unter der Regentschaft des Thutmoses IV (1.440-1.390 v. Chr.), das ein mit Pferden und Lotusblumen geschmücktes Lederhalsband ist und in einem blassen Pink gefärbt wurde.

## Hunde im Antiken **Griechenland**

Es ist ersichtlich, dass der Hund ein wichtiger Teil der ägyptischen Gesellschaft und Kultur gewesen war, aber das Gleiche traf für das antike Griechenland zu. Der Hund war Begleiter, Beschützer und Jäger für die Griechen und das Stachelhalsband, heute so gut bekannt, wurde von den Griechen erfunden, um die Nacken ihrer Canidenfreunde vor dem Wolf zu schützen. Hunde erscheinen in **griechischer Literatur** sehr früh schon in der Figur des dreihäuptigen Hundes Cerberus, der die Tore zum **Hades** bewachte.

In den bildenden Künsten wurde der Hund auf Keramiken abgebildet, so wie die schwarz-figürliche Caeretaner Hydrienvase des Heracles und Cerberus aus den Jahren 530-520 v. Chr. (gegenwärtig im Louvre Museum in **Paris**, Frankreich). In Griechenland, genauso wie im antiken **Sumer**, wurde der Hund mit weiblichen Gottheiten assoziiert, weil die Göttinnen **Artemis** und **Hecate** beide Hunde hielten.

[... Abbildung ausgelassen]

Die philosophische Schule des Zynismus im alten Griechenland hat ihren Namen aus dem **Griechischen** für ‚Hund‘ und die, die dieser Schule folgten, wurden Kynikos genannt (die Hundartigen), in Teilen wegen ihrer Bestimmung, einem einfachen Pfad loyal ohne Abweichung zu folgen.

Der große Zyniker-Philosoph Antithenes lehrte in einer Örtlichkeit, die als Cynosarges bekannt war (der Ort des weißen Hundes) und dies ist vielleicht ein anderer Grund für ihre Namen.

Hunde werden auch in **Platos** berühmtem Dialog der Republik erwähnt. Im Buch II, 376 b, behauptet **Sokrates**, dass der Hund ein wahrer Philosoph ist, weil Hunde „das Gesicht eines Freundes von dem eines Feindes nur durch das Kriterium des Wissens und Nichtwissens unterscheiden könnten und schließt daraus, dass Hunde Liebhaber des Lernens sein müssten, weil sie bestimmen, was sie mögen und was nicht, basierend auf der Kenntnis der Wahrheit. Der Hund habe gelernt, wer ein Freund und wer es nicht ist und, basierend auf dieser Kenntnis, entsprechend zu reagieren, während Menschen oft getäuscht würden, wer ihre wahren Freunde sind.“

Vielleicht ist die berühmteste Hundegeschichte aus dem alten Griechenland die von **Argos**, der loyale Freund des König **Odysseus** von Ithaka aus dem Buch 17 der **Homer Odyssee** (800 v. Chr.). Odysseus kommt nach Hause, nachdem er 20 Jahre weg gewesen war und dank der Hilfe der Göttin **Athena**, wird er von seinen feindlichen Verfolgern nicht erkannt, die versuchen, die Hand von Odysseus' Frau, Penelope zu gewinnen. Argos aber, erkennt seinen Herrn und erhebt sich von da, wo er treu gewartet hatte und wedelte mit seinem Schwanz zum Gruße. Odysseus, verkleidet, kann das Grüßen nicht erwidern, aus Angst, vor seinen Verfolgern seine wahre Identität zu enthüllen und so ignoriert er seinen alten Freund und Argos legt sich zurück und stirbt.

In dieser Geschichte und in der *Mahabharata*, wird die Loyalität des Hundes auf exakt die gleiche Art dargestellt. Obwohl durch verschiedene Kulturen und Hunderte von Jahren getrennt, wird der Hund als loyaler, unterwürfiger Freund seines Herrn<sup>2</sup> dargestellt, ob dieser Herr die Verehrung erwidert oder nicht.

## Hunde in **Rom**

Im alten Rom wurde der Hund auf dieselbe Art gesehen, wie in Griechenland und das wohlbekannte **Mosaik**, Cave Canem (Hüte dich vor dem Hund) zeigt, wie Hunde in Rom als Wächter des Heims, genauso wie in früheren Kulturen und heute auch immer noch, willkommen waren. Der große lateinische Dichter **Virgil** schrieb: ‚Niemals brauchst du, mit Hunden auf Wache, bei deinen Stallungen einen Mitternachtsdieb zu fürchten.‘ (Georgics III, 404 ff.) und der Schriftsteller Varro, der, in seinem Werk über das Leben auf dem Land, sagt, dass jede Familie zwei Arten von Hunden haben sollte, einen Jagd- und einen Wachhund (De Re Rustica I.21). Hunde schützten Menschen nicht nur vor wilden Tieren und Dieben, aber auch vor übernatürlichen Bedrohungen.

Die Göttin Trivia (die **römische** Version der griechischen Hekate) war die Königin der Geister, sie spukte auf Wegkreuzungen und auf Friedhöfen und wurde mit Hexerei assoziiert. Sie stahl sich an Leute heran, um sie auszuplündern, aber Hunde bemerkten sie immer zuerst; von einem Hund, der ins Nichts zu bellen schien, wurde angenommen, dass er einen vor der Annäherung Trivias oder anderer körperlosen Geister warnen wollte.

Die Römer hatten viele Haustiere, von Katzen bis zu Affen, aber sie bevorzugten den Hund vor allen anderen. Der Hund wurde in Mosaiken, Gemälden, Dichtung und Prosa dargestellt. Der Historiker Lazenby schreibt:

***„Es gibt eine große Reihe von sowohl griechischen und römischen Reliefs, die Männer und Frauen mit ihren caniden Begleitern zeigen. Insbesondere gallische Reliefs zeigen ein bemerkenswert menschliches Ansinnen bei Szenen, die diesen Haushaltsliebbling mit seinen Besitzern zeigen. Auf diesen sehen wir Bilder von einer gesunden, glücklichen Kindheit: ein Junge***

---

<sup>2</sup> Hunde hatten natürlich auch Frauen als Besitzer, das geben die Quellen oft jedoch nicht her.

**lehnt sich auf einer Couch zurück und gibt seinem Hund seinen Teller, damit er ihn sauber lecke; und ein kleines Mädchen, Gracca, die, so erzählt uns die Inschrift, nur ein Jahr und vier Monate lebte und die in ihrer linken Hand einen Korb hielt, der drei Welpen enthielt, während ihre Mutter zu ihnen mit großer Sorge aufschaute'. (1) [Lazenby 2016, S. 1, Hinzuf. d. Übersetzers].**

Hunde werden im **römischen Gesetz** als Beschützer von Haus und Herde erwähnt. In einem Fall, der aufgeschrieben wurde, bringt ein Bauer eine Anklage gegen seinen Nachbarn vor, weil die Hunde des Nachbarn hatten die Schweine des Bauern vor Wölfen gerettet und der Nachbar forderte daraufhin das Eigentum über die Schweine. Die Anklage, die für den Bauer entschieden wurde, sagt:

**„Wölfe haben einige Schweine meiner Schäfer weggeschleppt; der Mieter einer angrenzenden Farm, der die Wölfe mit starken und kräftigen Hunden, die er zum Schutz seiner Herden hielt, verfolgt hatte, nahm die Schweine von den Wölfen weg oder die Hunde zwangen sie, sie zu verlassen. Als der Schäfer die Schweine beanspruchte, tauchte die Frage auf, ob sie nun für ihn, der sie gerettet hatte, zu seinem Eigentum würden oder ob sie immer noch mein Eigentum waren, da sie angeschafft worden waren, um sie für eine bestimmte Art des Jagens einzusetzen.“ (Nagel, 246) [Nagel 2019, S. 246, Hinzuf. d. Übersetzers].**

Varro forderte, dass keine Farm ohne zwei Hunde sein sollte und sie sollten während des Tages im Hause sein und nachts freigelassen werden, damit sie herumlaufen sollten, um eben eine Möglichkeit, wie oben diskutiert wurde, zu verhindern. Er schlug auch vor, dass anstatt ein weißer ein schwarzer Hund gewählt werden sollte, so dass man zwischen dem eigenen Hund und einem Wolf in der Dunkelheit oder im Zwielicht des frühen Morgens unterscheiden konnte.

[... Abbildung ausgelassen]

## Der Hund in **China**

Das antike China hatte eine interessante Beziehung zum Hund. Hunde waren, zusammen mit Schweinen, die frühesten Tiere, die in China domestiziert worden waren (12.000 v. Chr.) und sie wurden zur Jagd genutzt und als Begleiter gehalten. Sie wurden auch, schon sehr früh, als Nahrungsquelle und Opfergabe eingesetzt. Antike **Orakelknochen** (die aus Knochen von Tieren oder Schildkrötenpanzern bestanden, um die Zukunft vorauszusagen) erwähnen Hunde wiederholt, sowohl als gute und schlechte Vorzeichen, abhängig davon, wie, in welchem Zustand und unter welchen Umständen der Hund gesehen wurde.

Das Blut eines Hundes war ein wichtiger Bestandteil bei Siegel- und Treueschwüren, weil angenommen wurde, dass der Hund dem Menschen vom Himmel als Geschenk gegeben worden sei und so sein Blut heilig wäre. Sie wurden als Geschenk des Göttlichen verehrt, aber man dachte, dass sie aus einem bestimmten Grund vergeben worden wären: um den Menschen zu helfen, zu überleben, indem sie mit Futter und Opferblut versorgt werden würden.

Hunde wurden einst vor einem Haus oder vor den Stadttoren getötet und vergraben, um Krankheit oder Unglück abzuwehren. Nach einer Zeit, ersetzten Hunde aus Stroh die tatsächlichen Hunde, als die Praxis des Hundepferns weniger populär wurde.

Man dachte, Krankheit oder Pech, die die Stadt oder das Heim bedrohten, seien leicht zu trügen durch eine Hundefigur aus Stroh, indem diese dachten, es sei ein Wachhund und daraufhin fliehen würden, wie vor einem tatsächlichen Hund.

Die Praxis, eine Statue oder eine Abbildung eines Hundes vor jemandes Haus zu stellen, mag vom Brauch stammen, einen Strohhund in jemandes Garten als Schutz gegen Schaden zu vergraben.

Zum persönlichem Schutz wurden Amulette in Form von Hunden getragen. Diese wurden oft aus Jade gefertigt (Nephrite) und während der Liangzhu-Kulturperiode (3.400-2.250 v. Chr.) waren Hundeamulette aus Jade unter den am geschicktesten Gravierten. Das Bild hierüber [*hier ausgelassen*, Hinzuf. d. Übersetzers] stellt ein Hundeamulett aus Jade dar, das Herrn Alfred Correy gehört, es ist das wohl älteste Stück der Welt einer **Hundeskulptur**, das noch vollständig erhalten ist. Der Zustand des Stücks lässt vermuten, dass es als eine Grabbeigabe vergraben wurde und dies passt auch zur antiken chinesischen Tradition, da der Hund ein beschützendes Tier war und Jade mit Unsterblichkeit assoziiert wurde. Ein Hund aus Jade in einem Grab, würde somit sowohl schützen als auch die Seele in das Jenseits geleiten.

## Hunde in Mesoamerika

Die **Maya** hatten eine ähnliche Beziehung zu Hunden, wie die Chinesen. Hunde wurden in Gefängnissen als eine Nahrungsquelle, als Wächter und Haustiere und für die Jagd, aber ebenso mit den Göttern assoziiert. Da bemerkt wurde, dass Hunde große Schwimmer waren, dachte man, sie könnten die Seelen der Toten über die Wasserweiten hinweg ins Jenseits führen, in die Unterwelt von **Xibalba**. Sobald die Seele im dunklen Reich angekommen wäre, diente der Hund als Führer, um den Verstorbenen durch die Aufgaben zu helfen, die durch die Herren von Xibalba gestellt wurden und um das Paradies zu erreichen.

Dies wurde aus den Ausgrabungen in der Region geschlussfolgert, wo es unbedeckte Gräber gab, in denen Hunde mit ihren Herrn beerdigt waren und durch Inschriften auf Tempelwänden. Ähnliche Inschriften in den Maya-Codices, die als Quelle überlebt haben, stellen den Hund als einen Feuerbringer für Menschen und im heiligen Buch „Quiche Maya“, dem **Popol Vuh**, werden Hunde zum Instrument bei der Zerstörung der undankbaren und unwissenden Menschenrasse, die die Götter zuerst erschaffen und dies dann wieder bereut hatten.

Die Azteken und Taraskanier teilten diese Sicht vom Hund, zusammen mit der Ansicht, dass der Hund für Verstorbene ein Führer ins Jenseits ist. Die Azteken hatten ebenso eine Geschichte in ihrer **Mythologie**, hinsichtlich der Zerstörung einer frühen Menschenrasse, in der Hunde vorkamen. In dieser Erzählung ertränkten die

Götter die Welt in einer großen Flut, aber ein Mann und eine Frau schafften es, zu überleben, indem sie sich an einen Baumstamm klammerten. Als das Wasser zurückging, kletterten sie auf trockenes Land und bauten ein Feuer, um sich zu trocknen. Der Rauch dieses Feuers störte den großen Gott **Tezcatlipoca**, der ihre Köpfe abbrach und dann die Köpfe an die hinteren Enden des Mannes und der Frau annähte und indem er das tat, hatte er Hunde erschaffen.

Nach diesem Mythos, gehen Hunde den Menschen zeitlich voran und so sollten sie mit Respekt behandelt werden, wie man einen Älteren behandelt. Die Azteken vergruben Hunde auch zusammen mit ihren Toten und man stellte sich ihren Todesgott Xolotl als einen großen Hund vor.

Die Taraskanier, wie die Azteken und die Maya, hielten Hunde als Haustiere, für die Jagd und als Nahrung und verknüpften sie mit den Göttern und dem Jenseits. Die Seelen von denen, die ohne richtige Beerdigung starben, ebenso wie die, die ertrunken oder in einer Schlacht verloren gegangen oder alleine auf der Jagd gestorben waren, wurden von Geisterhunden aufgespürt, die ihre sichere Passage ins Jenseits sicherstellten.

In allen drei dieser Kulturen (tatsächlich genauso, wie in den anderen, die oben erwähnt wurden) war der Geisterglaube sehr real. Ein **Geist** konnte nicht nur Ärger im täglichen Leben des Menschen verursachen, aber konnte tatsächlich physischen Schaden und sogar Tod bedeuten. Die taraskanische Erzählung über die Geisterhunde zerstreuten die Befürchtung, dass wenn jemand nicht in der Lage wäre, einen Lieben ordentlich zu bestatten, würde der Geist des Verstorbenen zurückkommen, um den Lebenden Ärger zu bereiten. Die Leute brauchten aber nichts zu fürchten, da der Hund sich um das Problem kümmern würde.

## **Keltische & Nordische Hunde**

Der Hund wurde auch mit dem Jenseits, mit Schutz und Heilung in keltischen und nordischen Kulturen, assoziiert. Die keltisch-germanische Göttin der Heilung und des Wohlstands, Nehalennia, wird häufig in der Begleitung eines Hundes dargestellt und Hunde selbst werden als halbgöttlich betrachtet (die keltische Göttin Turrean wurde durch eine eifersüchtige Märchenfee in den ersten irischen Wolfshund verwandelt). Wie in anderen Kulturen, wurde der Hund mit dem Schutz nach dem Tod und als eine Präsenz zur Führung [*ins Jenseits*, Hinzuf. d. Übersetzers] assoziiert.

Dies traf auch auf die skandinavisch-nordische Kultur zu, wo man annahm, dass der Hund Garm das Jenseits Hel bewachte, in dem er die toten Seelen zurück- und die Lebenden draußen hielt. Hunde wurden mit Göttlichkeit durch die Göttin Frigg assoziiert, **Odins** Gemahlin, die oft in einem **Streitwagen** dargestellt wird, der von Hunden gezogen wird. Hunde wurden oft mit ihren Herren, als Beschützer und Führer im Jenseits, beerdigt und Hunde wurden nach dem Tod in der **großen Halle** von Walhalla am Fuße ihrer Kriegerherrschaft gefeiert. Es wurden mehr Hundeüberreste in ausgegrabenen nordischen Bestattungsarealen gefunden, als in allen anderen Kulturen.

## Schlussfolgerung

Im antiken Indien, Mesopotamien, China, Mesoamerika und Ägypten hatten die Menschen tiefe Verbindungen mit ihren Hunden und, wie gesehen, war dies auch üblich im alten Griechenland und Rom. Die alten Griechen hielten Hunde für Genies, indem ‚sie einen bestimmten erhabenen „Spirit“ besaßen.‘ Plato verwies auf den Hund als einen ‚Liebhaber des Lernens‘ und ein ‚wertvolles Tier der Wunder‘. Der Philosoph **Diogenes von Sinope** liebte die Einfachheit des Hundelebens und ermutigte Menschen, es nachzuahmen.

Während sich andere Tiere signifikanten Veränderungen unterwerfen mussten, wie sie im Laufe der Geschichte wahrgenommen wurden, (die Katze, bemerkenswerterweise), blieb der Hund ein beständiger Begleiter, Freund und Beschützer und wurde in dieser Weise durch die ganze Kunst und durch die Schriften so vieler Kulturen hindurch, dargestellt. Die alte Behauptung, dass ein Hund der beste Freund eines Menschen sei, wird durch die historischen Aufzeichnungen substantiiert, braucht aber keinen Beweis für jemand in der modernen Welt, der glücklich genug ist, sich der Begleitung eines guten Hundes zu erfreuen.

*Anmerkung des Autors: Dieser Artikel wird meinem Hund Sophia gewidmet, meine einzig wahre Philosophin.*

## Bibliografie [Artikelinterne Literaturhinweise, Hinzuf. d. Übersetzers]

- Dogs in Ancient Greece and Rome. Stand: 1 Dec 2016.
- Francis D. Lazenby: Greek and Roman Household Pets. Stand: 1 Dec 2016.
- Ancient King Gives Dog a Royal Burial by Dr. G. A. Reisner Stand: 14 Jan 2019.
- Dogs in Ancient Egypt from Tour Egypt.com. Stand: 14 Jan 2019.
- World's First Dog Lived 31,700 Years Ago, Ate Big by Jennifer Viegas Stand: 14 Jan 2019.
- Nagle, D. & Burnstein, S. M. *The Ancient World: Readings in Social and Cultural History*. Pearson, 2010.
- Bertman, S. *Handbook to Life in Ancient Mesopotamia*. Oxford University Press, USA, 2003.
- Buck, W. *The Mahabharata*. University of California Press, San Berkeley, 1973
- Davenport, B. *The Portable Roman Reader*. Penguin Group USA, NY, 1977
- Fagles, R. *The Odyssey of Homer*. Penguin Classics, NY, 1996
- Leach, M. & Fried, J. *The Standard Dictionary of Folklore, Mythology and Legend*. Harper & Row, San Francisco, 1972
- Nardo, D. *Living In Ancient Rome*. Greenhaven Press, MI, 2004
- Pedley, J.G. *Greek Art and Archaeology*. Pearson/Prentice Hall, NJ, 2007
- Phillips, C. *The Complete Illustrated History: Aztec & Maya*. Metro Books, 2008.

Sanders, N.K. *The Epic of Gilgamesh*. Pearson/Prentice Hall, NJ, 2006  
Scarre, C & Fagan, B.M. *Ancient Civilizations*. Pearson, 2008.  
Von Soden, W. *The Ancient Orient*. Wm. B. Eerdmans Publishing Company,  
1994.  
Brewer, D., Clark, T., Phillips, A. *Dogs in Antiquity*. Liverpool University Press,  
2002.

# I. Regulationsrituale

# I. Regulationsrituale

## 01. Die Kraft von Ritualen

Karin Immler

Rituale strukturieren, schaffen Fixpunkte und geben Sicherheit. Es gibt in unserem Leben Rituale für die großen und bedeutsamen Ereignisse, für die Taufe zum Beispiel, für die Heirat und auch für die Beerdigung. Es gibt Rituale, die das Jahr strukturieren und mit Festlichkeiten und Zeremonien verbunden sind: Ostern, Weihnachten, Neujahr, Pessach, Ramadan und Halloween, um nur einige zu nennen. Und es gibt die vielen kleinen Rituale im Alltag, die dafür sorgen, dass der eine morgens barfuß zum Briefkasten springt, um seine Zeitung zu holen, während ein anderer [sic!] als erste Handlung des Tages [sic!] schlaftrunken den Knopf seiner Kaffeemaschine drückt. Überlegen Sie, wie viele solcher Rituale und Gebräuche es in Ihrem Leben gibt, im Tagesverlauf oder auch in ganz bestimmten Situationen. Manche davon haben wir uns freiwillig und bewusst angeeignet, andere waren vorgegeben oder haben sich ganz nebenbei entwickelt. An Ihrem Arbeitsplatz, in der Familie Ihres Partners, im Sportverein wird es Rituale geben, die neu für Sie sind und an die Sie sich gewöhnen (müssen). Und nach einiger Zeit, fällt es ihnen gar nicht mehr auf und Sie haben sich dieses neue Ritual, diese neue Norm einverleibt.

***„Ein Ritual (von lateinisch *ritualis* ‚den Ritus betreffend‘, rituell) ist eine nach vorgegebenen Regeln ablaufende, meist formelle und oft feierlich-festliche Handlung mit hohem Symbolgehalt. Sie wird häufig von bestimmten Wortformeln und festgelegten Gesten begleitet und kann religiöser oder weltlicher Art sein. Wikipedia Suchbegriff ‚Ritual‘*** <sup>1</sup>

Über Rituale denken wir nicht nach, denn sie sind uns gewissermaßen in Fleisch und Blut übergegangen. Hunde sind uns da sehr ähnlich – sie sind eben auch Gewohnheitstiere. Und das können wir uns zu Nutze machen.

### ***Hilfreiche kleine Rituale,***<sup>2</sup>

die das morgendliche Chaos im Flur minimieren, weil Ihr Hund gewohnt ist, ruhig zu warten, bis Groß und Klein angezogen sind, er angeleint wird und per Signal aus der Tür gehen darf. Oder ein kleines Ritual, das regelt, wann und in welcher Weise er das Auto verlässt – anstatt einfach heraus zu purzeln, sobald die Türe offen ist. Der Hausbrauch, der dafür sorgt, dass die Raubtierfütterung im Mehrhundehaushalt nicht in eine Streiterei ausartet, weil jeder Vierbeiner weiß, wann er an der Reihe und welches seine Futterschüssel ist. Die gut etablierte Haustür-Routine, die verhindert, dass der „Beagle-Schlamm-Wrap“ nach dem Spaziergang direktissima [sic!] auf der neuen Couch landet, nur weil Sie ein wenig zu langsam waren.  
[...]

### ***Rituale ersparen uns, Entscheidungen immer wieder neu treffen zu müssen***<sup>3</sup>

***Nach dem Ableinen wird auf die Freigabe durch Herrchen oder Frauchen gewartet. Das ist so, weil es immer so ist.***<sup>4</sup>

<sup>1</sup> Im Original wird dieser Passus als separates Fenster dargestellt

<sup>2</sup> Im Original wird dieser Passus orangefarben in anderer Schriftart als Überschrift gekennzeichnet

<sup>3</sup> Im Original wird dieser Passus orangefarben in anderer Schriftart als Überschrift gekennzeichnet

<sup>4</sup> Im Original wird dieser Passus als separates Fenster dargestellt

Gut etablierte Rituale ersparen Ihnen und dem Hund, immer wieder neu entscheiden zu müssen, wie eine Situation zu handhaben ist. Auch Momente der Unaufmerksamkeit fallen dadurch nicht mehr so sehr ins Gewicht. Schließlich sind Sie ja – um bei dem Beispiel mit dem Schlammbeagle zu bleiben – selbst auch nass und damit beschäftigt, die tiefenden Klamotten loszuwerden. Wie hilfreich, dass es ‚gute Gewohnheiten‘ gibt, an die Hund sich halten kann, ohne darüber nachzudenken. Hat der Beagle verinnerlicht, auf der Türmatte zu warten, bis er abgetrocknet wurde, wird Ihnen das viel Putzarbeit ersparen. Und das unaufgeregt und ganz ohne Hektik. Rituale geben Halt, weil sie einfach da sind – ohne Nachdenken. Sie sind abrufbar, weil man so viele Male genau so und nicht anders gehandelt hat.

### ***Ankündigungseffekte<sup>5</sup>***

Auch der Ankündigungseffekt eines Rituals hat Vorteile. Erwartungsunsicherheit entfällt! Denn Ihr Hund weiß ja genau, was jetzt kommt. Wenn mein kleiner Hund die Worte ‚Mogli, fliegen!‘ hört, dann weiß er, dass ich ihn jetzt gleich hochheben werde und kann sich darauf einstellen. Solche festgelegten Abläufe können zum Beispiel für die Körperpflege und zum Entfernen von Zecken hilfreich sein, [sic!] oder die Verabreichung von Augentropfen und Medikamenten erleichtern. Vorausgesetzt natürlich, Sie haben sich die Mühe (oder vielmehr das Vergnügen) gemacht, dieses Ritual positiv aufzubauen.

### ***Herausforderungen bewältigen<sup>6</sup>***

Eine besondere Bedeutung haben Rituale in Situationen, die beängstigend oder auf sonstige Weise herausfordernd sind. In einem solchen Moment auf eine ‚gewohnte‘ Verhaltensroutine, auf ein fixes Zeremoniell zurückgreifen zu können, ist eine große Erleichterung und sorgt dafür, dass wir uns gleich ein bisschen besser fühlen. So ist es gerade für Hunde [sic!] die unsicher oder ängstlich sind, im Alltag sehr hilfreich, auf einfache kleine Rituale zurückgreifen zu können. Vorzugsweise auf solche, die mit besonders guten Gefühlen gekoppelt sind. Also Rituale, die sehr oft und unter erfreulichen Bedingungen stattgefunden haben. Um bei der Hundeerziehung zu bleiben: Rituale, die durch positive Bestärkung aufgebaut wurden.

Im Grunde kann fast jede Übung, die Sie mit Ihrem Hund erarbeiten, zu einem Ritual werden. Je einfacher sie ist, je mehr Freude sie macht, umso besser lässt sie sich generalisieren und umso leichter wird sie auch in herausfordernden Situationen abrufbar sein.

### ***Rituale aus Versehen?<sup>7</sup>***

Viele der Rituale, die den Alltag unserer Hunde strukturieren, entstehen unbeabsichtigt und ganz nebenbei. Achten Sie doch einmal darauf, welche es in Ihrem Alltag gibt. Wie ist es bei Ihnen Brauch? Zum Beispiel morgens beim Aufwachen? Kommt Ihr Hund immer ungefähr zur gleichen Zeit, um nachzusehen, ob Sie schon wach sind? Schiebt sich die Hundenase ganz zufällig unter ihre Hand und

<sup>5</sup> Im Original wird dieser Passus orangefarben in anderer Schriftart als Überschrift gekennzeichnet

<sup>6</sup> Im Original wird dieser Passus orangefarben in anderer Schriftart als Überschrift gekennzeichnet

<sup>7</sup> Im Original wird dieser Passus orangefarben in anderer Schriftart als Überschrift gekennzeichnet

stupst mit zunehmendem Nachdruck, bis sie irgendetwas in der Art wie „jaaaa, ich bin eh schon wach“ murmeln, worauf Ihr Hund freudestrahlend aufs Bett springt und die Nachtruhe endgültig vorbei ist?

Oder bei Tisch: Gibt es einen bestimmten Ablauf, der Sie nach anfänglicher Konsequenz dann doch weich werden lässt, sodass der Hund sein Bröckchen vom Tisch bekommt? Auch so etwas kann schnell zu einem Ritual werden.

### ***Rituale zum Selbstzweck?<sup>8</sup>***

#### ***Wie immer im Leben gilt: Es darf auch mal ganz anders sein.<sup>9</sup>***

Alles in Allem [sic!] halte ich Rituale für unsere Hunde für sinnvoll und wichtig. Ich empfehle, sie bewusst aufzubauen und zu etablieren. Doch eines sollten Rituale nicht sein – reiner Selbstzweck oder gar lähmender Zwang, der immer und unter allen Umständen eingehalten werden muss. Wie bei den Ritualen in unserem eigenen Leben, lohnt sich auch im Hinblick auf unsere Hunde eine gelegentliche Bestandsaufnahme: Welche Rituale sind tatsächlich (noch immer) sinnvoll und welche sollten dürfen gestrichen werden. [...]

---

<sup>8</sup> Im Original wird dieser Passus orangefarben in anderer Schriftart als Überschrift gekennzeichnet

<sup>9</sup> Im Original wird dieser Passus als separates Fenster dargestellt

## Ritual<sup>1</sup>:

Ich habe keine Lust mehr  
und bleibe einfach sitzen.



---

<sup>1</sup> Abb. c

In diesem Blogbeitrag möchten wir uns auf eine gemeinsame Morgenroutine mit einem Hund konzentrieren. Das Ziel ist es, sowohl gemeinsam mit dem Hund als auch alleine für sich gut in den Tag starten zu können. Dazu haben wir Tipps, Ideen und verschiedene Zeitmanagementstrategien gesammelt und ausprobiert. Viel Spaß beim Lesen.

Die Vierbeiner sind das beliebteste Haustier der Deutschen. Auch sie haben zahlreiche Ansprüche, die mit unseren unter einen Hut gebracht werden müssen. Eine Morgenroutine ist ein toller gemeinsamer Start in den Tag für Mensch und Tier, aber auch oft eine Herausforderung. Vor allem im Winter ist es schwieriger, früh aufzustehen und eine Morgenroutine durchzuziehen, da es draußen dunkel und kalt ist. Die Sommersonne ist mit Sicherheit der angenehmere Anblick am Morgen für die meisten Hundebesitzer. Ein paar Tipps, wie der erfolgreiche Start in den Tag für Mensch und Hund gelingen kann und gleichzeitig die Morgenroutine ein wertvoller Teil des Tages bleibt, findest Du in diesem Blogbeitrag.

## **Morgenmuffel oder Frühaufsteher**

Viele Hunde sind angepasst an den Alltag ihrer Besitzer. Das bedeutet aufstehen gegen sechs, ein kurzer Spaziergang, schnell frühstücken und schon ist man aus der Tür und auf dem Weg zur Arbeit. Tatsächlich geht der Wert eines Hundes im persönlichen Umfeld damit verloren. Nur die wenigsten würden dies als ‚entspannt‘ bezeichnen. Oft ist der Hund schon früher wach, als der Mensch. Das liegt am natürlicheren Biorhythmus der Tiere, die, im Normalfall, auch über den Tag mehr schlafen. Häufig beschrieben wird das Wecken des Hundes mit ‚wachgucken‘, da viele Hunde darauf warten, dass man aufwacht und ihnen ihre Aufmerksamkeit schenkt.

Es gibt aber natürlich auch Hunde, die länger schlafen und auch wenn man bereits aufgestanden ist, noch liegen bleiben und eine Weile weiter dösen. Besonders jüngere und aktivere Hunde sind aber sehr früh wach und bereit, in den Tag zu starten. Am besten ‚einigt‘ man sich quasi mit seinem vierbeinigen Gefährten auf eine klare Aufstehzeit. Die sollte bei Hunden natürlich auch am Wochenende eingehalten werden. So können Hund und Mensch gemeinsam und immer zur gleichen Zeit in den Tag starten.

## **Zeitmanagementstrategien**

Ein Hund braucht jeden Morgen einen ähnlichen Ablauf. Ein kleiner Spaziergang, um loszuwerden, was sich über die Nacht angestaut hat, Frühstück und Aufmerksamkeit. Wenn jeden Morgen das Gleiche passiert, können sich Hund und Mensch perfekt darauf vorbereiten und die Zeitersparnis am Morgen stark erhöhen. Das Erste, was die meisten Hundebesitzer machen und auch durchaus Sinn ergibt, ist ein Spaziergang. Aktivität im Allgemeinen ist sehr wichtig für die körperliche und geistige

---

<sup>1</sup> [... Anfangsabbildung ausgelassen]

Fitness des Hundes. Zudem kann der Mensch wach werden und sich schon einmal mental auf den restlichen Tag einstellen. Wenn der Hund gut beim Joggen oder neben dem Fahrrad herlaufen kann, bietet sich das natürlich ausgezeichnet an. Man kann seinen morgendlichen Sport absolvieren und der Hund ist früh am Morgen aktiv unterwegs.

Nach dem Spaziergang bietet es sich hervorragend an, erst dem Hund sein Frühstück zu geben, sich dann selbst hinzusetzen und zu frühstücken. So frühstückt man quasi zusammen und hat ein wenig Ruhe beim Frühstück. Nebenher kann man etwas Interessantes lesen oder hören. So schafft man während der typischen Aufgaben, die ein Hund mit sich bringt, auch gleich einen Teil seiner eigenen Morgenroutine und kann einen viel besseren Start in den Tag hinlegen. Abgesehen davon, dass Sport am Morgen und ein gutes Frühstück fit macht und gesund hält, macht es auch einen riesen Spaß, aktiv und genussvoll mit seinem Hund in den Tag zu starten.

[... Bild ausgelassen]

## **Morgenroutine für Hund und Mensch**

Wichtig ist, bei aller gemeinsamer Routine, immer noch die Morgenroutine für einen selbst. Ein Glas Wasser direkt nach dem Aufstehen und vor dem Spaziergang kann Wunder bewirken. Und auch wenn der Hund gerade sein Frühstück bekommt, ist Zeit zu frühstücken. Empfehlen können wir natürlich auch noch Morgensport und eine kalte Dusche, sowie eine Meditationsübung und eine Affirmation bzw. Visualisierung. Eine eigene Morgenroutine für Hund und Mensch ist enorm wichtig, um fit und ausgeglichen in den Tag starten zu können. Da reichen auch schon 20 Minuten für sich selbst, in denen der Hund zur Ruhe kommen kann. [...].

## **Abwechslung reinbringen**

Abwechslung kann man einbringen durch Suchspiele, Ballspiele oder neue Spazierwege, die erkundet werden können. Eine Alternative zum ‚normalen‘ Frühstück ist dann zum Beispiel eine kleine Suchübung, bei der das Futter erst noch erschnüffelt werden muss. Ebenso können Kommandos oder Aufmerksamkeitsübungen hier eingesetzt werden, um den Hund geistig wie körperlich zu fordern. Auch Auszeiten und Ruhezeiten sind bei aller geforderter Aktivität wichtig und unersetzbar.

## **Einfach Tschüss sagen**

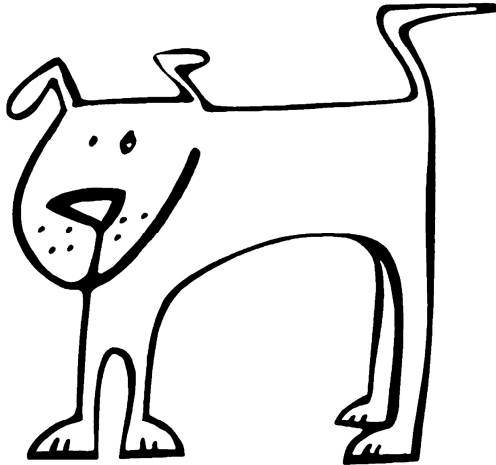
Irgendwann am Morgen ist dann doch der Moment gekommen, man verabschiedet sich aus der Wohnung und startet in den Tag. Viele Hunde bleiben einen Großteil des Tages alleine zu Hause. Wenn man aus der Wohnung geht, ist eines jedoch zu beachten. Eine Verabschiedung von fünf Minuten Dauer ist absolut nicht förderlich. Erstens kommt man später los und ist dementsprechend im Zeitdruck. Zweitens ist es sowohl für den Menschen als auch für den Hund viel schwieriger, mit dem Morgen abzuschließen und sich länger nicht wiederzusehen. Ein einfaches ‚Tschüss‘ genügt daher vollkommen. Der Hund wird sich genau so sehr freuen, wenn man wiederkommt.

## **Beschäftigung über den Tag**

Fast alle Hunde schlafen einen Großteil ihres Tages und deswegen ist es auch kein Problem, seinen Hund prinzipiell ein paar Stunden alleine zu Hause zu lassen. Ein wenig Beschäftigung über den Tag ist dennoch unabdingbar. Spielzeuge werden den meisten Hunden zur Verfügung stehen, aber auch ausreichend Wasser und etwas zu kauen sind durchaus zu empfehlen. Einige Hunde spielen sonst auch häufig mit herumliegenden Gegenständen, die nicht zum Spielen geeignet sind. Gemeinsam mit dem eigenen Hund in den Tag zu starten und dabei gemeinsame Routinen aufzubauen, bringt einen großen Mehrwert in das tägliche Leben und macht Hund und Mensch ein Stück weit glücklicher. [...]

## Ritual<sup>1</sup>:

Ich will jetzt, dass du endlich mit mir 'rausgehst!



---

<sup>1</sup> Abb. d

<b>II. Regulationsrituale</b> <b>03. Wer erzieht hier wen?</b>	Sabine Himmelberg
-------------------------------------------------------------------	-------------------

## Morgens...

Morgens übernimmt meist mein Lebensgefährte Peter die erste Fütterung. Das Frühstück soll nicht dann stattfinden, wenn der Hund meint, es sei an der Zeit.

Peter geht fast täglich auf einem Ergometer<sup>1</sup> rudern; die Dauer ist nicht festgelegt – von einer halben bis zu einer Stunde ist alles möglich. Das Ergometer befindet sich im Keller auf dem Weg in den Garten.

Anfangs meinte mein Hund Onno noch, zum Beispiel durch Anstupfen erreichen zu können, dass Peters Fitnessprogramm unterbrochen würde. Das hat bei Peter nicht funktioniert und wurde manchmal auch sanktioniert, zum Beispiel durch ein sanftes Wegschubsen.

Je nach Wetterlage, hat Onno inzwischen zwei Verhaltensvarianten für die Wartezeit im Repertoire:

Wenn es das Wetter zulässt, setzt er sich draußen im Garten in die Sonne und verweilt dort in Porzellanhundhaltung. Er kennt sehr genau die Geräusche des Ergometers – auf den letzten Metern ein Wechsel der Hände am Griff, kündigt das Ende von Peters Übung an. Dann trabt Onno wieder langsam ins Haus zurück, setzt sich neben das Rudergerät und weiß, dass es gleich Futter gibt.

Bei schlechtem Wetter überbrückt er die Wartezeit direkt neben dem Ergometer...

~

## Nachts...

Ich gehe in der Regel gegen Mitternacht ins Bett und Sorge dafür, etwa acht Stunden zu schlafen. Ich möchte nicht, dass mein Hund mich – aus welchen Gründen auch immer – vorher weckt.

Nachdem er zu uns in die Familie gekommen war, musste er daher, mit gerade einmal drei Jahren, zunächst seinen Biorhythmus dem meinen anpassen.

Gegen 23:30 Uhr gehen wir fast immer zum letzten Mal ‚Gassi‘.

Anfangs funktionierte meine Aufforderung, noch einmal das Haus zu verlassen, gut. Allerdings folgte im Winter eine Phase der Renitenz und ich musste zu drastischen Mitteln greifen – etwa das Hundebett, aus dem er sich so spät nicht mehr erheben wollte, gemeinsam mit ihm darin, umzukippen. Weil mir das verständlicher Weise

---

<sup>1</sup> Ein **Ruderergometer** (auch *Rudergerät* oder engl. *Indoor Rower* genannt) ist ein **Sportgerät**, mit dem die Bewegungsabläufe in einem **Ruderboot** an Land simuliert werden können. Der hieraus entstandene Sport wird **Ergorudern** (sowie engl. *Indoor Rowing*) genannt. (Hinzuf. d. Hrsg. Quelle: Wikipedia, Suchwort: Ruderergonometer)

unangenehm war, habe ich nach weniger drastischen Alternativen gesucht und eine gefunden, die, wie ich glaube, bei allen unseren Vierbeinern so gut wie immer funktioniert:

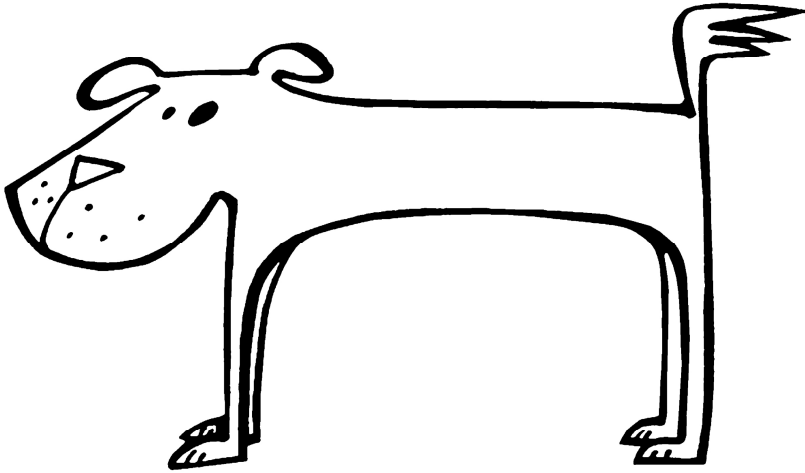
Schon ein winziges Stück Kaustreifen konnte die Motivation, das Hundebett überhaupt zu verlassen, extrem steigern. Seitdem gibt es immer einen Kaustreifen, unterwegs portioniert gegeben und auf dem Rückweg am Hauseingang zum Abschluss.

Vor dieser letzten nächtlichen Gassirunde blieb das Hundebett fortan in seiner ‚horizontalen Position‘ und es reicht seitdem schon, wenn ich nachts meine Schuhe anziehe.

Egal, wie spät es ist: Onno steht unverzüglich auf und begleitet mich freudig auf der letzten Runde des Tages. [*Man könnte überlegen, wer an dieser Stelle wen erzogen hat?*, Anm. d. Hrsg.]

## Ritual<sup>1</sup>:

Ich bin jetzt einfach mal dickköpfig!



---

<sup>1</sup> Abb. e

<b>I. Regulationsrituale</b> <b>04. Schreibtisch- + Schwimmkekse</b>	Tierphysiotherapeutische Praxis „Wasserfall“ Köln: Inhaberin Christiane Pouillon
-------------------------------------------------------------------------	----------------------------------------------------------------------------------------

Rituale aus Sicht einer Tierphysiotherapeutin

### Teil 1: Schreibtischkekse

Ich möchte das Thema Rituale nicht von der Besitzer-, sondern von der Physiotherapeutenseite beleuchten.

2013 habe ich meine Praxis für Tierphysiotherapie in Köln eröffnet. Seitdem arbeite ich täglich mit vielen unterschiedlichen Hunden, seien es verschiedene Rassen, Größen, Alter, Charakter und/oder Gesundheitszustand.

In unserem Beruf ist es unverzichtbar, dass wir das **Vertrauen** eines Hundes erlangen. Uns bleiben dafür aber keine Stunden, Tage, Wochen oder Monate, sondern oft nur wenige Minuten, die über den weiteren Verlauf unseres Patienten-Therapeuten-Verhältnisses entscheiden.

Aus diesem Grund gibt es sowohl für mich als Therapeutin, als auch für den zu therapierenden Hund bestimmte Rituale, die uns ein Miteinander erleichtern. Eine Voraussetzung für erfolgreiches Therapieren ist, dass der Hund eine gewisse Entspannung erfährt, nicht anders, als es für uns Menschen ist.

Der erste Schritt zum Erfolg ist von vielen **Ritualen** geprägt.

Zunächst einmal führe ich ein Gespräch, währenddessen der Hund sich frei im Behandlungszimmer bewegen kann. Der Fokus liegt in dem Moment nicht auf dem Hund, sondern auf dem Gespräch mit dem Besitzer. Schon durch diese Nichtbeachtung fühlt sich der Hund entspannter.

Nach dem Gespräch gehen wir in einen anderen Raum, den Behandlungsraum. Zu 99 % wird der Hund immer im selben Raum behandelt. Er kennt dann die Räumlichkeiten und was auf ihn zukommt.

Das nächste Ritual ist das Platzieren des Hundes auf einer Massageliege, schön weich auf einer Gymnastikmatte und einem Handtuch.

In wenigen Fällen behandeln wir auch auf der Erde, wenn das Trauma ‚Behandlungstisch-Erinnerung‘ vom Tierarzt zu groß ist. Die Hunde zeigen unterschiedliche Rituale, manche mögen gerne zur Tür gucken, andere lieber Richtung Wand, andere setzen sich sofort und wieder andere wenige bleiben stehen oder bewegen sich sogar auf der Massageliege.

Wichtig ist es, dass ich mich teilweise auf den Hund einstelle, denn ich möchte sein Vertrauen erlangen und nicht nur stoisch meine Arbeit verrichten. Dies wäre kontraproduktiv, da sich dann die Hundemuskeln nicht entspannen könnten.

Ich gebe dennoch eine grobe Richtung vor, denn der Hund kann sich nur entspannen, wenn er merkt, dass ich die Rudelführerin bin.

Während der Behandlung merkt man recht schnell, welche Behandlungsarten dem Hund gut tun und auf welche er sich einlässt, auch wenn es mal ein wenig schmerzhaft wird. Dieses Gleichgewicht zwischen dem Zulassen und Abnehmen einer Entscheidung ist sehr filigran, führt aber in den allermeisten Fällen zum Erfolg.

Am Ende der Behandlung folgt ein ganz großes Ritual: Ich setze den Hund von der Massageliege herab und lobe ihn immer wieder überschwänglich, klatsche teilweise sogar vorsichtig in die Hände. Der Hund reagiert mit freudigem Hüpfen und Laufen durch den Behandlungsraum und ist sehr stolz, dass er die Behandlung gut überstanden hat.

Den krönenden Abschluss bietet das Ritual „Schreibtischkeks“:

Die Hunde bekommen immer eine Belohnung, aus einer Schreibtischschublade gebe ich ihnen einen selbst gebackenen Keks. Beim ersten Keks sind sie noch etwas skeptisch, der zweite schmeckt dann schon richtig gut und der dritte ist fantastisch.

Bemerkenswert ist, und daran sieht man, wie schnell Rituale zustandekommen, dass der Hund schon beim zweiten Termin nach der Behandlung direkt den Weg zum Schreibtisch einschlägt, sich davor setzt, mich anstupst, mich mit großen Augen anschaut und den Keks einfordert.

Viele Hunde kommen manchmal erst nach mehreren Monaten oder sogar Jahren wieder in die Praxis und kennen den Ablauf der oben genannten Rituale immer noch genau. Für mich ist das immer wieder bemerkenswert, zumal sie ja teilweise mit großen Schmerzen zu mir kommen.



## **Teil 2: Schwimmkekse**

Mein persönliches Steckenpferd ist die Schwimmtherapie. Vor Eröffnung meiner Praxis, habe ich mir nicht vorstellen können, wie unterschiedlich Hunde sich im Wasser verhalten und welche Rituale sie vollziehen.

Es gibt natürlich absolute Wasserratten, wie Labradore, Golden Retriever, aber auch die kleinen Dackel, denen alles egal ist, Hauptsache sie können schwimmen, ob mit „Spielgerät“<sup>1</sup> oder ohne, sie sind einfach glücklich in ihrem Element Wasser.

Es gibt aber auch viele Hunde, für die es nicht selbstverständlich ist, zu schwimmen. Natürlich ist jedem Hund der Schwimmreflex angeboren, aber es gibt auch Rassen, zum Beispiel die Bulldoggen, die sich durch ihre körperliche Beschaffenheit teilweise nicht über Wasser halten können.

Andere Hunde haben einfach Angst, keinen Boden unter den Füßen zu spüren, das ist wohl etwas, das wir Menschen sehr gut nachvollziehen können. Das Problem ist, einem Hund kann man nicht erklären, dass er eine Schwimmweste trägt und somit nicht untergehen kann. Wir müssen versuchen, diese teilweise entstehende Todespanik durch feste Rituale abzubauen.

---

<sup>1</sup> Ein Spielgerät

Nach Möglichkeiten beziehe ich den Besitzer immer in die Schwimmtherapie mit ein; es reicht für den Hund völlig aus, wenn Frauchen oder Herrchen am Ende des Pools stehen und ihn mit Worten unterstützen.

Die Schwimmeinführung leite immer ich als Therapeutin selbst, da ich keine so große emotionale Bindung zu dem Hund habe, wie der Besitzer.

Das ist das Grundritual am Anfang der Schwimmtherapie.

Dann fahre ich immer mit dem nächsten Ritual fort, das auch immer das Gleiche ist:

Ich führe den Hund kurz zwei bis drei Meter ins Wasser und dann direkt wieder zu der Stelle, wo er stehen kann. Dabei wird er von mir mit positiven Worten begleitet. Das Ganze wiederhole ich zwei- bis dreimal. Durch dieses Ritual weiß der Hund genau, er muss für kurze Zeit schwimmen, kommt aber direkt wieder an eine Stelle, wo er stehen kann. Meistens entspannen sich dadurch die Hunde schon.

Es gibt Hunde, die auf Spielsachen reagieren, sprich, die gerne apportieren oder Spielsachen hinterher schwimmen, andere zeigen überhaupt kein Interesse an Spielsachen und schwimmen mit mir nur Runden im Pool und andere wiederum schwimmen nur mit ihrem Gesicht Richtung Ausgang und ich muss sie auf der Stelle halten.

So zeigt jeder Hund ein anderes Schwimmritual, auf das ich mich als Therapeutin individuell einstellen muss.

Wenn man aber annimmt, es ging einfach nur um Spielsachen, dann hat man sich geirrt. Es gibt bestimmte Spielzeugrituale, d.h. die meisten Hunde bevorzugen eine bestimmte Art von Spielzeug.

Für den einen muss es immer der Tennisball sein, für den anderen das „Quietschi“<sup>2</sup>, für den nächsten ein Schwimmstofftier und wieder andere müssen immer den selben Gummiknochen haben. Wehe, wenn das entsprechende Spielzeug nicht da oder kaputt ist, es ist eben ein Ritual und ohne das bestimmte Spielzeug ist dieses unterbrochen oder uninteressant!

Wichtig bei dieser Art von Therapie ist es, auch den Hund immer überschwänglich zu loben. Meine Mitarbeiter\*innen und ich belohnen nach dem Schwimmen mit einem „Schwimmkeks!“

Das ist ein ähnliches Ritual wie mit dem „Schreibtisch-Keks“, nun steht die Keksdose jedoch direkt nach dem Schwimmen bereit.

Zusammenfassend möchte ich sagen, dass man den Hunden und uns mit vielen verschiedenen Ritualen, abgestimmt auf die jeweiligen Hunde, das Leben erleichtern kann, auch in so außergewöhnlichen Situationen wie bei einer Physiotherapie.

Das ist einer der zahlreichen Aspekte, der meinen Beruf so interessant, vielseitig und erlebnisreich gestaltet.

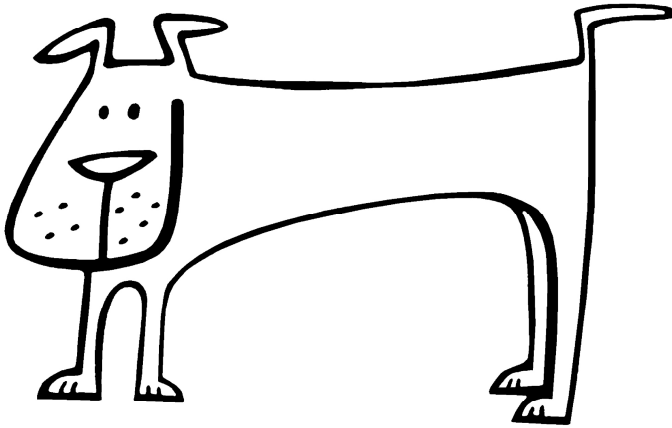
---

<sup>2</sup> Ein Spielgerät, das quietscht, wenn der Hund darauf beißt

Danke an alle Hunde, die sich mir anvertrauen und die mir dadurch die Möglichkeit geben, ihnen zu helfen!

## Ritual<sup>1</sup>:

Ich mach mich lang für dich und du...?



---

<sup>1</sup> Abb. f

## II. Regulationsrituale

### 05. Eine Therapiehündin baut Brücken...

Elisabeth Giesen

Meine Hündin Finja ist eine besondere Hündin. Der Herausgeber bezeichnet sie als „ein eklatantes Beispiel für das Zusammenspiel von Regulations- und Integrationsritualen“, die letztendlich bei jedem Hund ineinander übergehen.

Zunächst war mir nicht klar, was er damit meinte. Bei Finja ist das aber tatsächlich genauso, aber gleichzeitig und andererseits sind beide Bereiche bei ihr sehr deutlich voneinander abgegrenzt.

Aber lassen wir sie selbst zu „Wort“ kommen:

***„Ich heiße Finja und kann zwar nicht sprechen, aber kann meine Gedanken auf andere Weise vermitteln.“***

***Ich bin ein glücklicher Hund und brauche nichts anderes. Ich habe eine Gefährtin, die mich so nimmt, wie ich bin. Ich glaube, das kann man auch Liebe nennen. Wir sind ein gutes Gespann, meine ich. Auch wenn mein Frauchen nicht immer meiner Meinung ist.“***

***Ich bin nicht der Hund, den sich Menschen wünschen, ich bin der Hund und mein Frauchen... (hier macht Finja eine Denkpause), mein Frauchen hat mich. Mein Frauchen fragt mich manchmal: „Warum bist du so rüpelhaft zu anderen Hunden?“***

***Ach, sie kennt doch die Antwort, ich erkläre es gerne noch mal: ich bin ich. Mein Frauchen weiß und akzeptiert das, sonst würde es nicht gehen. Ich kann nicht anders, ich bin halt anders.“***

***Ich kann Nähe nur kurz genießen, dann bin ich wieder ich und bei meinem Frauchen darf ich so sein, wie ich bin. Und wenn die doofen anderen Hunde schwer von Begriff sind und das nicht verstehen, kriegen sie halt eins drauf. Ich bin wie ich bin und bin glücklich.“***

***Aber es gibt auch die kurzen Momente, die nicht oft und nicht lang sind, da könnte mein Frauchen doch für mich da sein?! Das wäre schön. Ich weiß, dass mich mein Frauchen liebt und ich sie! Wir sind gut, wie wir sind, etwas anderes kann ich nicht. Ich kann nichts wünschen, was ich nicht weiß, ich bin, wie ich bin, alles ist gut so. Jetzt sage ich nichts mehr, genue Zeit investiert!“***

Finja ist ein ausgebildeter Begleithund für kranke und alte Menschen, die in einem Seniorenheim in meiner Nähe wohnen. Ich, als Frauchen, habe mit ihr ein halbes Jahr ihre in der Ausbildung erlernten Verhaltensweisen eingeübt, das war es dann aber schon gewesen. Sie konnte sehr schnell alle Arbeitsanforderungen umsetzen.

Ein Hund wie Finja muss für ihre Aufgaben in der Lage sein, auf Menschen zuzugehen, und die Grundvoraussetzung ist, Offenheit, Neugierde und Spaß bei der Sache zu haben.

Gleichzeitig braucht sie ein hohes Aufmerksamkeitspotential und muss auf bestimmte Krankheitsformen wie Demenz besonders achten können. Auch mit

grenzüberschreitendem Verhalten von kranken Menschen kann sie behutsam umgehen und fühlt sich davon nicht bedroht.

Ihre Arbeit ist voll ritualisiert. In ihrer Ausbildung lernte sie besonders die technisch erforderlichen Abläufe ihrer Arbeit.

Beginnen wir am Anfang eines typischen Arbeitstages:

Wir kommen an jedem ihrer Arbeitstage zusammen ins Heim. Schon hinter dem Eingang im großen Eingangsraum sitzen auf einer Seite ein paar Bewohner auf einer Stuhldreihe und Finja geht jeden dort begrüßen.

Sie hat aber bereits den Aufzug im Blick, weil sie weiß, dass die eigentliche Arbeit im oberen Stockwerk wartet und sie gerade nur zur Begrüßung einen Abstecher macht.

Oben angekommen, sitzen ihre „Leute“ bereits im Halbkreis und warten auf Finja. Wie ein Uhrwerk funktioniert mein Hund nun und arbeitet ihr Pensum hochprofessionell ab. Frau Meier legt sie behutsam ihre Pfote auf ihr Bein, bei Herrn Franke lässt sie sich am Kopf kraulen und nachdem sie alle „abgearbeitet“ hat, bekommt jeder aus der Gruppe einen kleinen Eislöffel in die Hand und nimmt aus einer kleinen Schale einen Klecks Quark und gibt ihn Finja. Manche nehmen ihren Finger, andere eben den kleinen Eislöffel.

Finja liebt diese Interaktionen und mit einem kleinen Bällchen, das ihr einer nach dem anderen zuwirft, geht es in die nächste Spielrunde. Anschließend kommt die persönliche Einzelbetreuung in den Zimmern der Bewohner.

Hier hat sie in ihrer Ausbildung gelernt, wie man in ein Bett hinein „schreitet“ und nicht springt. Seit der Ausbildung macht sie das von selbst. Sie braucht für all diese Aufgaben keine Befehle, sie macht ihre Arbeit selbstständig und voller Konzentration.

Im Bett muss sie sich ganz an den Rand legen, was ihr eigentlich schwerfällt, aber sie ist professionell genug, die entsprechende Ruhe aufzubringen. Sie lässt sich kraulen, manchmal gibt es ein kleines Goodie.

Die Bewohner sind natürlich bereit bzw. geeignet für ein solches Prozedere und werden vorher dafür ausgewählt. Alles läuft in großer Harmonie und gefühlvoll ab.

Ein einfaches „Hopp“ beendet das Erlebnis und sie darf aussteigen.

Wenn Finja in ihrer Gruppe einen „Neuzugang“ erkennt und spürt, dass dieser unsicher oder unerfahren ist, geht ihr erster Gang zu diesem Menschen, ohne, dass ich ihr das sage. Finja funktioniert von ganz allein.

Selbst, wenn Finja zum Tierarzt zum regelmäßigen Gesundheitscheck muss, ist sie professionell. Sie geht, ohne Aufforderung, von selbst auf die Waage und lässt sich selbstständig wiegen. Dann springt sie wiederum von selbst auf den Behandlungstisch und wartet auf ihre Untersuchung.

Finja kann viele Dinge wie von selbst und was sie tut, kann sie sehr gut. Manchmal macht sie zwar auf mich den Eindruck, als sei ihr das irgendwann langweilig, eben weil sie es gut kann, aber sie macht unbeirrt ihren Job.

Sobald Finja aus ihrer Arbeitssituation heraus ist, ist sie eine völlig andere. Sie macht viel mehr in eigenes Ding, was mir schon oft den letzten Nerv geraubt hat, weil sie gerne streunt und manchmal andere „besondere Hundekandidaten“ mobbt. Ich habe den Eindruck, sie lebt hier ihre Freiheit aus und denkt sich, hier bin ich Hund; schließlich bin ich super bei meiner Arbeit, dann mache ich „privat“ mein eigenes Ding. Nicht immer leicht für mich als Frauchen.

Im Privaten hat Finja auch eigene Rituale entwickelt:

Unser Morgenritual findet sie super. Ich stehe morgens auf und gehe in die Küche, um mir Kaffee zu kochen. Sofort setzt sich Finja, wie von selbst, auf das Sofa und wartet auf mich. Während ich mich dann zu ihr setze und meinen Kaffee trinke, lässt sie sich von mir bekuscheln (was sie sonst nicht so gerne mag, sie lässt sich gerne streicheln, aber Kuscheln geht ihr fast schon zu weit), aber morgens geht das. Wenn die Tasse leer ist und ich sie abstelle, ist das für sie das Signal, vom Sofa wieder herunterzuspringen. Tasse leer, Hund weg! Auch nicht immer leicht für mich. Ich wünschte mir, mehr zu kuscheln, aber das will ich natürlich nicht erzwingen.

Ich bin mir absolut sicher, dass sie viel nachdenkt. Dies ist für ihren Job super, für mich ist es allerdings sehr schwierig, weil sie mit ihrer Intelligenz sehr selbstständig und eigenständig ist und meinen Erwartungen im „Privaten“ selten entsprechen kann oder will.

## **II. Integrationsrituale**

## II. Integrationsrituale

### 01. Zwei plus eins – Das „Oberkasseler Doppelgrab“ und seine Beigabe

Hrsg. Christoph T. M. Krause

Vor ungefähr 12-14.000 Jahren<sup>1</sup> gab es nachweislich bereits Rituale in Bezug auf den Haushund; in Oberkassel am Rhein wurde 1914 ein Doppelgrab gefunden, das einen Mann und eine Frau mit zahlreichen Grabbeigaben enthielt.

Zunächst wurden die zahlreichen Tierknochen verschiedenen Tierarten zugeordnet, unter anderem auch wegen der nicht ausreichenden archäologischen Möglich- und Fähigkeiten dieser Zeit.<sup>2 3</sup>

Ein wichtiger Identifikationsteil des Fundes war ein rechter Unterkiefer und diverse andere Hundeknochen eines jungen Hundes.

Es stellte sich heraus, dass dies beweist, dass Hunde schon sehr früh<sup>4</sup> in unserer menschlichen Geschichte eine große Rolle im Leben von Menschen gespielt haben, was wir allerdings bereits seit langem vermutet haben. Manche Schätzungen dazu reichen 100-120.000 Jahre zurück.

Auch ein Grab in Ain Mallaha in Palästina<sup>5</sup> weist in die Zeitspanne des Doppelgrabes von Oberkassel. Kürzer zurückliegende Beispiele für Gräber dieser Art finden sich in Skateholm, Schweden<sup>6</sup> und weitere Funde aus der Späteiszeit<sup>7</sup> um 14.-10.000 v. Chr.<sup>8</sup>, zum Beispiel in Russland<sup>9</sup>, Deutschland<sup>10</sup>, Frankreich<sup>11</sup> und dem Nahen Osten<sup>12</sup>, komplettieren die Belege für diese Thesen.

Diese Belege aus der Frühzeit des Menschen bekräftigen die Vermutung (manche glauben, es sei nicht anders denkbar), dass es schon in den Frühzeiten der Menschheit Rituale im Zusammenhang mit dem Hund gegeben haben muss.

An dieser Stelle sind die Übergänge zum Ritus bei Bestattungen natürlich fließend. Ob es sich dabei um religiöse oder einfach nur persönliche Riten und Rituale handelte, kann nur gemutmaßt werden.

<sup>1</sup> Schmitz & Thissen 1996, S. 85-91, zitiert nach Henke, W., Schmitz, R. W. & Street, M. 2006: Die spätereiszeitlichen Funde von Bonn-Oberkassel. In: G. Uelsberg & S. Lötters (eds.), *Roots / Wurzeln der Menschheit*, 243-255. Philip von Zabern, Mainz. Catalogue for the Exhibition "Roots / Wurzeln der Menschheit", Rheinisches Landesmuseum Bonn 8th July - 19th November 2006.

<sup>2</sup> „Unter Letzterem konnte in jüngerer Vergangenheit das Skelett eines der frühesten Hunde identifiziert werden.“ Henke, W. / Schmitz, R.W. / Street, M., 2006, S. 243.

<sup>3</sup> Die Neubestimmung der Tierreste des Oberkasseler Hundes erfolgte unter Verwendung des Skeletts eines rezenten großen Schäferhund-Mischlings.“ Henke, W. / Schmitz, R.W. & Street, M., 2006, S. 249.

<sup>4</sup> „... einer der ältesten direkt datierten Vertreter seiner Art...“ Henke, W. / Schmitz, R.W. / Street, M. 2006, S. 250.

<sup>5</sup> Davis & Valla, 1978, S. 609-610, zitiert nach Henke, W. / Schmitz, R.W. & Street, M., 2006, S. 250.

<sup>6</sup> Larsson 1989, S. 211-223 / 1990, S. S. 153-160, zitiert nach Henke, W. / Schmitz, R.W. & Street, M., 2006, S. 250..

<sup>7</sup> Henke, W. / Schmitz, R.W. & Street, M., 2006, S. 250.

<sup>8</sup> Henke, W. / Schmitz, R.W. & Street, M., 2006, S.250.

<sup>9</sup> Sablin 2001, S. 53-55 / Sablin & Khlopachev 2002, S. 795-799, zitiert nach Henke, W. / Schmitz, R.W. & Street, M., 2006, S. 250.

<sup>10</sup> Staesche 1994, S. 101-126, zitiert nach Henke, W. / Schmitz, R.W. & Street, M., 2006, S. 250..

<sup>11</sup> Chaix 1995, S. 128, zitiert nach Henke, W. / Schmitz, R.W. & Street, M., 2006, S. 250.

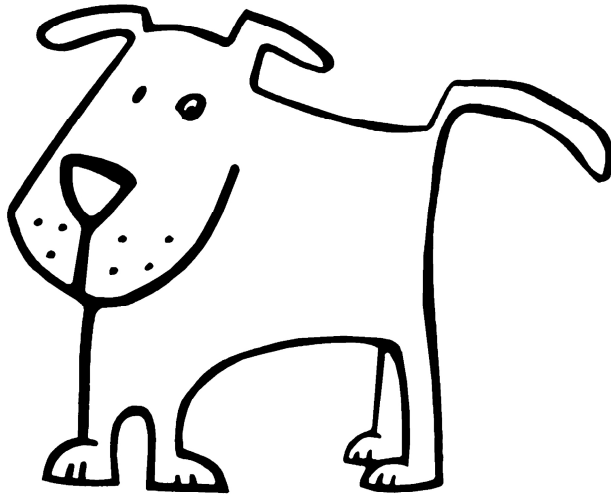
<sup>12</sup> Tchernov & Valla, 1997, S. 65-95, zitiert nach Henke, W. / Schmitz, R.W. & Street, M., 2006, S. 250.

Betrachtet man diese Belege in einem soziokulturellen Kontext, wird deutlich, wie lange der Hund bereits mit dem Menschen verbunden ist. Wenn wir auch nicht exakt beweisen können, in welcher Weise diese Verbindung gestaltet war, lässt eine gemeinsame Bestattung jedoch stark vermuten, dass der Hund mehr als nur ein Werkzeug oder „Mitarbeiter“ im Alltag der Frühmenschen war. Er war offenbar so wichtig, wie ein Familienmitglied und Gefährte, dass er neben seinem Frauchen und Herrchen beerdigt wurde.

Heute ist das leider nicht mehr möglich; eine Bestattung, zusammen mit unserem Hund, ist zumindest offiziell nicht erlaubt. Ich würde sagen, dass dies ein eindeutiger Rückschritt ist.

## Ritual<sup>1</sup>:

Ich mache jetzt einfach auf den Weg, du machst es eh weg!



---

<sup>1</sup> Abb. g

## **II. Integrationsrituale**

### **02. Hähnchen + Leberwurst – Die Kraft der Worte**

Hrsg. Christoph T. M. Krause

Ein schönes Beispiel für ein klassisches integratives Ritual waren meine beiden Mädels, die ich in einem Anflug von Wahnsinn, aber auch in weiser Voraussicht auf den Beginn eines völlig neuen Lebens, in 1990 und 1992 aus Asien mit nach Hause genommen hatte.

Beide Hündinnen wurden von der Straße vor dem Verhungern gerettet und kamen in den Genuss eines erfüllten Lebens, das im ersten 17 und im zweiten Fall 14 Jahre einen großen Lebensgewinn bedeuten würde, und zwar für beide Seiten.

Diese Begebenheiten führten dazu, dass ich fast 2 ½ Jahrzehnte später mein eigenes Hundedienstleistungsunternehmen aufbauen würde und seitdem nie wieder ohne Hund leben musste.

Meine beiden Mädels hießen Tina und Mickey und sie waren ein tolles Team. Sie lebten 13 Jahre zusammen und hatten sich kein einziges Mal gestritten. Sie jagten (zu meinem Leidwesen) in ihren jungen Jahren immer im Team: Die eine stöberte beispielsweise Kaninchen auf und die andere passte sie ab. Nur selten waren sie erfolgreich, auch weil ich sie daran hinderte, die Kaninchen zu reißen.

Einmal, es war frühmorgens noch dunkel, blieb Mickey weit auf dem Feld zurück. Ich rief und rief, bis ich irgendwann zu ihr zurücklief, um sie zu holen. Da kam sie aber schon angelaufen und hatte ein kleines Baby-Kaninchen im Maul. Es lebte noch und ich brüllte Mickey an: „Aus!“. Im selben Moment warf sie mir das Baby vor die Füße, wie so viel: ‚Da, was willst Du eigentlich? Das habe ich für Dich geholt!‘

Ein weiteres Beispiel für ein gut eingespieltes Ritual war das Hähnchenbraten.

Wir hatten vom Vorbesitzer unserer Wohnung eine alte spießige Eckbank übernommen. Ich verabscheute Eckbänke, waren sie für mich der Inbegriff von altmodischer Möblierung.

Nun kam es aber so, dass unsere Mädels, bei denen es, laut Aussage einer Bekannten, nur noch fehlte, dass sie mit Messer und Gabel essen würden und schon wären beide wie Menschen, diese spießige Eckbank für sich eroberten (Eckbankbesitzer mögen mir diese Abwertung verzeihen, es geht ja noch weiter und meine Meinung ändert sich bald darauf!).

Vor allem Tina liebte Hähnchenfleisch. Schon der Geruch war für sie so verführerisch, dass sie alles um sich herum vergaß.

Tina und Mickey setzten sich also auf diese Eckbank, immer dann, wenn sie wussten, dass es was zu essen geben würde. Bei der Zubereitung von Hähnchen und dem langsam aufsteigenden Duft aus dem Backofen, waren sie schnell zur Stelle und setzten sich wie „Ladies“ auf die Bank und warteten.

Wer einmal ein Hähnchen im Backofen gebraten hat, weiß, wie lange das dauert. Eine Stunde also, saßen die beiden dort brav und warteten. Niemals aber hätten sie es gewagt, sich selbst vom Tisch zu bedienen. Das gab es nicht, wir haben es ihnen aber auch nicht beibringen müssen; sie taten es einfach nicht!

Das konnte man in einer anderen Situation sehr gut beobachten und ich muss sagen, so etwas hatte ich nie für möglich gehalten.

Fast jeden Morgen gab es beim Frühstück ein Leberwurstbrot (Tinas absolute Liebesspeise!), kleingeschnitten auf einem Frühstücksbrettchen, wurde das Brot für beide in der Küche vorbereitet.

Eines Morgens passierte es aber, dass einer von uns das Brettchen, nachdem es in der Küche vorbereitet worden war, schon mal auf den Esszimmertisch stellte, um dann in die Küche zurückzugehen, um noch etwas anderes zu holen.



Abb. 04

Im Normalfall hätten es die beiden, wie gesagt, nie gewagt, etwas vom Tisch wegzunehmen.

Tina hatte gedacht, es sei jetzt Fütterung und das Hinstellen würde bedeuten, es ginge mit der Fütterung los. Offenbar dauerte ihr die erwartete Stück-für-Stück-Fütterung jedoch zu lange und sie bediente sich selbst, in dem sie ein kleines Brothäppchen bereits ins Maul nahm. Als wir das sahen, sagten wir: „Oooooohh!“.

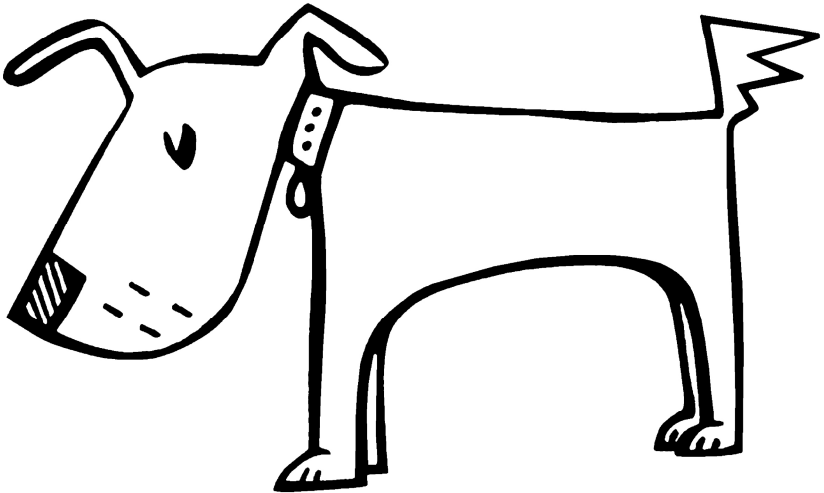
Tina wusste sofort, was das bedeutete und „legte“ das Brotstück zurück auf das Brettchen.

Wir waren so perplex ob dieser Aktion, wir hätten niemals für möglich gehalten, dass ein Hund so etwas Unerwartetes tun würde. Jeder normale Hund, dachten wir, hätte das Teil sofort verschlungen.

Eine Bestrafung gab es natürlich nicht, wir waren so gerührt, dass wir es, selbst nach fast 20 Jahren, niemals vergessen haben oder jemals vergessen werden.

## Ritual<sup>1</sup>:

Was soll ich denn jetzt bloß anstellen?



---

<sup>1</sup> Abb. h

## II. Integrationsrituale

Ute Peikert

### 03. Blind und Taub - Der ganze Tag ein Ritual

Wichtig für uns ist es, unseren Kumpel sicher und geborgen an unserem Leben teilhaben zu lassen, ohne zu vergessen, dass er in seiner eigenen Welt lebt. Tägliches Bürsten ist unser Morgenritual, es stärkt die Verbindung zwischen uns. Er liebt die Zärtlichkeit und gleichzeitig erkenne ich, ob es meinem Kumpel gut geht. Das zweite Frühstück fürs Büro wird gepackt und die Mahlzeit für meinen Kumpel, der erst im Büro gefüttert wird. Das erste Medikament gebe ich mit Käse, er freut sich jeden Morgen darauf.

Der Weg zum Büro geht über einen kleinen Park. Im Büro angekommen, gibt es als Erstes Frühstück. Danach ist Schlafen für den Vierbeiner und Arbeiten für den Zweibeiner angesagt. Früher war es so, wenn zum Feierabend die Mittagsglocken läuteten, dass unser Hund sofort parat stand. Wie ein Uhrwerk, wurde er kurz vor dem Glockenläuten wach und wollte sofort los. Jetzt, im Alter, blind und taub, ist das Uhrwerk nicht mehr ganz so pünktlich.

Nach Feierabend geht es auf die große Runde durch die Aue, früher der Höhepunkt des Tages. Heute ist es so, dass er nach Hause möchte, denn da wartet die Hundewurst zum Knabbern.

Nach dem Mittagessen ist für mich „Powernapping“ [*ein schnelles „Schläfchen“*, Anm. d. Hrsg.] angesagt, das Ritual, das wir seit fast 17 Jahren zelebrieren. Früher lagen wir zusammen auf der Couch, mein Hund meist auf meinem Bauch und den Beinen, heute liegt er aus Sicherheitsgründen in seinem Körbchen, das neben der Couch steht. Ich hatte doch Sorge gehabt, dass ich so tief schlafe und es nicht höre, wenn er alleine von der Couch springen will; da wäre die Verletzungsgefahr zu hoch.

Witzig ist jedoch, dass er erst schläft, wenn ich mich auch hingelegt habe. Er merkt, ob ich schlafe oder nicht. Wenn ich aufwache, ist auch er wieder wach. Bin ich einmal nicht da und mein Lebensgefährte ist bei ihm, schläft unser Hund nicht.

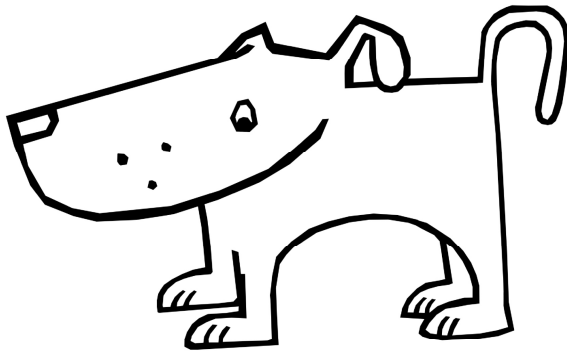
Unser Highlight des Tages ist, versteckte Leckerlis im Park oder in der Aue zu suchen. Die Supernase läuft, als gäbe es kein Morgen, so freut er sich darauf. Sein Spürsinn ist noch viel ausgeprägter, als früher, er findet alles im Handumdrehen. Danach folgt ein kleines Nickerchen für den alten Opa und Hausarbeit für mich.

Manches Mal steht er fast eine Stunde, bevor sein Abendessen fertig ist, parat und wartet darauf. Es gibt kein Mitleid wegen seiner Handicaps, wir behandeln ihn wie einen ganz normalen Hund; wir fühlen, das erwartet er auch von uns.

Das rituelle Zähneputzen und die Abendtablette findet er ganz lecker. Danach folgt noch ein kleiner Rundgang durch den Garten und sein Hundetag ist beendet.

## Ritual<sup>1</sup>:

Ich mache mich groß, damit du mich bemerkst.



---

<sup>1</sup> Abb. i

<b>II. Integrationsrituale</b> <b>04. Gestern und morgens –</b> <b>Das eine bestimmt das andere</b>	Hrsg. Christoph T. M. Krause
-----------------------------------------------------------------------------------------------------------	------------------------------

Bei uns ist der Ablauf am Morgen immer der gleiche, ein klassisches Ritual.

Ich stehe auf, gehe in die Dusche und unsere Roxy schläft noch im Schlafzimmer meines Mannes im Körbchen. Nach dem Duschen bereite ich in Ruhe Frühstück vor, während die Tür zum Hundeschlafplatz noch geschlossen bleibt.

Erst, wenn alles fertig auf dem Tisch steht, fülle ich als Letztes die Hundewasserschüssel mit frischem Wasser, da Roxy über Nacht, ähnlich wie ich selbst, großen Durst angesammelt hat.

Dann öffne ich die Schlafzimmertüre, unsere Roxy springt auf und läuft als Erstes ins Wohnzimmer, um zu trinken. Anschließend lasse ich sie in den, extra für diese Zwecke bereitstehenden, Vorgarten. Dort erledigt sie das, was nötig ist, checkt die Lage ums Haus herum, was intensives Starren in die benachbarten Straßenzüge bedeutet (um Häschen, Katze oder Sonstiges zu erspähen) und kommt danach wieder ins Haus.

Jetzt gehen wir zusammen zu meinem Mann ins Schlafzimmer, wo unser Hund denselben mit einem Nasenstüber und fleißigem Handablecken zu wecken versucht. Dies macht sie solange, bis Herrchen die Augen öffnet. Roxy dreht sich dann herum, verlässt das Schlafzimmer und legt sich im Flurbereich ab. Deshalb im Flur, weil sie dort alles im Blick hat, sowohl mich, der ich, wie sie weiß, erst einmal im Büro arbeiten werde, als auch meinen Mann, der nun ins Badezimmer verschwindet.

Rituale sind für Roxy sehr wichtig, sie bieten ihr Sicherheit:

Sie kommt aus dem Haushalt einer älteren Dame, die Roxy über Jahre nur in Pflege hatte, weil ihre Vorfamilie sie nicht mehr wollte.

Die Dame wurde nun schwer krank und gab Roxy in ihrer Not zunächst zu diesen Leuten für ein paar Tage zurück. Diese Familie aber wollte Roxy gar nicht (mehr) und schickte sie nur in den Garten, um sie los zu sein.

Nun muss man wissen, dass mein Mann keinen weiteren Hund mehr haben wollte, er hatte nach dem Tod unserer vorherigen Hündin immer wieder geäußert, dass er zuviel leiden würde, wenn Hunde gehen (sterben) müssten.

Ich erhielt also nun einen Anruf meines früheren Freundes Ralf, und zwar ungefähr drei Monate, nachdem unsere vorherige Hündin gestorben war. Ralf teilte mir am Telefon unter Tränen mit, seine Tante sei schwer krank und würde wohl bald sterben. Sie wüssten nicht, was sie mit ihrem Hund machen sollten. Ich versprach, dass wir vorbeikämen, um zu „gucken“. Ja, und aus dem „Gucken“ wurde dann ein Mit-nach Hause-nehmen noch am selben Tag.

Roxy war 11 Jahre alt. Schon auf unserem „Probepaziergang“, am Tage des „Guckens“, war uns aufgefallen, dass Roxy depressiv und teilnahmslos wirkte. Sie

interessierte sich für nichts, lief nur neben uns her. Wir wussten deshalb zunächst nicht, ob das eigentlich der richtige Hund für uns wäre.

Das Problem war nun, dass wir nach Jahren der intensiven Krankenpflege unserer vorherigen Hündin nicht mehr in Urlaub gewesen waren, so dass wir nach deren Tod, quasi zur Ablenkung und Erholung, eine Flugreise antreten wollten.

Dieser bereits gebuchte Urlaub sollte also zwei Wochen nach Roxys Einzug bei uns stattfinden. Nun hatten wir gute Freunde, die sie für die Zeit unserer Abwesenheit übernehmen wollten, so dass dies kein Problem dargestellt hätte. Aber wir hatten natürlich Sorge, dass Roxy ganz durcheinander käme, wenn sie erneut woanders untergebracht werden würde. Wir überlegten gemeinsam und entschieden, da müsse sie jetzt durch und wir selbst natürlich auch.

Wir haben beide eine etwas esoterisch angehauchte Chiropraktikerin, die uns den gut gemeinten Tipp gab: „Sagt Roxy, dass ihr sie auf jeden Fall wieder abholt!“ Und genau das taten wir.

Ob es geholfen hat? Das wissen wir nicht, aber Roxys Reaktion, als wir sie nach zwei Wochen abholten, sprach Bände:

Überwältigende Freude, großes Ablecken und Herumspringen machten deutlich, dass sie es doch irgendwie geahnt haben musste, dass sie nun endgültig zu uns gehörte. War sie doch erst zwei Wochen bei uns gewesen und schon waren wir wieder weg gewesen; sie musste gedacht haben, dass sie sich wieder in einem anderen Zuhause einrichten müsste.

Aber Roxy hatte offenbar geahnt und verstanden, dass wir wiederkämen und sie endgültig eine neue Familie haben würde.

Seit diesem Tag war das Eis bei ihr gebrochen, wenn sie auch in Bezug auf meinen Mann immer noch ein gerüttelt Maß an Skepsis hatte, ob sie dem „Braten“ trauen könnte.

Roxy hatte nämlich von Anfang an gespürt, dass mein Mann eigentlich keinen Hund mehr haben wollte. Sie nahm ihn deshalb, vom ersten Tage an, unter ihre besonderen Beobachtungsfittiche, besser gesagt, sie kontrollierte ihn auf Schritt und Tritt. Wo geht er hin, was macht er, läuft er vielleicht nicht doch noch weg?!

Dieses Kontrollverhalten hat sie nie ganz abgelegt, aber es hat sich sehr abgeschwächt. Offenbar denkt sie: ‚Kann man wirklich sicher sein? Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser!‘ Da ich oft die gleichen Gedanken hege, kann ich das sehr gut verstehen.

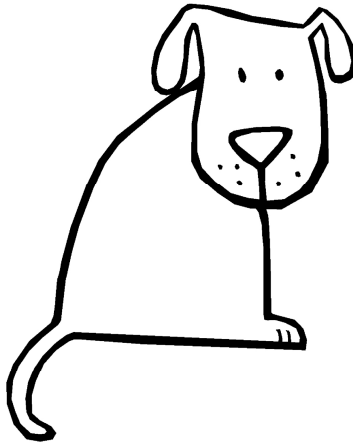
Rituale helfen da wirklich ungemein. Ich, als Mensch, habe mit diesen ambivalenten Gefühlen, die ich irgendwie bis zu einem gewissen nichtpathologischen Punkt auch relativ normal finde, leben gelernt. Ich weiß, dass es Gründe dafür aus meiner eigenen Vergangenheit gibt und kann sie heute rationalisieren. Letztendlich helfen auch mir Rituale im Alltag über solche „Flash backs“ hinweg, sie strukturieren meinen Alltag, aber auch mein Gefühlsleben.

Wir wissen, was täglich kommt und brauchen nicht jeden Morgen darum zu bangen, was könnte am vor uns liegenden Tag passieren, was uns beunruhigt.

Da schließt sich der Kreis zwischen uns selbst und unserem Hund. Das starke Band zwischen unserem Hund und uns, das bereits genetisch über Jahrtausende Bestand hat, wird durch Rituale gestärkt und bestätigt. Es verbindet und zeigt uns, wie ähnlich wir uns letztlich sind.

## Ritual<sup>1</sup>:

Ich warte auf weitere Leckerchen!



---

<sup>1</sup> Abb. j

<b>II. Integrationsrituale</b> <b>05. Sprache und Gesten –</b> <b>Das Verstehen ganzer Sätze</b>	Hrsg. Christoph T. M. Krause
--------------------------------------------------------------------------------------------------------	------------------------------

Bereits seit geraumer Zeit wird darüber gestritten, ob der Hund Worte und ganze Sätze wirklich versteht oder ob er etwa nur den Zusammenhang, in dem gesprochen wird, interpretiert.

Dies ist tatsächlich eine sowohl hoch wissenschaftliche als auch evolutionstheoretische Fragestellung, die noch niemand schlüssig beantwortet konnte.

Ich selbst kann dies nur aus über 30 Jahren Beobachtung im Alltag ableiten, Wissenschaft hin oder her.

Ich denke dabei auch an die vielen Versuchsreihen, in denen sich Schimpansen nachweislich selbst im Spiegel erkennen. Nachgewiesen wird dies durch die Tatsache, dass die Versuchschimpansen vor einem Blick in einen aufgestellten Spiegel (oder auch Monitor mit einem Live-Bild) vom Experimentleiter einen Kreidestrich auf ihre Stirn aufgetragen bekommen.

Die Schimpansen, die sich im Spiegel sehen, erkennen in diesen Versuchen in der Regel, dass sich der Strich auf der im Spiegel gesehene Stirn tatsächlich auf ihrer eigenen Stirn befindet. Die Schimpansen gehen dann meist so vor, dass sie sich diesen Strich auf ihrer Stirn wegwischen, erkennend, dass sie sich selbst sehen. Ein Verhalten, das auch wir Menschen an den Tag legen würden, wenn wir sähen, dass etwas auf unserer Stirn ist, was dort nicht hingehört.

Würden die Schimpansen also denken, dass sie einen Artgenossen im Spiegel sähen, würden sie ja, wenn überhaupt, an der Spiegel- oder Monitorscheibe reiben, um den Strich zu entfernen und dies nicht bei sich auf der Stirn vollziehen.

Die Wissenschaft wertet diesen sensationellen Vorgang als Beweis, dass Schimpansen zum einen Intelligenz und zum anderen Selbsterkennungsfähigkeiten besitzen, die ihrerseits auf Intelligenz hindeuten.

Wie ist das nun beim Hund mit Spracherkennung? Kann der Hund Sinninhalte von Worten und ganzen Sätzen verstehen?

Es müsste bewiesen werden können, dass der Hund beispielsweise einen ganzen Satz so versteht, dass er den beinhalteten Auftrag direkt und unmittelbar umsetzt.

Ich selbst hatte einst eine sehr intelligente Hündin. Sie ging gerne ins Wasser, aber nur mit den Füßen oder gerade noch mit der Unterseite des Bauches. An Schwimmen war nicht zu denken, das war unter Ihrer Würde.

Eines Tages war ich in einer großen Hundegruppe in Köln am Rhein unterwegs. Die Hunde spielten alle im und am Wasser. Es war in diesem Sommer sehr heiß und alle

Hunde plantschten oder schwammen im Wasser herum, nur meine Tina saß am Ufer und beobachtete nur die anderen.

Ich rief ihr zu: „Nun geh' doch wenigstens mal mit den Füßen ins Wasser!“

Tina stand unmittelbar auf und ging mit ihren Pfoten ins Wasser, wie geheißen. Alle Menschen aus unserer Gruppe schauten mich im selben Moment ungläubig an und sagten unisono, dass das ja nur ein Zufall sein könne, so etwas gäbe es doch nicht!

Im Laufe der weiteren Jahre, Tina wurde 17 Jahre, wiederholte ich diese Situation (und viele andere) in den verschiedensten Varianten und jedes Mal hatte Tina genauso wieder reagiert bzw. jede Äußerung vom Sinn her verstanden und eine der Äußerung innewohnende Aufforderung ohne Umschweife umgesetzt.

Diese denkwürdigen Verhaltensweisen wurden für mich zu einem Schlüsselerlebnis.

Aufforderungssätze, wie oben beschrieben, wurden hier und da von einem Fingerzeig oder einer anderen Geste begleitet, die allerdings nur die Richtung wies oder unterstützend wirken sollten.

Deshalb könnte man natürlich die These aufstellen, dass Tina die Aufforderungen nur verstanden hätte, weil ihr der Fingerzeig oder diese oder jene Geste den Weg gewiesen hätten. Ich hatte diese Versuche jedoch auch ohne Fingerzeige und Gesten getestet, also nur mit Worten, aber Tina verstand immer alles, ohne Ausnahme.

Sicher spielen Betonung und die Tatsache eine Rolle, dass der eigene Hund einen lange und gut kennt und bereits weiß oder erahnt, was gemeint sein könnte.

Der Fernseh Hundetrainer Martin Rütter nennt, etwas süffisant, hierzu ein Gegenbeispiel und fordert uns Hundebesitzer auf: *„Sprechen Sie Ihren Hund mal mit positiver und erhöhter Stimme an und sagen: ‚Komm‘, wir fahren zum Tierarzt und schläfern dich dort ein.“* Er behauptet und hat sicher auch Recht, dass viele Hunde schwanzwedelnd ihre Freude zeigen und freudig mitfahren würden, wo immer es auch hinginge.

Sicherlich ist dieses Beispiel ein Argument für die These, dass der Hund eben nicht den Sinn eines Satzes versteht, sondern nur die Tendenz der Stimmlage oder Gestik, die der Mensch dabei vornimmt.

Aber es gibt eben auch Menschen, die nicht jedes Wort verstehen oder bestimmte Aufforderungen missverstehen, etwa, weil sie sich anders anhören, als was der Inhalt eigentlich meint.

Für meinen Zweck, im Alltag mit meinem Hund zu kommunizieren und ihn das eine oder andere Mal anzusprechen und ihm Anweisungen zu geben, reicht die Erkenntnis und vor allem das Resultat, dass mein Hund verstehen kann, was gemeint ist.

Vergleichbar ist diese resultatbezogene Einschätzung und Vorgehensweise etwa mit der Erzählung eines meiner ehemaligen Klassenkameraden, der mir erzählte, sein

Sohn habe eine besondere Gabe: Er könne mathematische Aufgaben lösen, indem er die Lösung weiß, aber nicht den Weg dorthin. Auf die Frage seines Vaters an den Sohn, wie er das bewerkstellige, erklärte dieser seinem erstaunten Vater, er sähe die Antwort.

Eine Reihe von hochwertigen Testinstitutionen, die den Sohn in Hinblick auf seine Fähigkeiten und seinen Intelligenzquotienten untersuchten, bestätigten diese Gabe. Er schlug daraufhin, wie von den Wissenschaftlern vorgeschlagen, den Weg eines Architekten ein und nutzte seine Gabe fortan mit großem Erfolg.

Kann nicht auch der Hund Gaben besitzen, die wir nicht erklären können, weil wir sie uns nicht vorstellen können?

Aus 30 Jahren Erfahrung weiß ich, was Hunde aller Arten und Rassen verstehen können oder auch nicht, nämlich eben so viel und so gut, dass wir in brillanter und erstaunlicher Weise mit unserem Hund kommunizieren können.

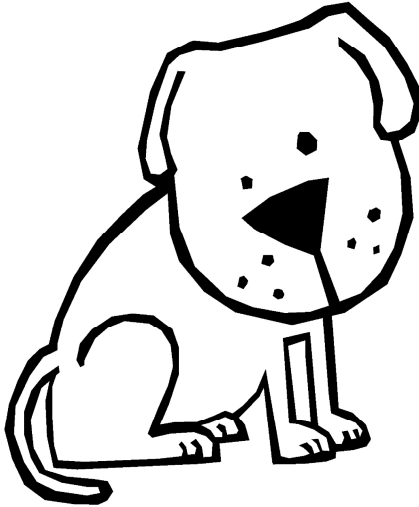
Tägliche Sprachrituale, wie die oben erzählten, bilden auf jeden Fall und mit Sicherheit ein starkes Bindeglied zwischen unseren Spezies; für mich ein großes Wunder der Natur und Evolution.

Brauchen wir für alles einen wissenschaftlichen Beweis? Ja und Nein, ist meine Einschätzung; es wäre schön, es gäbe für alles eine endgültige, schlüssige und wissenschaftliche Erklärung oder sogar einen Beweis, aber ohne denselben wissen wir Hundemenschen doch manchmal mehr, als jede Wissenschaft.

Verlassen wir uns deshalb auf unsere Erfahrung und Expertise, verlieren aber die Wissenschaft auch nicht aus dem Auge. Manchmal erlangt auch sie irgendwann Erkenntnisse, die wir als Hundemenschen bereits schon lange vor ihr hatten.

## Ritual<sup>1</sup>:

Ich kann auch mit den Augen sprechen!



---

<sup>1</sup> Abb. k

## II. Integrationsrituale

### 06. Sein Name war Lux

Werner Krause

Als ich fünf Jahre alt war, zog ich mit meiner Familie, das heißt mit meinen Eltern und meinen Geschwistern, auf ein großes Gut im Saarland. Dort hatte mein Vater eine Melkermeister-Stelle bekommen und so waren wir froh, dass wir wieder Arbeit hatten.

Es war so um die Osterzeit [in *den Fünziger Jahren*, Hinzuf. d. Hrsg.]; das Gut hatte allerhand Viehzeug, viele Kühe, die gemolken werden mussten, Kälber, Bullen, Schweine, Hühner, Gänse, Enten und alles lief draußen herum und wurde auf die Weide geführt. Selbst die Schweine..., alles lief draußen herum. Man könnte heute sagen, es war ein Biogut!

Im Spätherbst zog der Schäfer mit seiner Schafherde bei uns ins Gut ein, er bekam eine große Feldscheune und dort übernachteten alle, selbst der Schäfer.

Dieser Schäfer hatte drei Hunde, zwei ältere und einen jungen, ca. ein Jahr alt und das noch nicht mal. Er fragte meinen Vater, ob er nicht einen Hund gebrauchen könnte, um das Vieh zu treiben. Gerne hatte mein Vater das Angebot angenommen, denn dieser junge Hund war bereits ausgebildeter Hütehund.



Sein Name war Lux. Lux war grau und er hatte kein seidenweiches Fell, sondern richtige struppige Haare. Aber ich hab' mich sofort in den Kerl verliebt. Aber sein Herrchen war unser Vater.

Abb. 05

Da unsere Kühe außerhalb der Melkzeit immer draußen auf der Weide waren, mussten sie also zum Melken in den Stall 'reingeholt werden. Hierzu lief mein Vater zur Weide, öffnete den Elektrozaun und sagte nur zum Lux: ‚Hol ‚rum!‘ und Lux lief die ganze Weide ab und die Kühe, wenn sie ihn nur schon sahen, standen auf, obwohl sie gerade wiederkäuerten, und trabten zum Ausgang des Elektrozauns.

Vorweg ging mein Vater, um dann die Tore vom Hof und die Stalltüren zu öffnen, damit die Kühe Einlass in den Stall erhielten und unser Lux lief ganz alleine hinter der Herde her, egal wie weit der Weg war. Ich habe als Kind schon immer sehr darüber gestaunt, was dieser Hund doch alles so machen konnte.

Seinen Schlafplatz oder Ruheplatz hatte er vorne bei uns im Flur und dort mussten wir immer alle vorbeigehen, unsere Lehrlinge, Gesellen und wir, wenn wir zur Küche oder ins Esszimmer wollten. Er blieb dort auch immer liegen, nur wenn aus der Küche der Geruch von Pfannkuchen kam, dann stand er in der Küche und wartete auf seinen ersten Pfannkuchen; er war ganz verrückt danach!

Wir hatten viele schöne Jahre mit Lux, bis auf eines Tages, da klagte Lux über Pfortenschmerzen, er hinkte, er humpelte und er wollte gar nicht mit 'rausgehen, um die Kühe zu holen.

Am anderen Tag klagte er über Ohrenschmerzen. Mein Vater wusste keinen Rat mehr. Aber, da der Tierarzt regelmäßig zu uns aufs Gut kam, um nach dem Vieh zu schauen, untersuchte er auch den Lux, auf Geheiß meines Vaters, und der Tierarzt war sehr erfahren, wie ich im Nachhinein feststellen konnte.

Und er sagte dann zu meinem Vater: ‚Dem Hund fehlt gar nichts, der will nicht mehr, der ist jetzt faul, dem ist das zu viel geworden.‘ Aber mein Vater wollte nicht auf Lux verzichten und er kam auf eine List:

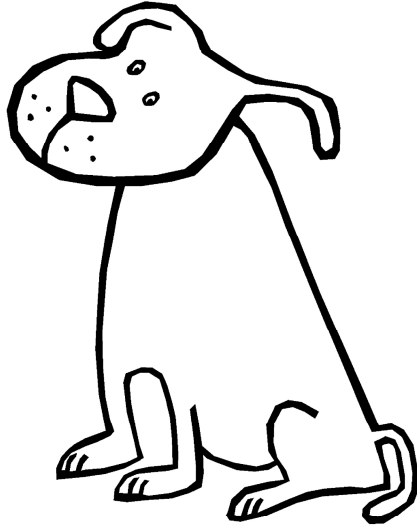
Er besorgte sich einen jungen Hund vom Hofbesitzer und wollte ihn dann auch als zukünftigen Viehhund anlernen, wenn der Lux nicht mehr konnte oder nicht mehr wollte.

Aber sobald dieser junge Hund da war, da war der Lux so eifersüchtig und er lahnte nicht mehr, er hatte keine Ohrenschmerzen mehr und er stand seinen Hund, wie man so schön sagt. Es war eine Pracht!

Und da mein Vater nun keine zwei Hunde haben wollte, einer reichte ihm ja, hat er den jungen Hund wieder abgegeben und Lux war, wie vorher, der Alte, er machte sein „Geschäft“ [*gemeint ist hier: seinen Job*, Anm. d. Hrsg.] wie eh und je und noch lange Jahre.

## Ritual<sup>1</sup>:

Ich hab' genug vom Schafehüten!



---

<sup>1</sup> Abb. 1

<b>II. Integrationsrituale</b> <b>07. Sowaswien Schäferhund</b>	Sigmund Treder (und Renate Treder im Hintergrund, aber nur hier, nicht im normalen Leben)
--------------------------------------------------------------------	-------------------------------------------------------------------------------------------

Wenn man regelmäßig mit seinem Hund im Hundeauslaufgebiet spazieren geht, begegnen einem immer die selben Hunde mit ihren Anhängseln [*es sollte andersherum sein*, Anm. d. Hrsg.]. In kürzester Zeit entstehen Hunde- und Menschengemeinschaften.

Diese ‚Rudelbildung‘ läuft in den meisten Fällen so ab: Ich sitze oder stehe am Rande einer Wiese. Mein Hund schnuppert in der Gegend herum, bis ein zweiter Hund auf der Bildfläche erscheint. Beide sehen sich kurz an, die jeweilige Rute fängt an zu wedeln und los geht das Fangspiel. Abwechselnd ist der eine Jäger und im nächsten Moment ist er wieder der Gejagte und umgekehrt. Die Besitzer sehen freudig zu, bis dann die obligatorische Unterhaltung beginnt.

***‚Ist Ihrer ein Männchen oder Weibchen?‘***

***‚Ein Männchen. Wie alt ist Ihr Hund? Meiner ist sieben.‘***

***‚Meine ist fünf. Die beiden spielen ja richtig schön miteinander!‘***

***‚Mein Rocky ist ein Schäferhund mit noch etwas drin, ein „Sowaswien“ [so etwas wie ein, Anm. d. Hrsg.] Schäferhund und Ihre?‘***

***‚Meine heißt Farah und ist eine...‘.***

So geht das belanglose Gespräch eine Weile weiter, bis es heißt, weitergehen zu müssen.

Beide Hunde laufen freudig voran und die Besitzer „dackeln“ hinterher, ein zwangloses Gespräch über das Wetter und die Natur führend.

Ein dritter Hund gesellt sich dazu und wird von Farah und Rocky akzeptiert. Es beginnt wieder das obligatorische Frage-Antwortspiel zwischen den Besitzern und schon ist eine Dreiergruppe „Hunde mit Anhang“ entstanden.

Es ist kaum zu glauben, aber Hunde können Uhren lesen; mein Rocky zumindest. Also geht man immer zur gleichen Zeit in das Hundeauslaufgebiet. Kaum auf der Wiese, läuft Rocky auch schon freudig zu Farah, die ihm entgegenkommt. Die Hunde spielen. Ich begrüße die Besitzer von Farah mit einem „Guten Morgen“.

Farah und Rocky halten inne, blicken interessiert den Weg entlang und laufen los - Duke entgegen. Duke ist der „dritte Hund von gestern“. Duke hat unterwegs einen Kumpel getroffen, der ebenfalls in das Rudel aufgenommen wird. Ob ‚Herrchen‘ will oder nicht, nun sind wir schon zu viert. Das beginnende Frage-Antwortspiel zwischen den Menschen erwähne ich jetzt nicht schon wieder.

So geht es einige Tage weiter, bis eine Gruppe von mehreren Hunden entsteht, die sich regelmäßig treffen. Ach ja, die Menschen sind ja auch noch da. Das Merkwürdige an der Menschengruppe ist aber, das größtenteils nur die Namen der Hunde bekannt sind. Da sagt man nicht:

***„Da kommt Frau Müller oder Herr Maier!“,***

sondern:

***„Da kommen ja Farah und Duke!“***

Und manchmal entstehen auch zwischen den Menschen wahre Freundschaften.



Abb. 06

von links nach rechts: hinter mir Duke, dann Yenny, Kujaki, Farah, Rocky und Lucky.

Ob nun der Mensch den Hund erzieht oder umgekehrt, ist Ansichtssache. Ich denke, das geht Hand in Hand. Wer einen Hund von Klein auf hat, kennt jede Bedeutung einer Geste oder eines Blickes seines Hundes.

Genau so ist es auch andersherum. Es entsteht ein Tagesrhythmus, der beiden gerecht wird. Aber, Hand aufs Herz - der Hund kann den Menschen so gut manipulieren, dass derselbe manchmal seine eigenen Bedürfnisse zu Gunsten des Hundes zurückstellt.

Ein Beispiel: Ich habe zu tun – ich muss einen Brief schreiben oder nur ein Buch lesen, egal. Rocky ist der Meinung, dass ich etwas Abwechslung brauche. Er geht zu seinem Korb mit Spielsachen, holt einen Ball und legt ihn vor mir ab. Ich tue so, als ob ich das nicht sehe. Der Ball wird mit der Nase etwas näher geschoben; ich reagiere nicht. Der Ball wird mir in den Schoß gelegt. Nun gut, ich nehme den Ball und werfe ihn ins Zimmer hinein. Ich lese weiter. Rocky holt den Ball und das Spiel geht von vorne los.

So geht es ein paar mal weiter, bis Rocky auffällt, dass ich mich kaum bewege. Also Ball weg und so ein dickes Seil geholt, mit dem man richtig gut zotteln kann. Das Seil wird auf meinem Schoß abgelegt.

Ich denke:

***„Jetzt bloß keinen Fehler machen und das Seil anfassen!“***

Denn wenn ich das tue, schnappt sich Rockel das andere Ende und es wird gezogen, bis ich vom Sessel aufstehe.

Also lese ich weiter und sehe mit einem Seitenblick, wie mich Rocky beobachtet. Seine Nase stupst ab und an auf das Seil und es beginnt ein leises Winseln. Das Lesen kann ich nun abhaken – ich habe nun zwei Möglichkeiten:

Ich könnte etwas schimpfen:

***„NEIN, JETZT NICHT. GEH' WOANDERS HIN!“***

Aber ich sehe seinen freudig erregten Blick, als ich das Buch beiseite lege und entscheide mich für das Zottelspiel, bis wir beide etwas erschöpft auf dem Teppichboden liegen. Nun ja - immerhin hatte ich ja eine Wahl und habe mich aus freien Stücken für das Spiel entschieden oder etwa nicht?

Noch ein Beispiel: Wir sind im Hundeauslaufgebiet. Es wird Zeit, nach Hause zu gehen. Also gehen wir in Richtung Auto. Rocky, der sonst, vor mir schnuppernd, den Weg entlang läuft, wird unmerklich langsamer und bleibt etwas zurück. Ich gehe, in Gedanken versunken, weiter und bemerke erst später, dass mein Rockel nicht mehr vor mir ist. Ich drehe mich um und sehe ihn etwas weiter zurück auf dem Weg sitzen.

Ich rufe und er kommt - aber ohne seinen heißgeliebten Ball, den er immer in seiner Schnauze trägt.

***„Wo hast du den Ball, Rockel?“***

Rocky dreht sich um und läuft den Weg zurück. Nach einigen Metern bleibt er stehen und schaut mich an.

***„Los, such deinen Ball. Wir wollen gehen!“***

Langsam geht Rocky weiter. Um das zu beschleunigen, gehe ich hinterher. Rocky wird schneller. Ich bleibe stehen, in der Hoffnung, dass er seinen Ball holt.

Rocky sieht, dass ich stehe und wird langsamer. Ich wieder hinterher, diesmal schneller und Rocky läuft weiter. Nach etwa fünfhundert Metern sind wir an der Weggabelung zur Wiese. Und da zeigt er mir freudig seinen Ball, den er da abgelegt hatte. Natürlich etwas abseits vom Weg, damit keiner so schnell sein Lieblingsspielzeug findet.

Nun habe ich seinen Plan durchschaut. Als Rocky merkt, dass ich zum Auto zurückgehen will, hat er noch keine Lust auf das Nachhausegehen. Also:

***„Schnell unbemerkt den Ball verstecken und langsam etwas hinterher gehen, bis Herrchen merkt, dass ich nicht mehr da bin. Dann wird Herrchen zurückkommen und vielleicht gehen wir ja noch mal auf die Wiese?!“***

Diesmal hat Rockys Plan nicht ganz funktioniert, denn wir müssen tatsächlich nach Hause. Aber zumindest hat er es verstanden, den Heimweg etwas hinauszuzögern!

Manchmal, wenn noch etwas Zeit ist, tue ich Rocky den Gefallen und gehe noch einmal kurz auf die Wiese mit ihm. Ich glaube, in diesen Momenten so etwas wie ein schelmisches Grinsen auf seinem Gesicht zu erkennen...

Rocky war ein Gewohnheitstier. Dies hatte fast schon autistische Züge. Der Tagesablauf war streng einzuhalten:

Um 10.00 Uhr: Hundauslaufgebiet,  
danach schlafen.

Um 15.30 füttern,  
danach einen ‚Nachtisch‘ (Kaustange, etc.),  
17.00 Uhr Hundauslaufgebiet.

Wieder zu Hause ein kleiner ‚Snack‘ (Pansen etc.).  
Dann etwas ruhen.

20.00 Uhr kleine Brotstückchen mit Leberwurst (eignet sich hervorragend zur Medikamenteneinnahme).

Danach die Menschen beschäftigen.

22.00 Uhr die letzte Runde, aber immer die gleiche Wegstrecke.

Danach ein sogenanntes "Betthupferle" (eine kleine dreigeteilte Kaustange oder drei Hundekex).

Danach legt er sich hin und schläft bis zum nächsten Tag.

Außer, wenn Besuch da war. Dann musste er mit dabei sein.

Wer jetzt denkt, dass wir unseren Hund in dieser Weise erzogen hatten, irrt [*Glaub mir Sigi, du bist derjenige, der irrt!*, Freundschaftliche Anm. d. Hrsg.].

Sein Verdauungssystem war wohl auf diese Zeiten ‚programmiert‘. Wir brauchten nicht auf die Uhr zu schauen - Rocky zeigte uns, wann es Zeit wurde, um ‚rauszugehen oder das „Leberwurstbrotritual“ anzugehen. Auch wenn wir ihm seinen Fressnapf um 14.00 Uhr hinstellten, ging er aber erst um 15.30 Uhr fressen.

Ärgerlich waren die Sommer- und Winterzeitumstellungen. Es dauerte dann immer drei bis vier Tage, bis Rockels [*Rocky hieß liebevoll „Rockel“*, Anm. d. Hrsg.] Uhr

wieder eingestellt war. Jetzt könnte man denken, wir haben uns von unserem Hund tyrannisieren lassen.

Nein, jeder Hundebesitzer muss irgendwelche Zeiten einhalten, um zu füttern oder Gassi zu gehen. Ob nun der Mensch diese Zeiten dem Hund vorgibt, weil es nicht anders geht oder der Mensch sich nach dem Hund richtet, bleibt doch eigentlich gleich [*sehr wahr gesprochen*, Sigi, Anm. d. Hrsg.]. Eingehalten werden müssen sie trotzdem.

Wir waren mit Rockys Zeiteinteilung zufrieden, weil er eine ziemlich genaue ‚innere Uhr‘ hatte, nach der wir unseren eigenen Tagesablauf gut einteilen konnten.

Rocky kannte genau den Weg zum Gassigehen oder ins Hundeauslaufgebiet. Wehe, wir fuhren an unserer Hauseinfahrt vorbei, um einzukaufen oder wir schlugen einen anderen Weg ein, um etwas zu erledigen! Es war nicht schlimm, aber Rocky wurde im Auto merklich nervös und konnte schwer begreifen, dass es noch andere Wege, als nach Hause oder in das Hundeauslaufgebiet gibt.

Wenn wir mal sehr weite Strecken fuhren, um für ein paar Tage Verwandte oder Freunde zu besuchen, merkte er auf der Autobahn bereits, dass es jetzt doch etwas länger dauern würde, bis wir ankämen und legte sich schlafen.

Auf der Rückfahrt gab es das gleiche „Spiel“, mit dem Unterschied, dass Rocky schon ca. 30 Kilometer vor unserem Haus wach wurde und intuitiv wusste, dass es nach Hause ging.

## Ritual<sup>1</sup>:

Juhu, ich hab's wieder mal geschafft,  
ein Leckerchen zu bekommen!



---

<sup>1</sup> Abb. m

# **III. Exploitationsrituale**

**Dieser Bereich enthält Schilderungen  
von Gewalt und Misshandlungen an Hunden,  
die sensible Leser irritieren könnten!**

<b>III. Exploitationsrituale</b> <b>01. Vorwort</b>	Hrsg. Christoph T. M. Krause
--------------------------------------------------------	------------------------------

Diese Abteilung der Ausbeutung fällt am schwersten... Als Hundeliebhaber freut man sich über so viele gefühlvolle und schöne Momente mit seinem Hund.

Mir geht es seit Jahren so, dass ich schlimme Nachrichten über Hundeschicksale nicht mehr ertrage. Ich möchte dann einfach weghören oder am liebsten weit weg laufen. Aber das ist zum einen sehr feige und „bequem“ und es hilft natürlich den Opfern nichts.

Die Symbiose zwischen Hund und Mensch ist seit Jahrtausenden ein festes Band und hat Bestand, trotz aller Schrecken, die der Mensch dem Hund antut.

Vielleicht rütteln die hier veröffentlichten Artikel über die Ausbeutung des Hundes auf und bringen den ein oder anderen dazu, in seinem eigenen Tun umzudenken?

Ausbeutung ist immer dann verwerflich, wenn einer leidet. Der Mensch leidet zuallererst unter sich selbst und Seinesgleichen. Der Hund ist sein symbiotischer Freund und Gegenstück, aber auch sein Werkzeug.

Die Rituale der Ausbeutung sind Rituale des Bösen im Menschen und das gehört genauso dazu, wie das Gute, was wir auch stetig erfahren dürfen.

Es treten eben auch bei der Symbiose zwischen Hund und Mensch, vielleicht vor allem hier, Licht und Schatten, vor allem des Menschen, hervor. Eine Mahnung an uns selbst, das Gute in uns zu erkennen und entsprechend zu leben?

### III. Exploitationsrituale

#### 02. Hundekämpfe [Dog fighting]

Wikipedia.  
Übersetzt und redigiert von:  
Hrsg. Christoph T. M. Krause

Hundekämpfe sind eine Art von Blutsport, allgemein definiert als zwei oder mehr „Spiele“, bei denen Hunde gegeneinander in einem Ring oder einer Grube zur Unterhaltung von Zuschauern oder Befriedigung von „dogfighters“ [*Hundekämpfern*, Hinzuf. d. Hrsg.] kämpfen, die manchmal auch als „dogmen“ [*Hundemenschen*, Hinzuf. d. Hrsg.] bezeichnet werden.

In ländlichen Gebieten werden solche Kämpfe oft in Scheunen oder in Gruben im Freien regelrecht inszeniert; im städtischen Umfeld finden Kämpfe in Garagen, Lagerhallen, verlassenen Gebäuden, in Gassen, in der Nachbarschaft, auf Spielplätzen oder auf den Straßen selbst statt. Hundekämpfe dauern in der Regel solange, bis ein Hund zum „Sieger“ erklärt wird und bis ein Hund stirbt oder aus der Grube herausspringt. Manchmal enden Hundekämpfe ohne erklärten Sieger; zum Beispiel kann der Besitzer des Hundes das Ende des Kampfes herbeirufen.

Hundekämpfe erzielen Einnahmen aus Zucht-, Eintrittsgebühren und Glücksspiel.

Weltweit haben mehrere Länder Hundekämpfe verboten, aber es ist immer noch legal in einigen Ländern, wie Japan, Honduras, und Teilen von Russland.

#### Europäische Geschichte [...]

Blutsport im Allgemeinen kann bis auf das Römische Reich zurückverfolgt werden. Zum Beispiel wurden im Jahre 13 v. Chr. im Circus Maximus in Rom 600 afrikanische Tiere „geopfert“. Ebenso unter Kaiser Claudius' Herrschaft, als Zuschauer den Tod von 300 Bären und anderen libyschen Tieren im Kolosseum in Rom bejubelten.

[...] Im Jahre 43 v. Chr. kämpften Hunde mit den Römern zusammen gegen die Briten bei der römischen Eroberung Britanniens. In diesem Krieg haben die Römer eine Hunderasse, die aus Griechenland stammenden Molosser, [...] eingesetzt. Obwohl die Briten zahlenmäßig überlegen waren und schließlich diesen Krieg verloren, waren die Römer so beeindruckt von englischen Mastiffs, dass sie diese Hunde für den Einsatz im Kolosseum, sowie für weitere Kriege einsetzten. Zuschauer sahen die importierten englischen Mastiffs im Kampf gegen Tiere, wie wilde Elefanten, Löwen, Bären, Stiere und selbst gegen Gladiatoren.

Später züchteten die Römer selbst und exportierten Hunde nach Spanien, Frankreich und anderen Teilen Europas, bis schließlich diese Hunde ihren Weg zurück nach England fanden. Stierhetzjagden und Bärenkämpfe waren im Mittelalter bis zum 19. Jahrhundert in Deutschland und Frankreich populär, während Spanien, Portugal und die Niederlande Stiere und Bären durch britische Hunde ersetzen.

In England, im 12. Jahrhundert während der Feudalzeit, hatte der Landadel die direkte militärische Kontrolle im dezentralen Feudalsystem und damit wurden Tiere, die für einen Krieg genutzt wurden, auch zur Unterhaltung der britischen Bevölkerung eingesetzt.

In späteren Jahren wurden Stierhetzjagden und Bärenkämpfe auch eine beliebte Quelle der Unterhaltung für das britische Königshaus. Zum Beispiel Queen Elizabeth I., die von 1558-1603 regierte, war eine begeisterte Anhängerin von Stier- und Bärenhetzjagden; sie züchtete für diese Jagden Mastiffs und unterhielt ausländische Gäste mit einem solchen Hund, wenn diese England besuchten. [...]

Tierkämpfe wurden vorübergehend in England ausgesetzt, als Oliver Cromwell die Macht ergriff, wurde aber später weiter fortgeführt. Hundekämpfe, Bärenkämpfe und Stierhetzjagden wurden offiziell in England verboten durch den „Humane Act“ von 1835.

Das offizielle Verbot aller Kämpfe konnte es jedoch nicht verhindern, dass Hundekämpfe in England wieder betrieben wurden. Da, im Vergleich zu Stier- oder Bärenkämpfen, geringerer Platz für eine Kampfgrube erforderlich war und es u.a. deshalb leicht und schnell ging, Kämpfe auszurichten, hatten die Behörden, im Vergleich zu Stier- oder Bärenkämpfen, Schwierigkeiten, das Verbot der Hundekämpfe durchzusetzen. [...]

### **Tierschutz und Rechte**

Tierschützer betrachten Hundekämpfe als Beispiele schwerster Formen von Tier- (bzw. Hunde-) ausbeutung, nicht nur wegen der Gewalt, die die Hunde während und nach den Kämpfen, sondern auch wegen der Leiden, die sie oft schon in der Ausbildung ertragen müssen. [...]

**Im 20. und im 21. Jahrhundert sind Hundekämpfe zunehmend eine rechtswidrige Tätigkeit in vielen Teilen der Welt geworden.**

#### **Nordafrika, Marokko**

Hundekämpfe sind in Marokko illegal.

#### **Asien, China**

Hundekämpfe sind nach chinesischem Recht erlaubt, obwohl Glücksspiel illegal bleibt.

#### **Asien, Philippinen**

Auf den Philippinen sind Hundekämpfe illegal, Tierquälerei ist per Gesetz verboten.

#### **Asien, Indien**

Hundekämpfe sind nicht üblich, sind aber in einigen indischen Bundesstaaten wie Punjab, Haryana, Uttar Pradesh und in einigen Teilen von Delhi zu finden. Diese Praxis ist durch indisches Gesetz offiziell illegal.

## Südafrika

Hundekämpfe wurden in der Republik Südafrika auch für illegal erklärt. Allerdings sind sie immer noch sehr im Untergrund in Syndikaten und im organisierten Verbrechen beliebt.

Die NSPCA („National Council of SPCAs“<sup>1</sup>) ist die größte Tierschutzorganisation in Afrika und war die Organisation, mit deren Hilfe die meisten Razzien stattfanden, erst zuletzt im Jahr 2013, als 18 Menschen verhaftet wurden und 14 Hunde beteiligt waren.

Hundekämpfe werden in der Provinz Western Cape<sup>2</sup> praktiziert; im Milieu von Banden und Drogen gibt es die meisten Hundekämpfe. Hundekämpfe in Südafrika werden vor allem in der westlichen Kapregion von Stellenbosch, von der „Animal Welfare Society (AWS)“<sup>3</sup> dokumentiert, man reagiert häufig auf Beschwerden zur Nachtzeit, wo oft Hunderte von Hunden in der Stadt Cloeteville kämpfen. Kleine Kinder werden dort eingesetzt, um Kampfhunde zu transportieren und die Verhaftung der Besitzer zu verhindern.

## Asien, Afghanistan

Die Taliban haben Hundekämpfe in ganz Afghanistan als Winterwochenend-Zeitvertreib wiederaufleben lassen. In Kabul werden die Kämpfe in der Öffentlichkeit und für die Sicherheit der Zuschauer überwacht. Hunde kämpfen dort nicht bis zum Tod, sondern werden „nur“ unterworfen. Topp-Hunde sind so viel wert wie ein neues Auto.

## Asien, Japan

Nach historischen Dokumenten war Hōjō Takatoki, der 14. Shikken (shōgun's Regent) des Kamakura Shoguna<sup>4</sup> von Hundekämpfen besessen, bis zu dem Punkt, als er seinen Samurai<sup>5</sup> erlaubte, Steuern mit Hunden zu begleichen. Während dieser Periode des Hundekampfes war der Hund bekannt als inuawase (犬合わせ)<sup>6</sup>. Hundekämpfe boten für den Samurai die Möglichkeit, den ihren Aufgaben entsprechenden, erforderlichen aggressiven Grundzustand während ruhigerer Zeiten aufrechtzuhalten.

Mehrere Daimyos (Feudalherren), wie Chōsokabe Motochika und Yamauchi YODO, beide aus der Tosa-Provinz (heute Kōchi-Präfektur), waren dafür bekannt, Hundekämpfe zu fördern. Hundekämpfe waren auch sehr beliebt in der Präfektur Akita, die der Ursprung der Akita-Hunderasse ist.

Hundekämpfe entwickelten sich in Kōchi zu einer Form, die mit einem Token (闘犬)<sup>7</sup> aufgerufen wurden. Unter modernen Regeln kämpfen Hunde in einem

---

<sup>1</sup> ...National Council for the Prevention of Cruelty to Animals [= *Nationalrat von Gesellschaften zur Verhütung von Tierquälerei*, Hinzuf. d. Hrsg]

<sup>2</sup> Westkap (im Südwesten Südafrikas)

<sup>3</sup> Tierwohl-Gesellschaft

<sup>4</sup> Ein militärischer Diktator

<sup>5</sup> Offizierskaste

<sup>6</sup> „Hundekämpfer“

<sup>7</sup> Ein Spielstein oder Wertmarke

eingezäunten Ring, bis einer der Hunde bellt, jault oder den Willen zu kämpfen aufgibt. Besitzern ist es erlaubt, das Handtuch zu werfen und die „Spiele“ werden vom einem Arzt als Richter gestoppt, wenn es zu gefährlich wird.

Es wird auf „Unentschieden“ geurteilt, wenn beide Hunde überhaupt nicht oder nicht innerhalb der gesetzten Zeit kämpfen. Es gibt verschiedene andere Regeln, darunter eine, die bestimmt, dass ein Hund verliert, wenn er versucht zu kopulieren. Gewinnerhunde werden als Yokozuna<sup>8</sup>, wie in der Sumo-Sportart, bezeichnet.

Hundekämpfe sind nicht landesweit verboten, aber die Präfekturen Tokio, Kanagawa, Fukui, Ishikawa, Toyama und Hokkaidō verbieten die Praxis. Derzeit sind die meisten Kampfhunde in Japan aus der Tosa-Rasse, die in Kōchi heimisch ist.

## **Asien, Pakistan**

Hundekämpfe und andere Formen der Tierkämpfe sind sehr beliebt in allen Teilen des ländlichen Pakistans und sind tief in der ländlichen Kultur verwurzelt, wo rund 70 Prozent der Bevölkerung leben. Es ist ein Weg für die Stämme, Clans und die Menschen aus ländlichen Gebieten Verbindungen miteinander zu knüpfen, während sie unterhalten werden. Auch wenn es gesetzlich vor Kurzem verboten wurde, wird es immer noch im ländlichen Pakistan praktiziert, vor allem in Provinzen wie Punjab, Azad Kaschmir, Sindh und Khyber Pakhtoonkhwa.

Heute sind Karachi und Sindhi die beliebtesten Städte, wo mit Pitbulls und korrektem Regelwerk gekämpft wird. Es scheint, dass viele Millionen Rupien für die Eigentümer auf dem Spiel stehen, deshalb werden verschiedene Rassen sorgfältig speziell für diesen Zweck gezüchtet und ausgewählt, wie der Bully-Kutta.

## **Asien, Philippinen**

Hundekämpfe sind illegal auf den Philippinen, Tierquälerei ist per Gesetz verboten.

## **Ozeanien, Australien**

Hundekämpfe und der Besitz von Kampfausrüstung für Hundekämpfe sind in allen australischen Bundesstaaten und Territorien illegal.

Nahkämpfe sind in Australien verboten und das deshalb, weil sie noch stärker die Gesundheit und das Wohlergehen des Hundes gefährden und die Hunde dabei selten tierärztliche Behandlung erhalten.

Bestimmte Rassen dürfen nicht nach Australien importiert werden. Dazu gehören der Dogo-Argentino, der japanische Tosa, der Fila-Brasileiro, der Perro-de-Presa-Canario und der American-Pit-Bull-Terrier.

Von diesen sind die Pit-Bull-Terrier und Dogo-Canario die einzigen, derzeit in Australien existierenden und bekannten Rassen und es gibt strenge Vorschriften für die Haltung derselben, es gilt ebenso ein Verbot der Eigentumsübertragung.

---

<sup>8</sup> Höchster Rang im Sumo

## **Ozeanien, Neuseeland**

In Übereinstimmung mit dem „Animal Welfare Act 1999“, sind Hundekämpfe illegal in Neuseeland. Zucht, Ausbildung oder Hunde zum Kämpfen zu besitzen, ist es ebenso. [...]

## **Europa, EU, Irland**

In Irland sind Hundekämpfe seit über 150 Jahren verboten, obwohl der Sport im Untergrund nach wie vor beliebt ist.

## **Europa, Großbritannien**

Hundekämpfe bleiben nach britischem Recht illegal. Trotz zeitweiser Hundekampf-Strafverfolgung, werden jedoch illegale „Eckzahn-Grubenkämpfe“ fortgesetzt, trotz des Tierquälereigesetzes „Act 1835“ von England und Wales.

Das Tierschutzgesetz 1911 ächtete „die Kämpfe oder Hetzjagden von Tieren“, jedoch bleibt der Sport im Untergrund beliebt.

Sportzeitschriften aus dem 18. und 19. Jahrhundert zeigen das Black-Country<sup>9</sup> und London als primäre englische Hundekampfbereiche dieser Zeit.

## **Europa / Asien, Russland**

Obwohl Anti-Tierquälereigesetze in Russland existieren, sind die Hundekämpfe weit verbreitet. Gesetze zum Verbot von Hundekämpfen wurden an bestimmten Orten wie Moskau, im Auftrag dieser Stadt, dem jeweiligen Bürgermeister übertragen.

In weiten Teilen Russlands sind in der Regel, unter Verwendung von gesetzlich kontrollierten Wesenstests, kaukasische Schäferhunde, georgische und zentralasiatische Schäferhunde ziemlich alltäglich, die allesamt für gemeinsame und relativ milde Formen der Hundekämpfe für Zuchtzwecke eingesetzt werden.

Die meisten Hundekämpfe sind traditionelle Wettbewerbe, um die Ausdauer und die Fähigkeit der Arbeitshunde für den Viehschutz zu testen.

Im Gegensatz zu den Kämpfen mit Pit-Bulls und anderen Rassen, ist ein Tierarzt immer zur Hand und die Wettbewerbe führen nie zum Tod; schwere Verletzungen sind sehr selten. Die meisten Kämpfe sind in wenigen Minuten vorbei, wenn klar ist, welcher Hund überlegen ist. Am Ende von drei Runden wird der Wettbewerb mit einem „Unentschieden“ beendet.

## **Nordamerika, Kanada**

Hundekämpfe sind in Kanada seit 1892 illegal; jedoch erfordert das geltende Recht, dass die Polizei Personen während der rechtswidrigen Tat auf frischer Tat ertappen, was oft schwierig ist.

---

<sup>9</sup> Ballungsgebiet nördlich und westlich von Birmingham, West Midlands.

## Nordamerika, USA

Hundekämpfe sind ein Verbrechen in allen 50 US-Bundesstaaten, sowie im District of Columbia, Puerto Rico und den Virgin Islands. In den meisten Staaten der Vereinigten Staaten kann das Zuschauen bei einem Hundekampf ein Verbrechen sein, während in einigen anderen Gegenden dies nur ein Vergehen darstellt.

Darüber hinaus bestimmt das US-Bundestierschutzgesetz für rechtswidrig, dass Leute wissentlich Hunde verkaufen, kaufen, besitzen, im Zug transportieren, liefern oder erhalten für Zwecke, die zu einem Tierkampfergebnis führen.

Dieses Gesetz macht es auch rechtlich unzulässig, wissentlich E-Mail, den „United States Postal Service“ oder jeden anderen Weg des zwischenstaatlichen Handels für kommerzielle Zwecke der Werbung zu benutzen. Diese Vorschrift bezieht sich auf diese Vorgänge, wenn sie zu einem Tierkampfergebnis führen oder es fördern, mit Ausnahme, wenn diese außerhalb der Grenzen der Vereinigten Staaten stattfinden.

In der zweitgrößten Razzia in Bezug auf Hundekämpfe, in der Geschichte der USA im August 2013, beschied das US-Bezirksgericht des mittleren Bezirks von Alabama die längste Haftstrafe, die jemals in einem Hundekampf auf Ebene der Zentraladministration verhängt wurde: acht Jahre.

Laut einer Studie des „College of Law“ der Michigan State University, die im Jahr 2005 veröffentlicht wurde, waren Hundekämpfe in den USA einmal völlig legal und wurden während der viktorianischen Kolonialzeit und bis weit ins 20. Jahrhundert erlaubt und sogar gefördert.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden die Kämpfe in den Vereinigten Staaten unter Strafe gestellt.

Es gibt eine US \$ 5.000-Belohnung für eine Meldung, dass irgendwo ein Hundekampf stattfindet.

„The Humane Society“ der Vereinigten Staaten schreibt, wie Anzeichen von Nahkämpfen in der Gemeinde erkannt werden können:

Eine ungewöhnlich hohe Zahl vom Typ Pit-Bull-Hunden wird an einem bestimmten Ort gehalten, vor allem mehrere angekettete Hunde, die unsozialisiert zu sein scheinen;

Hunde mit Narben auf ihrem Gesicht, an ihren Vorder- und Hinterbeinen und Schenkeln; Hundekampf-Trainingsgeräte wie „Breaking-Sticks“<sup>10</sup> oder „Break-Sticks“, um die verkrampften Hundekiefer im Kampf auseinander zu bekommen, die auf der einen Seite lang und flach sind oder geschärft zu sein scheinen;

Reifen oder „Federstangen“ (in der Regel eine große Feder, die mit einem Seil an jedem Ende befestigt ist), die von Ästen herabhängen, oder ungewöhnliches Fußgängeraufkommen, das von einem bestimmten Ort an ungeraden Stunden ausgeht.

---

<sup>10</sup> Trennholz

CNN geschätzt, dass in den Vereinigten Staaten mehr als 100.000 Menschen bei nicht gewerbsmäßigen Hundekämpfen tätig sind und rund 40.000 Personen, die gewerblich als Profis am Hundekampfsport beteiligt sind.

Bei Topp-Kämpfen sollen Gelder von \$ 100.000 oder mehr transferiert werden.

In Costa Rica werden Hundekämpfe seit Jahrzehnten als Ordnungswidrigkeit geahndet, seit 2014 und, nach einer Rechtsreform, wurden sie als Verbrechen eingestuft und werden mit bis zu drei Jahren Haft bestraft.

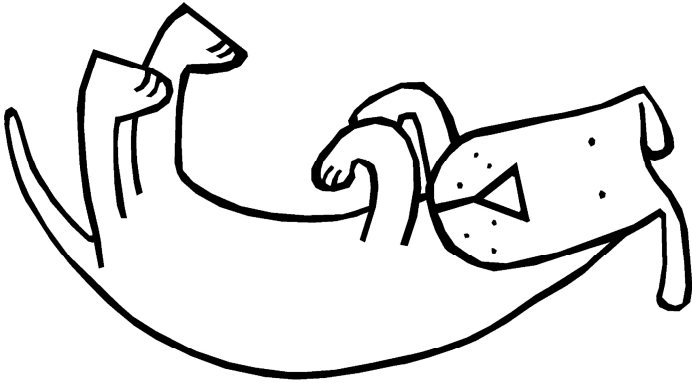
### **Südamerika**

Hundekämpfe sind illegal in vielen Teilen von Südamerika. Der American Pit-Bull-Terrier ist bei weitem die am häufigsten am Blutsport beteiligte Rasse.

Der Dogo-Argentino wurde auch als Kampfhund eingesetzt. Die Dogo-Cubano- und Cordoba-Kampfhunde wurden für den Kampf ein Jahrhundert lang verwendet, sind aber inzwischen ausgestorben.

## Ritual<sup>1</sup>:

Ich gebe auf, dann ist es schnell vorbei.



---

<sup>1</sup> Abb. n

### **III. Exploitationsrituale**

## **03. Hunde im Kriegswesen**

### **[Dogs in Warfare]**

Wikipedia.  
Übersetzt und redigiert von:  
Hrsg. Christoph T. M. Krause

Hunde im Kriegsbetrieb haben eine sehr lange Geschichte, die in antiken Zeiten beginnt. Vom Training im Kampfgeschehen bis zu ihrem Einsatz als Kundschafter, als Posten- und Spurensucher, war ihr Einsatz abwechslungsreich und einige machen heute im modernen Militär weiter.

## **Geschichte**

Kriegshunde wurden von den Ägyptern, Griechen, Persern, Samaritanern, Bagandinern, Alanen, Britonen und den Römern eingesetzt.<sup>(1) (2)</sup>

Bei den Griechen und Römern, dienten die Hunde sehr oft als Posten und Patrouillen, obwohl sie manchmal auch ins Schlachtgeschehen mitgenommen wurden.<sup>(3)</sup>

Nach klassischen Quellen fand die früheste Nutzung von Kriegshunden in einer Schlacht der Alyatten von Lydien (heutige Türkei) gegen die Cimmerianer um 600 v. Chr. statt. Die lydischen Hunde töteten zum einen Eindringlinge and andere wurden von ihnen begleitet.<sup>(4)</sup>

In der späten Antike setzte Attila, der Hunnenkönig, Molosserhunde auf seinen Feldzügen ein.<sup>(19)</sup>

Durch das ganze Mittelalter hindurch wurden Kriegshunde-Zuchtrudel zwischen europäischen Königshäusern als Geschenk und angemessenes Zeichen des Austauschs angesehen.

Andere Zivilisationen benutzten „bewaffnete“ Hunde, um Karawanen zu verteidigen oder Feinde anzugreifen.

Im Fernen Osten zog der Imperator Le Loi ein Rudel von 100 Hunden auf, versorgt und trainiert durch Nguyen Xi, dessen Talente sehr eindrucksvoll waren, und dies war ausreichend, um ihn dem Kommandeur eines Angriffstruppenregiments zu empfehlen.<sup>(5)</sup>

Später hatte Friedrich der Große Hunde als Kundschafter, während des siebenjährigen Krieges mit Russland, eingesetzt.

Napoleon nutzte auch Hunde während seiner Feldzüge. Sie wurden bis 1770 eingesetzt, um Marineeinrichtungen in Frankreich zu schützen [...].

Die erste offizielle Nutzung von Hunden für militärische Zwecke in den USA ist während der Seminolischen Kriege beschrieben.<sup>(1)</sup>

Hunde wurden auch im Amerikanischen Bürgerkrieg eingesetzt, um zu schützen, Nachrichten zu verschicken und Gefangene zu bewachen.<sup>(6)</sup> General Grant erzählte, wie ganze Rudel von Bluthunden der Südstaaten durch Unionstruppen, egal wo sie

aufgefunden wurden, vernichtet wurden, eben wegen ihrer Ausbildung, Menschen zu jagen.<sup>(7)</sup>

Hunde wurden in der amerikanischen Propaganda des Ersten Weltkrieges auch als Maskottchen und auf Rekrutierungsplakaten genutzt.<sup>(8)</sup>

## Zeitlinie

Hunde wurden im Kriegseinsatz von vielen Zivilisationen genutzt. Als sich die Kriegsführung weiterentwickelte, änderten sich ihre Einsatzzwecke erheblich.<sup>(9)</sup>

Mitte des 7. Jhd. v. Chr.:

Krieg der Epheser gegen Magnesia am Mäander. Deren Reiter wurden von Kriegshunden und einem Speer tragenden „Assistenten“ an ihrer Seite begleitet. Zuerst wurden die Hunde freigelassen, um die Feindesreihen zu durchbrechen, gefolgt von einem Speerangriff, dann griff die Kavallerie an.

Eine Grabinschrift berichtet vom Grab eines magnesischen Reiters, namens Hippaemon, der zusammen mit seinem Hund Lethargos, seinem Pferd und seinem Speermann beigesetzt worden war.<sup>(11)</sup>

525 v. Chr.:

In der Schlacht von Pelusium, benutzte Cambyses II eine psychologische Taktik gegen die Ägypter: Er stellte Hunde und andere Tiere in die Frontlinie, um effektiven Vorteil aus dem religiösen Bezug der Ägypter für Tiere zu ziehen.<sup>(12)</sup>

490 v. Chr.:

In der Schlacht von Marathon folgte ein Hund seinem Hoplitmeister in den Kampf gegen die Perser; es wird auf einem Grabstein daran erinnert.<sup>(13)</sup>

480 v. Chr.:

Xerxes I von Persien wurde von großen Rudeln indischer Hunde begleitet, als er in Griechenland einmarschierte. Wahrscheinlich haben sie im Militär gedient und wurden möglicherweise zum Sportjagen eingesetzt, aber ihr genauer Zweck ist nicht überliefert.<sup>(14)</sup>

281 v. Chr.:

Lysimachus wurde in der Schlacht von Corupedium erschlagen und sein Körper wurde völlig intakt auf dem Schlachtfeld entdeckt, wachsam durch seinen treuen Hund bewacht.<sup>(15)</sup>

231 v. Chr.:

Der römische Konsul Marcus Pomponius Matho, der römische Legionen auf die sardinische Insel führte. Die Bewohner dort führten einen Guerillakrieg gegen die Eindringlinge, [*die Römer*, Hinzuf. d. Übersetzers] und benutzten dabei „Hunde aus

Italien“, um die Einheimischen zu verjagen, die sich in Höhlen zu verstecken versuchten.<sup>(16)</sup>

120 v. Chr.:

Bituito, der König der Arverni, attackierte eine kleine, durch Konsul Fabio geführte, Streitmacht der Römer, indem er nur die Hunde seiner Armee einsetzte.<sup>(17)</sup>

15. Jhd. n. Chr.:

Mastiffs und andere große Hunderassen wurde von spanischen Konquistadoren extensiv gegen Native Americans [= *Ureinwohner Amerikaner*, Hinzuf. d. Übersetzers] eingesetzt.<sup>(18)</sup>

1914-1918:

Hunde wurden von internationalen Streitkräften eingesetzt, um lebenswichtige Botschaften zu liefern. Ungefähr 1 Million Hunde wurden im Einsatz getötet.<sup>(19)</sup>

Seargant „Stubby“, ein Bull- oder Boston Terrier,<sup>(2)(20)</sup> wurde als der hochdekorierteste Kriegshund des Ersten Weltkrieges bezeichnet und war der einzige Hund, der für einen Rang nominiert und zum „Seargant im Kampfeinsatz“ ernannt<sup>(21)</sup> und im Zusammenhang mit einer Ausstellung im „Smithonian- Institut“ anerkannt wurde.<sup>(21) (23)</sup> Unter vielen anderen großen Taten wurde ihm nachgesagt, einen deutschen Spion gefangen genommen zu haben.<sup>(21)</sup> Er wurde auch zum Maskottchen der Georgetown Universität. „Rags“ war ein anderer bemerkenswerter Hund des Ersten Weltkrieges.

1941-1945:

Die Sowjetunion setzte Hunde ein, die, mit Sprengstoff beschnallt, deutsche Panzer einnehmen sollten, mit allerdings mäßigem Erfolg.

1943-1945:

Das US-Marine-Corps setzte Hunde im pazifischen Schauplatz ein, gespendet von ihren amerikanischen Besitzern, die helfen sollten, von japanischen Streitkräften eingenommene Inseln zurückzuerobern.

Während dieser Periode wurde der Dobermann-Pinscher der offizielle Hund der USMC [*United States Marine Corps*, Hinzuf. d. Übersetzers], trotzdem waren im Grundsatz alle Hundearten berechtigt, „Kriegshunde des Pazifiks“ zu werden.“

Von den 549 Hunden, die aus dem Krieg zurückkehrten, konnten, außer vier, alle ins normale Leben zurückkehren. Viele der Hunde kamen aus dem Krieg mit ihren Hundeführern nach Hause zurück.<sup>(24)</sup> „Chips“ war der höchst dekorierte Hund während des Zweiten Weltkrieges.

1966-1973:

Ungefähr 5.000 US-Kriegshunde dienten im Vietnamkrieg (die US-Armee führte keine Aufzeichnungen vor 1968 durch), ungefähr 10.000 US-Militärangehörige dienten als Hundeführer während des Krieges und die K9-Einheiten [*Hundestaffeln*, Anm. d. Übersetzers] hatten schätzungsweise über 10.000 menschliche Leben gerettet.

232 militärische Arbeitshunde<sup>(25)</sup> und 295<sup>(26)</sup> US-Militärangehörige, die als Hundeführer arbeiteten, wurden während des Krieges im Einsatz getötet. Es wird geschätzt, dass ungefähr 200 vietnamesische Kriegshunde den Krieg überlebten und zu anderen US-Basen außerhalb der USA versetzt wurden. Die verbleibenden Caniden wurden eingeschläfert oder zurückgelassen.<sup>(27) (28)</sup>

2011:

Die United-States-Navy-SEALs setzten einen belgischen Malinois-Militärarbeitshund, namens Cairo, in der „Operation Neptunspieß“ ein, in der Osama bin Laden getötet wurde.<sup>(29) (30)</sup>

2019:

Die ersten SFOD-D [*Special Forces Operational Detachment - Delta = Spezialeinheit zur Terrorismusbekämpfung und Geiselbefreiung*, Hinzuf. d. Übersetzers] Einsatzkräfte setzten einen belgischen männlichen Malinois, namens Conan, während der Barischa-Razzia [*Dorf in Syrien*, Hinzuf. d. Übersetzers] ein.

## Aufgaben

[...]

Hunde sind für ganz verschiedene Zwecke eingesetzt worden. Verschiedene Rassen wurden für unterschiedliche Zwecke eingesetzt, erfüllten aber immer die Erwartungen ihrer Hundeführer. Viele Einsatzarten der Hunde im Krieg sind nun obsolet und nicht länger praktikabel, aber das Kriegshundkonzept bleibt noch lebendig und praktikabel in der modernen Kriegsführung.

## Kampf

[...]

Militärische Arbeitshunde, die Körperbewaffnung tragen und ein Eskalationstraining der Streitkräfte in Afghanistan erhalten.

In der Antike waren Hunderassen oft große Mastiffs oder molosserartige Rassen, die mit angeschnallter Bewaffnung oder Stachelhalsbändern in die Schlacht geschickt wurden, um den Feind anzugreifen. Diese Strategie wurde in verschiedenen Zivilisationen eingesetzt, wie bei den Römern und Griechen.

Obwohl noch nicht so häufig wie in zurückliegenden Jahrhunderten, setzt das moderne Militär Hunde in Angriffspositionen weiter ein.

SOCOM Streitkräfte des US-Militärs [*US Special Operations Command = Kommando Spezialoperationen der USA*, Hinzuf. d. Übersetzers], setzten bei Angriffen immer noch Hunde ein, um fliehende Feinde oder Gefangene einzufangen oder um Gegenden zu durchsuchen, die zu schwierig oder gefährlich für menschliche Soldaten sein würden (wie z.B. Kriechräume).<sup>(31)</sup>

Ein anderes erprobtes Programm während des Zweiten Weltkriegs wurde von einem Schweizer, der in Santa Fe, New Mexico lebte, vorgeschlagen. William A. Prestre schlug vor, große Hunde einzusetzen, um japanische Soldaten zu töten. Er überzeugte das Militär, eine ganze Insel im Mississippi zu mieten, um dort die Trainingseinrichtungen zu beherbergen. Die Armee hoffte, dort annähernd zwei Millionen Hunde zu trainieren. Die Idee war, mit Landeinheiten Invasionen auf Inseln zu unternehmen, dabei Tausende von Hunden gegen die japanischen Verteidiger freizulassen, gefolgt von Truppen, immer dann, wenn die japanischen Verteidiger bereits in völligem Durcheinander verstreut waren.

Eins der größten Probleme, denen man dabei begegnete, war es, japanische Soldaten zu bekommen, mit denen die Hunde trainieren konnten, weil nur wenige von ihnen gefangen genommen worden waren.

Tatsächlich meldeten sich japanisch-amerikanische Soldaten freiwillig für das Training. Ein anderes großes Problem lag bei den Hunden, entweder waren sie zu fügsam, antworteten nicht ordnungsgemäß auf ihr Strandüberquerungstraining, oder sie waren durch Granatfeuer erschrocken. Nachdem Millionen Dollar mit unbefriedigenden Resultaten ausgegeben worden waren, wurde das Programm beendet.<sup>(32)</sup>

Die Sowjetunion benutzte Hunde für Einsätze gegen Panzer, beginnend in den 1930er Jahren. Davor waren Anti-Panzer-Hunde bei Panzerminen eingesetzt worden und wurden darauf trainiert, zwischen feindlichen Panzern zu laufen, um die Minen automatisch zur Detonation zu bringen. Aber, die Hunde waren auf stillstehende russische Panzer trainiert worden und liefen deshalb sehr selten zwischen den sich bewegenden Panzern, und sie wurden erschossen, wenn sie neben den sich bewegenden Panzern liefen.

Als sowohl russische als auch deutsche Panzer zusammen auftraten, rannten die Hunde vorzugsweise auf die russischen Panzer zu [, weil sie diese aus ihrem Training kannten, Hinzuf. d. Übersetzers].

[...]

## **Logistik und Kommunikation**

Zur Zeit, als der Erste Weltkrieg ausbrach, setzten viele europäische Gemeinden Hunde ein, um kleine Wagen zur Milchauslieferung und für ähnliche Zwecke<sup>(33)</sup> zu ziehen. Mehrere europäische Armeen adaptierten diese Methode für militärische Zwecke.<sup>(34)</sup>

Im August 1914 setzte die belgische Armee Hunde ein, um ihr Maximgewehr [„Das Maxim-Maschinengewehr [...] war das erste selbstladende Maschinengewehr. Es wurde 1885 von dem amerikanisch-britischen Erfinder und Konstrukteur Hiram

*Maxim entwickelt und bis Mitte des 20. Jahrhunderts eingesetzt.*“ Zit. n. Wikipedia, Stichwort: Maxim-Maschinengewehr. 2020. Stand: 02.07.2020, Hinzuf. d. Übersetzers] und Nachschub oder, Berichten zufolge, sogar Verwundete, auf beräderten Wagen zu ziehen.<sup>(35)</sup>

Zwei Hunde der robusten und fügsamen belgischen Martin-Rasse wurden eingesetzt, jeweils ein Maschinengewehr oder einen Munitionswagen zu ziehen. Sie waren bereits im allgemeinen Zivileinsatz; billig zu erwerben und zu füttern, bewiesen sich die Hunde als härter und passender für den militärischen Einsatz unter Feuerbeschuss, als Packpferde.<sup>(36)</sup>

Die Hunde wurden offiziell im Dezember 1916 aus dem militärischen Einsatz zurückgezogen, obwohl es erst wenige Monate her war, dass Pferde-Zugwagen und Motorfahrzeuge sie voll ersetzt hatten.<sup>(37)</sup>

Zu Beginn des Ersten Weltkrieges hatten die Franzosen 250 Hunde. Die holländische Armee ahmte die Idee nach und hatte Hunderte von trainierten und kampfbereiten Hunden zum Ende des Ersten Weltkrieges (die Niederlande blieben neutral).

Die sowjetische „Rote Armee“ setzte auch Hunde ein, um während des Zweiten Weltkrieges verwundete Männer zu Hilfsstationen zu schleppen.<sup>(38)</sup> Die Hunde waren sehr für den Einsatz bei Transportladungen über Schnee und durch Krater geeignet.

Hunde wurden oft eingesetzt, um Botschaften in der Schlacht weiterzutragen. Sie wurden losgelassen, um sich still und leise zu einem zweiten Hundeführer zu bewegen. Das erforderte einen Hund, der zwei Herren gegenüber sehr loyal sein musste, sonst würde der Hund die Botschaft weder zur rechten Zeit noch überhaupt liefern können.

Einige Kundschafterhunde führten andere Kommunikationstätigkeiten durch, wie z.B. Telefonleitungen von einem zu einem anderen Ort zu ziehen. [...].

Ein berühmter Yorkshireterrier [...], namens Smoky, zog eine Telegrafenerleitung durch ein Rohr mit 4-8 Inches [10,16-20,32 cm, Anm. d. Übersetzers] Durchmesser und 70 Feet Länge [21,336 Meter, Anm. d. Übersetzers], um die Kommunikation abzusichern, ohne Truppenteile in die Feuerfront vorrücken lassen zu müssen..

## **Maskottchen**

Hunde wurden oft als Maskottchen für militärische Einheiten eingesetzt. Ein in Frage kommender Hund war womöglich der Hund eines Offiziers, ein Tier, das die Einheit zur „Adoption“ ausgewählt hatte oder einer ihrer Caniden, der in einer anderen Position als Arbeitshund angestellt war.

Einige Marinehunde, wie z.B. „Sidbad“ und „Judy“, waren selbst als Dienstmitglieder eingeschrieben. Einige Einheiten wählten eine besondere Hunderasse als Standardmaskottchen, mit neuen Hunden, die die alten ersetzten, wenn diese gestorben oder „im Ruhestand“ waren.

Die Anwesenheit eines Maskottchens war dazu bestimmt, die Moral anzuheben, und viele wurden zu diesem Zwecke in den Gräben des Ersten Weltkrieges eingesetzt. Ein Beispiel für die US-Armee dazu wäre Seargant „Stubby“.<sup>(39)</sup>

## Medizinische Forschung

Medizinische Forscher und ihre Verbündeten in den bewaffneten Streitkräften vergaben militärartige Medaillen für Tiere in Laboratorien, um die kriegerische Bedeutung der Tierexperimente zu betonen.

An dieser Stelle verlieh Armee-Chirurg Generalmajor General Norman T. Kirk, im Auftrag der „Freunde der medizinischen Forschung“, Medaillen für die Forschungshunde „Trixie“ und „Josie“ „für herausragende Dienste für die Menschlichkeit“.

Im Zweiten Weltkrieg übernahmen Hunde eine neue Rolle bei medizinischen Experimenten, als hauptsächlich zur medizinischen Forschung ausgewählte Tiere.<sup>(40)</sup> Die Tierexperimente erlaubten es Ärzten, neue Medikamente zu testen, ohne menschliches Leben zu riskieren, obwohl diese Praxis nach dem Krieg unter größere Aufsicht kam. Die US-Regierung beantwortete dies mit der Proklamierung, dass diese Hunde Helden seien.

Der Kalte Krieg entzündete in den Vereinigten Staaten eine hitzige Debatte über die Ethik von Tierexperimenten, insbesondere darauf abzielend, wie Hunde im Zweiten Weltkrieg behandelt worden waren.<sup>(40)</sup> Im Jahre 1966 kamen größere Reformen mit der Annahme des „Laboratorium-Tierwohl“-Gesetzes auf den Plan.<sup>(41)</sup>

## Erkennung und Verfolgung

Viele Hunde wurden zur Aufspürung von Minen eingesetzt. Unter Kampfbedingungen erwiesen sie sich nicht als sehr effektiv. Hunde, die Minen aufspüren sollten, wurden trainiert, blanke elektrische Kabel unter der Bodenoberfläche einzusetzen.<sup>(42)</sup> Die Drähte setzten die Hunde unter Strom, indem sie ihnen dadurch beibrachten, dass unter dem Schmutz Gefahr lauerte. Sobald der Fokus des Hundes angemessen geschärft war, wurden Minenattrappen eingegraben und die Hunde wurden trainiert, deren Vorkommen zu melden. Obwohl die Hunde die Minen in einer effektiven Weise aufspüren konnten, erwies sich die Aufgabe als so stressig für die Hunde, dass sie nur in der Lage waren, 20-30 Minuten auf einmal zu arbeiten,.

Die Minensuchhunde hatten zufällige Stromschläge vom bisher „freundlichen“ Untergrund zu erwarten, so dass sie extrem nervös wurden [...]. Das nützliche Dienstleben der Hunde währte nicht lang.

Experimente mit Laborratten zeigten, dass der Verlauf [*einer solchen Vorgehensweise*, Anm. d. Übersetzers] sehr extrem sein konnte, in einigen Tests kauerten die Ratten nur in einer Ecke bis zum Punkt des Verhungerns, um elektrische Stromschläge zu vermeiden.

In der Geschichte wurden Hunde auch in vielen Fällen eingesetzt, um Flüchtige und feindliche Truppen zu verfolgen, teilweise überschritten sich diese Aufgaben mit denen eines Kundschafterhundes, aber sie benutzten ihre Talente beim

Geruchssinn, indem sie einen Geruch verfolgten, was besser wirkte, als einen Hundeführer bei der Initialvorstellung des Geruchs zu warnen.

## Kundschafter

Einige Hunde werden darauf trainiert, Sprengfallen und verborgene Feinde, wie z.B. Scharfschützen leise aufzufinden. Die scharfen Geruchs- und Gehörsinne des Hundes machen sie weitaus effektiver im Entdecken dieser Gefahren, als Menschen. Als beste Kundschafterhunde werden Hunde beschrieben, die eine Disposition zwischen fügsamen und aggressiven Angriffshunden haben.<sup>(43)</sup>

Kundschafterhunde sind in der Lage, die feindliche Gefahr innerhalb von 1.000 Yards [914,4 Meter, Hinzuf. d. Übersetzers] in der Gegend zu identifizieren. Diese Methode des Kundschaftens ist effektiver, im Vergleich zu menschlichen Sinnen.<sup>(44)</sup>

Kundschafterhunde wurden im Zweiten Weltkrieg von den Vereinigten Staaten in Korea und Vietnam eingesetzt, um Hinterhalte, Waffenverstecke oder feindliche Kämpfer, die sich unter Wasser versteckten, aufzuspüren, versehen nur mit Atemstrohhalm, die sich oberhalb der Wasserlinie zeigten.

Die Vereinigten Staaten unterhielten eine Anzahl von Truppen aus Kundschafterhunden (eingesetzt auf Basis eines Hundeführer-und-Hund-Teams für individuelle Patrouillen) und hatten eine engagierte Hundetrainingschule in Fort Benning, Georgia.<sup>(43)</sup>

## Wachposten

Eines der frühesten militärischen Nutzungen waren Wachhunde, die eingesetzt wurden, Camps oder andere wichtige Areale in der Nacht und manchmal während des Tages zu verteidigen. Sie bellten oder knurrten, um Wächter vor der Anwesenheit eines Fremden zu warnen. Während des Kalten Krieges setzte das amerikanische Militär Wachpostenhunde außerhalb nuklearer Waffenlagerstätten ein.

In Vietnam wurde ein Testprogramm angesetzt, um Wachpostenhunde zu testen, das zwei Tage nach einem erfolgreichen Vietcongangriff auf die „Da-Nang-Air-Base“ (am 01. Juli 1965) gestartet wurde.

Vierzig Hundeteams wurden für Vietnam für eine Testphase von vier Monaten angeschafft, es gab Teams, die im Umkreis vor einem Maschinengewehr-Turm / Bunker platziert wurden.

Die Entdeckung von Eindringlingen führte zu einer raschen Anschaffung von Verstärkungstruppen. Der Test war erfolgreich, so dass die Hundeführer in die USA zurückkehrten, während die Hunde anderen Hundeführern zugeteilt wurden.

Die Air Force startete sofort damit, Hundeteams auf alle Basen in Vietnam und Thailand zu verschicken.

Der Aufbau amerikanischer Truppen in Vietnam schuf auch große Hundeabteilungen in den Basen der „USAF Southeast Asia“ (SEA) [United States Air Force Südostasien, Anm. d. Übersetzers].

467 Hunde wurden schließlich für Bien Hoa, Binh Thuy, Cam Ranh Bay, Da Nang, Nha Trang, Tuy Hoa, Phu Cat, Phan Rang, Tan Son Nhut, und Pleiku Air Basen angeschafft.

Innerhalb eines Jahres der Anschaffung, konnten Angriffe auf mehrere Basen gestoppt werden, nachdem die feindlichen Streitkräfte durch Hundeteams entdeckt worden waren. Gefangengenommene Vietcong erzählten von der Angst und dem Respekt, die sie vor den Hunden hatten. Der Vietcong setzte sogar ein Kopfgeld auf das Leben von Hundeführern und Hunden aus.

Der Erfolg der Wachpostenhunde war auch durch das Fehlen weiterer erfolgreicher Eindringaktionen in Basen in Vietnam und Thailand bestimmt. Es wird von der „Kriegshundegesellschaft der Vereinigten Staaten“ geschätzt, dass Kriegshunde über 10.000 US-amerikanische Leben in Vietnam gerettet hatten.<sup>(45)</sup>

Wachpostenhunde wurden auch von der Armee, der Navy und den Marines eingesetzt, um das Umfeld großer Basen zu schützen.

## Moderner Einsatz

Zeitgenössische Hunde in militärischen Aufgaben werden auch oft als Polizeihunde bezeichnet oder in den Vereinigten Staaten und dem Vereinigten Königreich als militärische Arbeitshunde (MWD) [*Military Working Dog = Militärischer Arbeitshund*, Anm. d. Übersetzers] oder K9. Ihre Aufgaben sind fast so vielfältig, wie die ihrer antiken „Cousins“, obwohl sie seltener als diese in Frontlinienformationen eingesetzt wurden, als z.B. im Jahre 2011 600 US-Militärhunde aktiv am Konflikt im Irak und Afghanistan teilnahmen.<sup>(46)</sup>

Traditionell war die üblichste Rasse für diese polizeiartigen Einsätze der „Deutsche Schäferhund“; in den letzten Jahren gab es einen Wechsel zu kleineren Hunden mit schärferem Geruchssinn für Aufklärungsarbeiten und es gab auch widerstandsfähigere Rassen, wie der „Belgische Malinois“ und der „Holländische Schäferhund“ für Patrouillen und die Durchsetzung von Gesetz und Ordnung.

Alle MWDs im heutigen Gebrauch werden mit einer einzigen Person nach dem Training „gepaart“. Diese Person wird „Hundeführer“ genannt. Während ein Hundeführer normalerweise nicht bei einem Hund für die Dauer der beiderseitigen Karrieren bleibt, wird ein Hundeführer einem Hund aber doch, mindestens für ein Jahr und manchmal viel länger, zugeteilt.

Die neuesten taktischen Hundewesten werden mit Kamera und haltbaren Mikrofonen ausgestattet, die es Hunden ermöglichen, ihren Hundeführern Ton- und Bildinformationen zu liefern.

In den 1970er Jahren setzte die US-Air-Force über 1.600 Hunde weltweit ein. Heute, hat Personalabbau die USAF-Hundeteams auf ungefähr 530 Hunde reduziert, die aber überall auf der Welt stationiert sind.

Viele Hunde, die in diesen Aufgaben operieren, werden in der „Lackland-Air-Force“-Basis trainiert, die einzige Einrichtung der Vereinigten Staaten, die gegenwärtig Hunde für den militärischen Einsatz trainiert.<sup>(47)</sup>

Es hat sich auch ein Wandel in der Gesetzgebung für Caniden durchgesetzt.

Vor dem Jahr 2000 mussten ältere Kriegshunde eingeschläfert werden. Das neue Gesetz erlaubt die Adoption von Militärhunden im Ruhestand.<sup>(47)</sup> Ein bemerkenswerter Fall war der Arbeitshund „Lex“, dessen Hundeführer im Irak getötet worden war.

Es gibt zahlreiche Mahnmale, die Kriegshunden gewidmet sind:

Das „March-Field-Air- Museum“ in Riverside, Californien;<sup>(48)</sup>

die Infanterieschule in Fort Benning, Georgia;<sup>(48)</sup>

die „Naval-Facility“ in Guam, mit Repliken an der Universität des „Tennessee College der Veterinärmedizin“ in Knoxville;<sup>(49)</sup>

das „Alfred M. Gray Memorial“ im „USS-Alabama-Battleship-Memorial-Park“ in Mobile, Alabama.<sup>(51)</sup>

## Rechtsdurchsetzung

Als Partner in der täglichen Militärpolizeiarbeit haben Hunde bewiesen, dass sie vielfältige und loyale „Offiziere“ sind. Polizeihunde können „Subjekte“ jagen, sie verfolgen, wenn sie sich verstecken, und sie beschützen, wenn sie festgenommen wurden.

Sie sind trainiert, bissig zu antworten, wenn ihr Hundeführer angegriffen wird, und ansonsten auch überhaupt nicht zu reagieren, es sei denn, es wird ihnen von ihren Hundeführern befohlen, das zu tun. Viele Polizeihunde werden auch in der Aufklärung trainiert.

## Drogen und Aufspürung von Sprengstoff

MWDs und ihre zivilen Gegenstücke bieten beide Drogenaufklärung, indem sie eine breite Palette von psychoaktiven Substanzen aufspüren, trotz der immerwährenden Versuche, diese zu verstecken. Sofern sie trainiert wurden, sie zu entdecken, können MWDs kleine Spuren von beinahe jeder Substanz erschnüffeln, sogar wenn sie in einem verschlossenen Container sind.

Hunde, die in Drogenaufklärung trainiert sind, werden normalerweise in Einreisehäfen, wie Flughäfen, Checkpoints und anderen Orten eingesetzt, wo es hohe Sicherheit und Erfordernisse für Anti-Schmuggel-Maßnahmen gibt.

MWDs können auch trainiert werden, Sprengstoff zu entdecken. Genauso bei Narkotika, können trainierte MWDs kleinste Mengen einer breiten Palette von Sprengstoffen entdecken, die sie dazu prädestinieren, Eintrittsbereiche zu durchsuchen und innerhalb sicherer Einrichtungen und an Checkpoints zu patrouillieren. Diese Hunde sind fähig, eine über 98%-ige Erfolgsrate bei der Entdeckung von Bomben zu erzielen.<sup>(52)</sup>

## Einschüchterung

Der US-amerikanische Einsatz militärischer Arbeitshunde bei Gefangenen, während jüngster Kriege in Afghanistan und Irak, bleibt kontrovers.

Irakkrieg:

Die Vereinigten Staaten haben Hunde eingesetzt, um Gefangene in irakischen Gefängnissen einzuschüchtern.<sup>(53)</sup> In gerichtlichen Zeugenaussagen, die den Enthüllungen der „Abu-Ghraib“-Gefangenenmisshandlung folgten, wurde festgestellt, dass Col. Thomas M. Pappas den Einsatz von Hunden zur Befragung zugestimmt hatte.

Private Ivan L. Frederik bezeugte, dass Verhörbeamte autorisiert waren, Hunde einzusetzen und dass ihm ein ziviler Vertragsverhörbeamter Zellenlisten übergeben hatte, weil er wollte, dass bestimmte Zelleninsassen von Hundeführern aufgesucht werden sollten. „Sie hatten auch die Genehmigung, diese [*Hunde*, Anm. d. Übersetzers] zu benutzen, um ... Insassen einzuschüchtern.“, sagte Frederik aus.

Zwei Soldaten, Sgt. Santos A. Cordona und Sgt. Michael J. Smith, wurden dann wegen Misshandlung von Gefangenen, für das mutmaßliche Bestärken und Genehmigen von Arbeitshunden ohne Maulkorb angeklagt, weil sie damit die Gefangenen bedroht und angegriffen hatten.

Ermittlungsbeamte haben sich auf einen Vorfall konzentriert, der mit veröffentlichten Fotos festgehalten worden war, als nämlich die beiden Männer mutmaßlich einen nackten Gefangenen in eine Ecke gedrängt und den Hunden erlaubt hatten, ihn in beide Oberschenkel zu beißen, als er in Angst dort in der Hocke kauerte.<sup>(54)</sup>

Guantanamo Bay:

Man nimmt an, dass der Einsatz von Hunden, um Gefangene im Irak einzuschüchtern, von Praktiken der „Guantanamo-Bay-Naval“-Basis gelernt worden war.<sup>(54)</sup>

Der Einsatz von Hunden bei Gefangenen durch reguläre US-Kräfte in der „Guantanamo-Bay-Naval“-Basis wurde im April 2003 von [*damals US-Verteidigungsminister*, Hinzuf. d. Übersetzers] Donald Rumsfeld verboten.

Ein paar Monate später folgten Enthüllungen über Misshandlungen im „Abu-Ghraib-Gefängnis“, im Zusammenhang mit dem Einsatz von Hunden, die nackte Gefangene terrorisiert hatten. Rumsfeld hatte dann einen weiteren Befehl herausgegeben, den Einsatz dieser Hunde durch reguläre US-Kräfte im Irak zu verbieten.<sup>(55)</sup>

## Altersruhestand

Traditionell, wie im Zweiten Weltkrieg, wurden US-Militär-Arbeits Hunde (Kriegshunde) zu ihren früheren oder zu neuen adoptierenden Besitzern nach Hause zurückgeschickt.

Der Vietnamkrieg war anders, weil die Vereinigten Staaten Kriegshunde als entbehrliche Ausrüstung bezeichneten; sie wurden entweder eingeschlafert oder einer alliierten Armee übertragen, die früher als die Vereinigten Staaten aus Vietnam abziehen würden.<sup>(56)</sup>

Wegen Lobbybemühungen von Hundeführer-Veteranen des Vietnamkrieges, genehmigte der Kongress ein Gesetz, dass US-Militär-Arbeits Hunde nach ihrem „Militärdienst“ adoptiert werden dürften.

Im Jahr 2000 unterzeichnete Bill Clinton ein Gesetz, das es erlaubte, diese Hunde zu adoptieren<sup>(57)</sup>, was den Vietnamkrieg zu einem amerikanischen Krieg machte, in dem US-Kriegshunde nie nach Hause zurückkamen.<sup>(28) (58)</sup>

## Andere Aufgaben

Militärische Arbeitshunde arbeiten weiter als Wachposten, Spurensucher, als Such- und Rettungshunde, Kundschafter und Maskottchen. Arbeitshunde „im Ruhestand“ werden oft als Haus- oder Therapiehunde adoptiert.

## Fußnoten

---

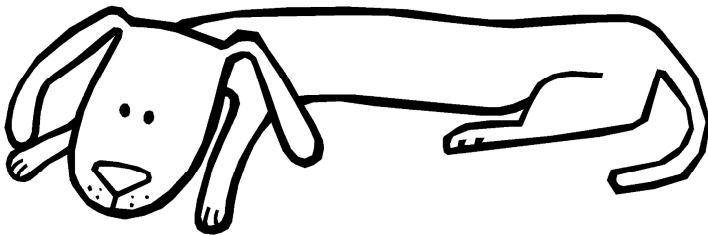
1. Newton, Tom. "K-9 History: The Dogs of War!". Hahn's 50th AP K-9. Retrieved 2008-11-25.
2. "Dogs of War in European Conflict; Egyptians and Romans Employed Them in Early Warfare- Battle Dogs in 4000 B.C".  
*The New York Times*. February 21, 1915. p. S3. Retrieved 2008-11-26.
3. E.S. Forster, "Dogs In Ancient Warfare," *Greece & Rome* 10 (1941) 114–117.
4. Polyaeus, *Stratagems* 7.2; Forster, "Dogs in Ancient Warfare," p. 114.
5. Nguyễn, Thanh Diệp (11 March 2017). "Tuồng Việt được ví như Khổng Minh, lấy hàng vạn tên của giặc". *Zing.vn*.
6. History of the 19th Iowa Infantry; Hounds in the American Civil War- Chapter VII, p. 109; Retrieved 2014-05-31.
7. Personal Memoirs of Ulysses S. Grant page 381 par. 1.
8. Frankel, Rebecca (2014). *War Dogs*. New York, New York: PALGRAVE MACMILLAN TRADE.
9. Todaro, Giovanni (2011). *I cani in guerra. Da Tutankhamon a Bin Laden (in Italian)*. Oasi Alberto Perdisa. ISBN 978-88-8372-513-5.
10. Aelian, *Varia Historia* 14.46; Forster, "Dogs in Ancient Warfare," p. 115.
11. P.A.L. Greenhalgh, *Early Greek Warfare: Horsemen and Chariots in the Homeric and Archaic Ages* (Cambridge University Press, 1973, 2010), p. 145.
12. Polyaeus, *Stratagems* 7.9; Forster, "Dogs in Ancient Warfare," p. 114.
13. Aelian, *On the Nature of Animals* 7.38.
14. Herodotus, *Histories* 7.187; Forster, "Dogs in Ancient Warfare," p. 115.
15. Williams, Henry Smith. *Historians History of the World* (Volume 4), p. 505.
16. Zonara, 'Epitomé historíon' VIII 19 P. I 401; E. Pais, 'Storia della Sardegna e della Corsica durante il periodo romano' I, 154 (in 'Bibliotheca Sarda' n. 42).
17. Orosius, 'Historiarum adversos paganos', V, 14.
18. J.G. Varner and J.J. Varner, *Dogs of the Conquest* (University of Oklahoma Press, 1983).

19. "9 Million Unsung Heroes WW1, Daily Mirror, July, 2014". *Mirror.co.uk*. 2014-07-31. 31. Retrieved 2018-05-21.
20. "Evening Public Ledger. (Philadelphia [Pa.]) 1914-1942, July 09, 1921, NIGHT EXTRA, Image 18". *Chroniclingamerica.loc.gov*. Philadelphia, Pennsylvania. Library of Congress. July 9, 1921. Archived from the original on March 4, 2016. Retrieved February 6, 2016.
21. Jump up to:<sup>a</sup><sup>b</sup><sup>c</sup> ""The Price of Freedom" exhibition". *Smithsonian Institution*. Archived from the original on June 24, 2014. Retrieved July 14, 2014.
22. "Stubby, World War I Canine Hero 1921". *History wired*. *Smithsonian Institution*. Archived from the original on November 17, 2014. Retrieved July 15, 2014.
23. Kane, Gillian; Larson-Walker, Lisa, *Illustrator* (May 7, 2014). "Sergeant Stubby: America's original dog of war fought bravely on the Western Front—then helped the nation forget the Great War's terrible human toll". *Slate.com*. Archived from the original on July 13, 2014. Retrieved July 13, 2014. Reprinted in Kane, Gillian (May 24, 2014). "The story of Sergeant Stubby, WWI's most decorated dog". *Stars & Stripes*. Archived from the original on July 1, 2014. Retrieved July 17, 2014.
24. "Marine Dogs of World War II". *Worldwar2history.info*. 1944-08-10. Retrieved 2018-05-21.
25. Burnam (2008) p. 288-293.
26. Burnam (2008) p. 281-288.
27. Jessica Ravitz. "CNN special report". *Cnn.com*. Retrieved 2018-05-21.
28. Jump up to:<sup>a</sup><sup>b</sup> Burnam (2008) p. XIV.
29. Viegas, Jennifer (2 May 2011). "A U.S. Navy Seals' Secret Weapon: Elite Dog Team". *Discovery.com*. Retrieved 5 May 2011.
30. Brammer, Jack; Steven Thomma (7 May 2011). "Obama thanks special forces for daring bin Laden raid". *Seattle Times*. Archived from the original on 18 September 2011. Retrieved 7 May 2011.
31. "Training for US SOCOM's Best Friends". *Defenseindustrydaily.com*. 2011-06-13. Retrieved 2018-05-21.
32. Winston Groom (2005). *1942: The Year that Tried Men's Souls*. Atlanta Monthly Press. pp. 166–168. ISBN 0-87113-889-1.
33. Ouida (1872). *A Dog of Flanders*. Chapman & Hall.
34. Dyer, Walter A. (2006). *Pierrot the Carabinier: Dog of Belgium*. Diggory Press. ISBN 978-1-84685-036-3.
35. Willmott, H.P. (2003). *First World War*. Dorling Kindersley. p. 59.
36. Lierneux, Pierre (2017). *The Belgian Army in the Great War Vol. 2* (1. ed.). Vienna: Verlag Militaria. p. 146. ISBN 978-3-902526-86-1.
37. Lierneux, Pierre (2017). *The Belgian Army in the Great War Vol. 2* (1. ed.). Vienna: Verlag Militaria. p. 165. ISBN 978-3-902526-86-1.
38. "World War Two Combat: Axis and Allies". *Hahn's 50th AP K-9*.
39. "Sgt. Stubby".
40. Jump up to:<sup>a</sup><sup>b</sup> "Canine Heroes and Medals". *History of Medicine: Animals as Cold Warriors*. National Library of Medicine, NIH. October 24, 2006. Retrieved 2008-07-08.
41. Buettinger, Craig (January 1, 1993). "Antivivisection and the charge of zoophil-psychois in the early twentieth century". *The Historian*. Retrieved 2008-07-08.
42. Putney, William. (2001) *Always Faithful: A Memoir of the Marine Dogs of World War II*, New York: Simon & Schuster Inc. ISBN 0-7432-0198-1.
43. Jump up to:<sup>a</sup><sup>b</sup> Rubenstein, SP4 Wain (June 1969). "Scout Dogs - Enemy's Worst Enemy..." *Danger Forward*. U.S/ Army Quartermaster Museum. 3 (2). Archived from the original on 2009-08-03.
44. "Types of War Dogs - US War Dog Association - National Headquarters". *www.uswardogs.org*. Retrieved 16 June 2016.
45. "War Dogs". Fort Lee, Virginia: U.S. Army Quartermaster Museum. January 9, 2007. Archived from the original on May 23, 2008. Retrieved 2008-07-08.
46. Gardiner Harris (4 May 2011). "A Bin Laden Hunter on Four Legs". *The New York Times Company*. Retrieved 5 May 2011. There are 600 dogs serving in Afghanistan and Iraq, and that number is expected to grow substantially over the next year.
47. Jump up to:<sup>a</sup><sup>b</sup> Mott, Maryann (April 9, 2003). "Dogs of War: Inside the U.S. Military's Canine Corps". *National Geographic News*. Retrieved 2008-07-08.
48. Jump up to:<sup>a</sup><sup>b</sup> "War-Dogs.com". Archived from the original on 2008-03-15.
49. "War Dog Memorial". *The University of Tennessee*.
50. Simpson, Tara K. (September 22, 2007). "War Dog Memorial Tells Little-Known Tale". *Stars and Stripes*. Archived from the original on August 4, 2009. Retrieved July 23, 2010.

51. "Alabama War Dogs Memorial Foundation". *awdm.org*. December 3, 2013. Archived from the original on December 3, 2013. Retrieved April 7, 2014. The most recent Working Military Dog memorial, and the only one west of the Mississippi was dedicated on April 16, 2011 at the Rancho Coastal Humane Society in Encinitas, California.
52. "War Dogs". U.S. Army Quartermaster Museum. Archived from the original on 2008-05-23. Retrieved 2008-07-08.
53. Goodman, Amy (August 29, 2007). "Gonzales' tortured legacy lingers". *Seattle Post Intelligencer*.
54. Jump up to:<sup>a</sup> <sup>b</sup> White, Josh (July 26, 2005). "Abu Ghraib Dog Tactics Came From Guantanamo". *The Washington Post*. p. A14.
55. Diamond, John (July 19, 2004). "Top commanders in Iraq allowed dogs to be used". *USA Today*.
56. Burnam (2008) p. XIII-XIV.
57. Burnam (2008) p. 270-272.
58. Watson, Julie (May 27, 2011). "Demand for adopting retired military dogs soars after SEAL raid". *The Star*. Toronto.
59. "War Dog: A Soldier's Best Friend". HBO. Home Box Office, Inc. Retrieved 15 January 2018.
60. Kit, Borys (October 22, 2015). "'Harry Potter' Actor Tom Felton Joins Kate Mara in Indie War Hero Drama (Exclusive)". *The Hollywood Reporter*. Retrieved October 22, 2015.
61. McNary, Dave (January 11, 2017). "Kate Mara Iraq War Hero Biopic 'Megan Leavey' Gets Release Date". *Variety magazine*. Retrieved January 11, 2017.

## Ritual<sup>1</sup>:

Ich krieche unter Panzer, dann höre ich die Bomben nicht!



---

<sup>1</sup> Abb. o

<b>III. Exploitationsrituale</b> <b>04. Sexuelle Gewalt</b>	Hrsg. Christoph T. M. Krause
----------------------------------------------------------------	------------------------------

Diese Rubrik ist eine unappetitliche Sparte aus dem Bereich von Ritualen.

Wir sind seit nunmehr vielen Jahren aufgeschreckt durch die Berichte über sexuelle Gewalt an Kindern. Ist dieses Verbrechen für „normale“ Menschen schon nicht mehr nachvollziehbar, so wird es genauso unerträglich beim gleichen Thema hinsichtlich von Hunden (und natürlich allen anderen Tieren auch). Deshalb werden hier mitnichten irgendwelche voyeuristischen Details präsentiert, das sei gleich vorweg vehement versichert.

Der rechtliche Rahmen zum Thema „sexuelle Gewalt“ ist wider erwarten ähnlich unerträglich. Da thematisch vieles aus dem Bereich der Gewalt an Kindern dem Bereich der sexuellen Gewalt an Hunden ähnelt, beginnen wir an dieser Stelle mit dem Thema bei Kindern:

Sexuelle Gewalt an Kindern nennt man bis dato „sexuellen Missbrauch“, was impliziert, dass das Positive des Ausdrucks „missbrauchen“ „gebrauchen“ wäre. Da im Falle von Kindern, diese eigene Menschenrechte haben, darf man sie weder genoch missbrauchen, so dass man heute ausschließlich von Gewalt spricht bzw. diesen Paradigmenwechsel nach einer zu erwartenden Gesetzesnovelle (Stand 2020) zukünftig auch in eine gesetzliche Form gebracht haben wird.

Auch wenn es im ersten Moment nicht nach Gewalt aussehen mag, so ist sexueller Missbrauch auch im „alten“ Sinne immer schon Gewalt, weil er aus einer Position der übermächtigen Stärke und Macht gegen Schwächere eingesetzt wird:

„Gewalt:

1. Macht und Befugnis, Recht und die Mittel, über jemand, etwas zu bestimmen, zu herrschen. „Die staatliche, richterliche, elterliche, priesterliche, göttliche Gewalt“
2. [...] rücksichtslos angewandte Macht, unrechtmäßiges Vorgehen „in ihrem Staat geht Gewalt vor Recht“ (aus: Google Lexikon).

Nun kommen wir zum Hund (natürlich auch zu Tieren im Allgemeinen):

In der Bundesrepublik Deutschland ist Gewalt gegen Hunde im Tierschutzgesetz verboten, aber sexuelle Beziehungen zu Tieren ist es nicht:

*„Mit Freiheitsstrafe bis zu drei Jahren oder mit Geldstrafe wird bestraft, wer*

- 1. ein Wirbeltier ohne vernünftigen Grund tötet oder*
- 2. einem Wirbeltier*
  - a) aus Rohheit erhebliche Schmerzen oder Leiden oder*
  - b) länger anhaltende oder sich wiederholende erhebliche Schmerzen oder Leiden zufügt.“*

Quelle Bundesministerium der Justiz und für Verbraucherschutz.

Der frühere § 175 b (Unzucht mit Tieren) wurde am 25.06.1969 gelöscht:

**„§ 175b**

*Die widernatürliche Unzucht, welche von Menschen mit Tieren begangen wird, ist mit Gefängnis zu bestrafen; auch kann auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden.“*

Quelle Bundesministerium der Justiz und für Verbraucherschutz.

Diese Löschung aus dem Jahre 1969 lässt uns mit einem Dilemma zurück. Es ist zwar verboten, bildliche Abbildungen von Sex mit Tieren zu verbreiten, aber die Handlung selbst ist es nicht.

So ist Zoophilie<sup>1</sup> (früher Sodomie) keine Straftat und es kann munter sexuelle Gewalt gegen Tiere, hier Hunde, ausgeübt werden, ohne in irgendeiner Form rechtlich behelligt werden zu können.

Sollte eine solche Tat ruchbar werden, bleibt den Besitzern eines Hundepfers lediglich die moralische Unterstützung von Freunden, Familie oder Therapeuten. Rechtlich bleibt diese grauenvolle Tat ungesühnt.

Anwender sexueller Gewalt haben, man stelle sich das mal vor, völlige Handlungsfreiheit; ein Tier kann nicht sprechen und von der Tat berichten. So fühlen sich diese Täter sicher und sogar im Recht, sonst würden sie dieses Tabuthema nicht auch noch im Internet frei kommunizieren oder sogar trotz Verbots bildlich darstellen, tauschen und zum Verkauf anbieten.

An dieser Stelle haben wir als Autoren die Verpflichtung, unsere Thesen und Behauptungen durch Quellen zu belegen. Dies wird hier vermieden, um die Täter nicht durch Republikationen unfreiwillig zu unterstützen. Entsprechende Drittquellen sind jedoch für jedermann öffentlich zugänglich.

Die Behandlung dieses Thema des Schreckens zeigt, dass es auch kontraproduktive oder besser gesagt, verbrecherische Rituale aus dem dunklen Bereich der menschlichen Seele gibt, die in Tausenden von Internetforen zelebriert werden.

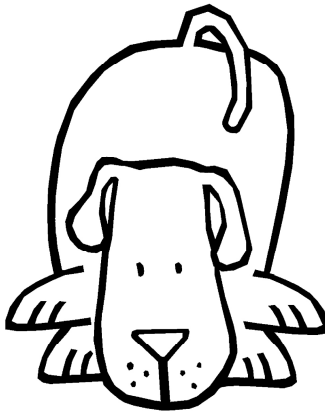
Wir sollten dafür kämpfen, dass diese Praxis in voller Breite verboten wird. Eine Diskussion hierüber erübrigt sich in diesem Falle.

---

<sup>1</sup> **Zoophilie** (von altgriechisch ζῷον *zōon*, deutsch ‚Tier, Lebewesen‘ und -philie) bezeichnet das sexuelle oder romantische Hingezogenensein zu Tieren. Zoophilie kann sexuelle Handlungen beinhalten, aber auch Vorlieben, die nur sekundär, manchmal gar unbewusst, der sexuellen Befriedigung des Menschen dienen. Der Begriff wurde erstmals 1896 von dem Wiener Psychiater Richard von Krafft-Ebing in seinem Werk *Psychopathia sexualis* benutzt. Der Begriff wird umgangssprachlich mit Sodomie gleichgesetzt. Seit der überarbeiteten Version des DSM-III (1987) wird Zoophilie unter den nicht näher bezeichneten Paraphilien (sexuelle Abweichungen von der gesellschaftlichen Norm) aufgeführt. Zoophilie ist nach ICD-10 (F65.8) eine gestörte Sexualpräferenz. Neuere Studien zeichnen jedoch inzwischen ein differenzierteres Bild [...]. Quelle: Zitieren von Quellen im Internet. 2020. URL:<https://de.wikipedia.org/wiki/Zoophilien>. Wikipedia, Suchwort Zoophilie, Stand 02.07.2020.

# Ritual<sup>1</sup>:

Ich schäme mich so!



---

<sup>1</sup> Abb. p

## **Eine Bestrafung der besonderen Art**

Im Mittelalter finden sich reichlich Hinweise auf Gewalt, Folter und drakonische Strafen und so wundert es nicht, dass das Hundetragen auch dazu gehört.

Hundetragen war eine Form der Bestrafung, die uns heute zunächst eher lustig oder besser lächerlich vorkommt.

Die Bestrafung diente einzig der schmähhlichen Herabwürdigung vor allem „vornehmer“ Leute,

***„Unter den Adligen verstand man ehemahls [sic!] nur die Grafen und die nächsten Herrscher nach ihnen (ordo patricius (Erbadel) bey [sic!] den Römern); Günther nennt sie Freye [sic!] oder Freyherren [sic!].“<sup>2</sup>***

das waren Menschen „erhabener Gesinnung“ (Adelsstand). Im Mittelalter gab es eine Ständegesellschaft, die im wesentlichen aus drei Ständen bestand:

1. Die Geistlichkeit, zuständig für die Seele der Menschen, heute würde man von Seelsorge sprechen; natürlich hatte der Klerus auch politische Herrschaftsfunktionen.
2. Der Adel, bestehend aus niederem und Hochadel und in diesem Stand nicht nur die

***„vom niederen, sondern sogar vom ausgezeichneten Range waren.“<sup>3</sup>***

dem die Ritter als Soldatenkraft unterstanden und die für die Landesverteidigung und Eroberungskreuzzüge zu sorgen hatten.

3. Bauern und freie Bürger, im Grunde die Mehrheit des Volkes, die für die Arbeit, also die Produktion und die Agrarwirtschaft sorgen mussten.

Ein wichtiges Merkmal der „Vornehmen“ war es, als Gesellschaftsstand mit dem Recht zur Jagd ausgestattet zu sein, was niederen Ständen verwehrt blieb. Das Recht der Jagd war ein gesellschaftlicher Ehrenkodex.

Selbst bei den Römern und Griechen wurden Formen von gesellschaftlichen Herabwürdigungen (wie hier das Hundetragen) nur Vornehmen zugesprochen, die anderen gesellschaftlichen Klassen waren es einfach nicht „wert“, herabgewürdigt zu werden.

<sup>1</sup> Zitate n. Demel, Theophil Joseph: Über die schmähhliche Strafe des Hundetragens, In: Neues Archiv für Geschichte, Staatenkunde, Literatur und Kunst. 1. Jhg., Band 1. S. 713-716. Österreich, Wien. Franz Ludwig Verlag. 1929.

<sup>2</sup> Ebd., S. 716, Zeile 44-47.

<sup>3</sup> Ebd., S. 715, Zeile 49-50

Das Hundetragen wurde also hauptsächlich bei „vornehmen“ Menschen angewandt, also:

**„der Adlige einen Hund, der Ritter einen Stuhl, der Bauer ein Pflugrad von einem Bezirke in den nächsten Bezirke zu tragen angehalten werden.“<sup>4</sup>**

Die Gründe für die Bestrafung des Hundetragen waren im Wesentlichen:

**„Friedensstörung, Brand, Raub“<sup>5</sup>**, auch wenn sich jemand erdreistete, **„zu befeinden das Land“<sup>6</sup>**, offener Aufruhr und Überfälle.

Bei einem Überfall hatte ein Gerhard, Herr von Querfurt einen

**„magdeburgischen Decan [sic!] Heinrich, einen frommen Mann und das Licht seiner Kirche, auf der königl. Straße [sic!] überfallen, ihn mit seinen Helfern zu Boden geworfen, und der Augen beraubt ...“<sup>7</sup>**

ein Herzog Eberhard hatte

**„ein Häuflein Leute gesammelt, die Stadt Ebmerum damit besetzt, in Brand gesteckt, [sic!] und alle Einwohner, ohne Unterschied des Alters und des Geschlechtes, umgebracht....“<sup>8</sup>**

Andere wiederum störten

**„in des Königs Abwesenheit durch Schwert und Brand, in offenem Aufruhr, Oder [sic!] durch Raub, zu befeinden das Land, bevor mit dem Blut' er Zollte [sic!] den Frevel, war er ein Freyer [sic!] über die Schultern Tragen [sic!] muß' [sic!] einen Hund, zum nächst benachbarten Gae; War [sic!] es ein anderer, einen Stuhl. Jener Pfalzgraf, berühmt auch, Ward [sic!] dieser Schande nicht los und trug vor zulaufender Menge, Wehr [sic!] denn tausend Schritte, den Bellenden auf seinen Schultern. Eben die Strafe bestanden auch noch zehn Grafen ob gleichen Frevels und beugten den Hals, den edlen, unter dem Hunde.“<sup>9</sup>**

---

<sup>4</sup> Ebd., S. 714, 49-52

<sup>5</sup> Ebd., S. 714, 46-47, zit. n. „Günther, ein alter Dichter Deutschlands (im 5. Buche Ligur., worin er eben auch Barbarossa's Thaten [sic!] beschreibt).“

<sup>6</sup> Ebd., S. 714, Zeile 64, zit. n. „Günther, ein alter Dichter Deutschlands (im 5. Buche Ligur., worin er eben auch Barbarossa's Thaten [sic!] beschreibt).“

<sup>7</sup> Ebd., S. 714, Zeile 92-95, zit. n. „Arnold, Abt von Lübeck, in seiner Chronik der Slaven (Buch VII. Cap. 2)

<sup>8</sup> Ebd., S. 713, Zeile 06-09.

<sup>9</sup> Ebd., S. 714, Zeile 62-72, zit. n. „Günther, ein alter Dichter Deutschlands (im 5. Buche Ligur., worin er eben auch Barbarossa's Thaten [sic!] beschreibt).“

Sie „erregten Bürgerkriege“ und **„mit Raub und Brand Alles [sic!] verheerten“**<sup>10</sup>. Wieder andere führten Schimpfreden gegen herrschende Fürsten.

Es waren **„treulose schändliche Leute“**<sup>11</sup>, die **„Felonie“**<sup>12</sup> (Verbrechen) begingen, alles in Allem eben diejenigen, die sich gegen die herrschende feudale Ordnung wandten, diese störten, Widerspruch äußerten oder eben als treulos galten.

Mit dem Hundetragen als Strafe gingen auch andere (oft zusätzliche) Strafen einher, z.B. bei o.g. Überfall waren

**„tausend Mark Silber Sühnegeld ... von seinem Lehen hundert Mark Silber der größeren Kirche zu überlassen, mit vielen Vornehmen ihr den Vasalleneid zu leisten, und mit neun Kriegern die militärische Strafe auszustehen, die darin bestand, daß [sic!] Jeder [sic!] von dem Orte des verübten Freevels bis zum Thore [sic!] der großen Kirche ein Hündlein tragen mußte [sic!].“**<sup>13</sup>

## Der Ablauf des Hundetragens

Man setzte nicht nur normale Hunde, sondern auch **„rädige Hunde“**<sup>14</sup> ein, die den Hundeträger **„besudelten“**<sup>15</sup>, dies galt als besondere Schmach. Zusätzlich wurde gerne auch **„der Bart abgeschoren“**<sup>16</sup> (was als absolute Entehrung galt) oder der Delinquent wurde des **„Landes verwiesen“**,<sup>17</sup> womit man gewissermaßen Aussätziger wurde und auf „Asyl“ in benachbarten Fürstentümern angewiesen war.

Das Beugen des Halses unter einem Hund, vor dem Aufnehmen desselben, war ebenfalls eine große Schande.

Der Delinquent musste den Hund meist von einem Bezirk in den anderen, über „einige 1000 Schritte“, das waren ca. eine **„deutsche Meile“**<sup>18</sup> (7.553 Meter)

**„von dem Ort des verübten Frevels bis zum Thore [sic!] der großen Kirche ein Hündlein tragen...“**<sup>19</sup>

oder es wurden:

**„Anführer der Soldaten alle, die ihm Beystand [sic!] geleistet hatten, mit der schimpflichen Strafe belegt, Hunde zu tragen, bis zur königlichen Stadt Magdeburg.“**<sup>20</sup>

<sup>10</sup> Ebd., S. 715, Zeile 36.

<sup>11</sup> Ebd., S. 716, Zeile 39

<sup>12</sup> Ebd., S. 716, Zeile 57.

<sup>13</sup> Ebd. S. 714, Zeile 96-97+715, Zeile 01-05, zit. n. „Arnold, Abt von Lübeck, in seiner Chronik der Slaven (Buch VII. Cap. 2).

<sup>14</sup> Ebd., S. 714, Zeile 28-29+715, Zeile 20.

<sup>15</sup> Ebd., S. 714, Zeile 29.

<sup>16</sup> Ebd., S. 714, Zeile 30.

<sup>17</sup> Ebd., S. 714, Zeile 30-31

<sup>18</sup> Ebd., S. 714, Zeile 55+715, Zeile 23.

<sup>19</sup> Ebd., S. 715, Zeile 04-05.

<sup>20</sup> Ebd., S. 713, Zeile 11-14.

oder es wurde:

***Die „Vernachlässigung [sic!] ... [der, Hinzuf. d. Hrsg.] Pflicht ... in Bewachung des Hofes oder Reiches des Fürsten, und im Schutze und in der Vertheidigung [sic!] der Person des Fürsten bestand“***,<sup>21</sup>

geahndet. Geldstrafe (z.B. 200 Talente) und Tod waren sowohl Bestrafungsalternativen, gleichzeitig aber auch zusätzliche und begleitende Strafen, wobei das Hundetragen vor einem Todesurteil in perfider Weise zusätzlich noch zu „**Beschämung**“<sup>22</sup> führen sollte.

Das Ziel war es, „**Schande, Schmach, Schandflecken der Ehre**“<sup>23</sup> zu erzeugen, um den Delinquenten spüren zu lassen, wie stark er gegen die Vorgaben oder Aufgaben der Ständegesellschaft verstoßen hatte. Das Hundetragen galt auch als militärische Strafe, mit der auch in besonderen Fällen der Auftrag erteilt wurde, weitere und neue Kriege für den Fürsten zu führen.

Ritter mussten anstatt Hunde „nur“ ihren Sattel tragen, diese Form der Demütigung machte den zu Bestrafenden zu einem buchstäblich vom Ritterstand (und Sattel seines Pferdes) „**abgesetzt**“, also jetzt „**zu Fuße**“<sup>24</sup>, ohne Ehre.

Bauern sollten tunlichst ihren Pflug anwenden, anstatt Aufruhr zu betreiben, deshalb ließ man sie das Pflugrad tragen, was als „**ein Zeichen der Trägheit, Feigheit und Schlechtigkeit**“<sup>25</sup> gewertet wurde. Der Bauer gehörte nun zum „**gemeinen Troße**“<sup>26</sup>.

## Woher kam der Brauch dieser Bestrafung?

Hundetragen war eine alte Strafe, schon „**bey [sic!] den Franken, Schwaben, Sachsen und Böhmen**“<sup>27</sup> war sie eingesetzt worden. Aus alter Tradition „**durch Sitte und Gewohnheit**“<sup>28</sup>, ohne je niedergeschrieben worden zu sein, wurde sie mit der Zeit ein Gesetz.

„**Eine alte Gewohnheit verjährte sich [...] zum Gesetze**“<sup>29</sup>, auch schon vor den Tagen Ottos des Großen. Friedrich [*gemeint ist offenbar Rothbart, genannt Barbarossa*, Anm. d. Hrsg.] hatte sie, nach längerer Zeit der Vergessenheit, wieder aufgenommen.

Man stellte sich schon 1829 die Frage, ob die Strafe aus dem Ausland gekommen war? Etwa „von den Griechen über die Skythen, nach Böhmen und dann zu den Deutschen?“ Bei den Griechen wurden ähnliche Formen des Hundetragens als

---

<sup>21</sup> Ebd., S. 716, Zeile 24-27.

<sup>22</sup> Ebd., S. 714, Zeile 48

<sup>23</sup> Ebd., S. 715, Zeile 29-32.

<sup>24</sup> Ebd., S. 716, Zeile 72-73.

<sup>25</sup> Ebd., S. 716, Zeile 63.

<sup>26</sup> Ebd., S. 716, Zeile 66-67.

<sup>27</sup> Ebd., S. 715, Zeile 08-09.

<sup>28</sup> Ebd., S. 715, Zeile 11.

<sup>29</sup> Ebd., S. 715, Zeile 12-13, zit. n. Otto v. Freysingen.

Sühne und Reinigung eingesetzt, das „Herumdrehen des Hundes“ war keine Strafe in Griechenland, eher eine Mahnung wegen einer „Verunreinigung“.

## Wirkung und Folgen

Sinn des Strafverfahrens war es, den Delinquenten zu vermitteln, „**daß [sic!] man künftig sich lieber ruhig verhalten, als den Rummel mitmachen wollte**“.<sup>30</sup> Die Bestrafung machte in jedem Fall einen „**so tiefen Eindruck auf alle deutschen Fürsten**.“<sup>31</sup>

Wider unseres heutigen Erwartens, galt der Hund als Sinnbild und Muster der Treue und war diese verletzt, musste, auch indirekt, der Hund für die Strafen der Menschen herhalten und leiden.

Wenn wir uns als moderne Menschen und eben auch Hundeliebhaber diese Art von Ausbeutungsritual vorstellen, was bedeutete das Verfahren eigentlich für einen Hund in dieser Lage?

Natürlich blieb der Hund nicht ruhig auf dem Nacken des Delinquenten liegen, er war mit höchster Wahrscheinlichkeit entweder an seinen Extremitäten gefesselt oder er war durch Betäubung ruhig gestellt.

Welche Angst muss er ausgestanden haben, was da mit ihm passiert? Ein ungefesselter und/oder nicht sedierter Hund würde doch strampeln und sich freizappeln wollen! Überdies hat ein ausgewachsener Hund ein erhebliches Gewicht. Welcher selbst sehr starke Mann würde es schaffen, diesen zappelnden und sich wehrenden Hund zu bändigen? Was musste das für den Delinquenten für ein Gefühl gewesen sein, einen solchen schweren „Brocken“ auf seinem Nacken zu tragen?

Allerdings muss am Ende festgehalten werden, dass der Hund nicht als Medium der Strafe gewählt wurde, weil er etwa als vermeintlich „niederstehend“, unrein oder wertlos angesehen wurde.

Das Gegenteil ist hier der Fall:

**„ wie der Hund gleichsam das Sinnbild der Treue sey [sic!] gegen seinen Herrn, so soll der Adlige, der einen Lehenstreuebruch begeht, dem Volke als ein gegen seinen Fürsten und Wohltäter [sic!] untreuer und schlechter Mensch angezeigt werden, dadurch, daß [sic!] er das Muster der Treue, den Hund auf der Schulter trage.“<sup>32</sup>**

So bleibt der Hund hier nur Mittel zum Zweck und wird indirekt tatsächlich hochgeschätzt. Wägt man nun die gesamte Gemengelage im Sinne des Hundes ab, kommt man letztendlich doch unwillkürlich zu dem Schluss, dass das Hundetragen eine Ausbeutung des Hundes darstellt.

---

<sup>30</sup> Ebd., S. 714, Zeile 56-58.

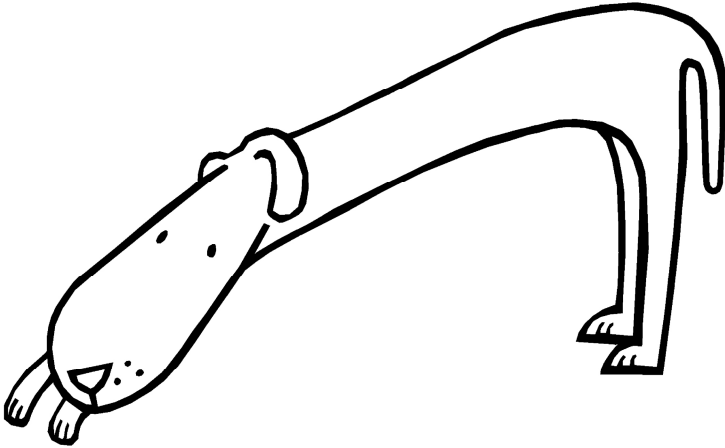
<sup>31</sup> Ebd., S. 713, Zeile 01 der Fußnote unter Zeile 14..

<sup>32</sup> Ebd., S. 716, Zeile 11-17.

Wir können es uns letztlich nicht vorstellen, was genau dies mit allen Beteiligten macht und wenn wir es versuchten, bliebe uns das anfängliche Lachen ob dieser, aus heutiger Sicht lächerlichen Bestrafungsrituale, im Hals stecken.

## Ritual<sup>1</sup>:

Ich mache mich rund, das hilft dir bei deiner Strafe.



---

<sup>1</sup> Abb. q

### **III. Exploitationsrituale**

#### **06. Das Hundedrehen in Bulgarien**

Hrsg. Christoph T. M. Krause

Seit den 1860er Jahren, jedes Jahr im März zu Beginn der Fastenzeit, gab es bis zum Verbot im Jahr 2006 in Bulgariens Dörfern ein grausames, offenbar noch aus heidnischen Zeiten stammendes Ritual, bei dem Hunde auf schändlichste Weise misshandelt wurden.

Die Einwohner trieben ihre Hunde zu einem Fluss oder anderen Gewässern in der Nähe der Dörfer. Dort wurden ihnen Seile um ihren Körper gebunden, die an einem über den Fluss gespannten Seil befestigt waren. Die Hunde hingen also wie ein Sack an einem Haken.

Die verängstigten Tiere wurden dann mit Seilen, die von oben zu den „Bedienern“ am Boden führten, von unten in eine Drehung gebracht, bis dass die Seile, an denen die Hunde hingen, sich nicht mehr weiter drehen ließen. Durch die Schraubendrehung entstand eine große Spannung, wie bei einer Feder.

Die durch die Aufdrehung entstandene Spannung wurde wie bei einer Spannfeder durch Loslassen der Halteseile freigesetzt und der Hund drehte sich mit ungeheurer Geschwindigkeit in die Ausgangsposition zurück.

Durch die rapide Drehung wurde der Hund meist bewusstlos, weil durch die Spannung des gedrehten Seils ein starker Druck auf den Brustkorb ausgeübt wurde. Die Geschwindigkeit des zurückschnellenden Seils und die dadurch entstehende Wirbeldrehung trug ein Übriges dazu bei, dass der Hund ohnmächtig wurde.

Der Hund wurde nach dem Zurückschnellen in die Ausgangsposition ausgelöst und fiel in zumeist eiskaltes Wasser, woraufhin er dann, wenn er Glück hatte, auch durch den Schock des kalten Wassers, aufwachte, um sich in Todesangst ans Ufer zurückzuziehen.

Manche Hunde starben bereits im Wasser, weil sie nicht rechtzeitig aus der Bewusstlosigkeit erwachten oder durch den Schock des kalten Wassers einen Herzinfarkt erlitten.

Dörfer sollten durch diese barbarische Prozedur von bösen Geistern befreit und die Hunde vor Tollwut geschützt werden.

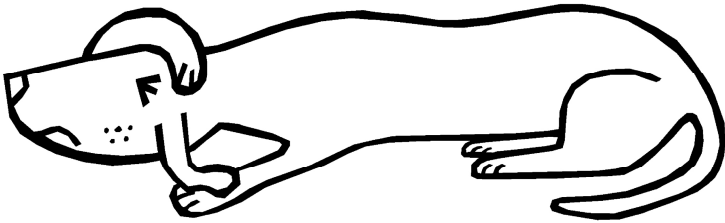
Als sei es ein Fortschritt, hatte man dieses Ritual im 19. Jahrhundert eingeführt, um eine noch schrecklichere Folter von davor abzumildern, bei welchem Hunde solange geschlagen und ausgepeitscht wurden, bis der böse Geist der Tollwut aus ihnen weichen würde.

Trotz des 2006 von der bulgarischen Regierung verhängten Verbotes, wurde das Gesetz noch im Jahre 2011 gebrochen und das Ritual in einem Dorf noch einmal praktiziert. Der Bürgermeister hatte argumentiert, den Hunden mache das Ritual nichts, sie würden nur für 10-15 Sekunden ein Bad nehmen, das würde ihnen nicht schaden...

Durch weltweite Proteste und den Druck von Tierschutzorganisationen weltweit konnte dieser Praxis Einhalt geboten werden.

## Ritual<sup>1</sup>:

Mir ist schwindelig, ich stelle mich tot!



---

<sup>1</sup> Abb. r

## **IV. Nachweise und Schluss**

<b>IV. Nachweise</b>	
<b>01. Quellenangaben</b>	
<b>E.</b> Einleitung.	Krause, Christoph T. M. (Hrsg.). 2020. Köln. (Nachfolgend: Krause. 2020).
01. Vorbetrachtungen.	Krause. 2020.
02. Rituale – Eine Differenzierung	Krause. 2020.
03. Die Geschichte der Symbiose zwischen Hund und Mensch: Hunde in der antiken Welt. [Dogs in the Ancient World].	Mark, Joshua J.: Ancient History Encyclopedia. 2020. USA. New York. Zitieren von Quellen im Internet. 2020. URL.: <a href="https://www.ancient.eu/article/184/dogs-in-the-ancient-world/">https://www.ancient.eu/article/184/dogs-in-the-ancient-world/</a>
<b>I. Regulationsrituale</b>	
01. Die Kraft von Ritualen - nicht nur - in der Hundeerziehung.	Immler, Karin: Zitieren von Quellen im Internet. 2019. URL: <a href="https://www.knowwau.com/die-kraft-von-ritualen/">https://www.knowwau.com/die-kraft-von-ritualen/</a> Stand: 22.06.2020. A, Obertrum am See.
02. Morgenroutine mit Hund.	Henn, Maximilian: Zitieren von Quellen im Internet. 2020. URL: <a href="https://www.deinemorgenroutine.de/">https://www.deinemorgenroutine.de/</a> Stand: 09.07.2020. Frechen.
03. Wer erzieht hier wen?	Himmelberg, Sabine: Unveröffentlichte E-Mail an den Hrsg. 2020. Köln.
04. Schreibtisch- + Schwimmkekse.	Tierphysiotherapeutische Praxis „Wasserfall“ Köln: Inhaberin Pouillon, Christiane: Unveröffentlichte E-Mail an den Hrsg. 2020. Köln.
05. Eine Therapiehündin baut Brücken...	Giesen, Elisabeth. 2020. Köln. Zusammengefasste Ergebnisse eines persönlichen Gesprächs mit der Autorin.
<b>II. Integrationsrituale</b>	
01. Zwei plus eins - Das Oberkasseler Doppelgrab und seine Beigabe.	Krause. 2020.
02. Hähnchen und Leberwurst - Die Kraft der Worte.	Krause. 2020.
03. Blind und taub - Der ganze Tag ein Ritual.	Peikert, Ute. 2020. Köln: Unveröffentlichte E-Mail an den Hrsg.
04. Gestern und morgens – Das eine bestimmt das andere.	Krause. 2020.
05. Sprache und Gesten – Das Verstehen ganzer Sätze.	Krause. 2020.
06. Sein Name war Lux.	Krause, Werner. 2020. Köln:

	Aus einer mündlichen Interview-Aufzeichnung mit dem Herausgeber.
07. Sowaswien Schäferhund.	Treder, Sigmund + Renate. 2020. Berlin: Unveröffentlichte E-Mail an den Hrsg.
<b>III. Exploitationsrituale</b>	
01. Vorwort zu Exploitationsritualen.	Krause. 2020.
02. Hundekämpfe. [Dog fighting].	Wikipedia-Artikel Originaltitel: "Hundekampf - Dog_fighting"(Autoren). Zitieren von Quellen im Internet. 2020. URL.: <a href="https://de.qwe.wiki/wiki/Dog_fighting">https://de.qwe.wiki/wiki/Dog_fighting</a> Stand: 30.06.2020. Nutzbar unter Creative Commons Attribution-ShareAlike 3.0 Unported unter den Regeln des CC-BY-SA, siehe auch: <a href="https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/">https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/</a> Übersetzung und Korrekturfassung durch Krause.2020.
03. Hunde im Kriegswesen. [Dogs in Warfare].	Wikipedia-Artikel Originaltitel: "Dogs in Warfare"(Autoren). Zitieren von Quellen im Internet. 2020. URL.: <a href="https://en.wikipedia.org/wiki/Dogs_in_warfare#:~:text=Hounds%20were%20used%20in%20the,WWI%20propaganda%20and%20recruiting%20posters.">https://en.wikipedia.org/wiki/Dogs_in_warfare#:~:text=Hounds%20were%20used%20in%20the,WWI%20propaganda%20and%20recruiting%20posters.</a> Stand: 30.06.2020. Nutzbar unter Creative Commons Attribution-ShareAlike 3.0 Unported unter den Regeln des CC-BY-SA, siehe auch: <a href="https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/">https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/</a> . Übersetzung und Korrekturfassung durch Krause. 2020.
04. Sexuelle Gewalt.	Krause. 2020.
05. Das Hundetragen im Mittelalter.	Krause. 2020. Zit. n. Demel, Theophil Joseph: Über die schmäbliche Strafe des Hundetragens In: Neues Archiv für Geschichte, Staatenkunde, Literatur und Kunst. 1. Jhg., Band 1. S. 713-716. Österreich, Wien. Franz Ludwig Verlag. 1929.
06. Das Hundedrehen in Bulgarien.	Krause. 2020. Quellen: Heftige.news, Million Actions for Animal Rights, ESDAW, Change, Occupy for Animals, Animal Rescue Sofia.

## IV. Nachweise 02. Literaturhinweise

120

Autor / Hrsg.	Titel der Publikation	In: Band / Heft	Ort, Verlag, Jahr,
Chaix, L.: (1)	Le chien épipaléolithique de Saint-Thibaud-Couz (Savoie), S. 128.	In : Bintz, P. / Jospin J.P. (Hrsg.): Premiers Alpes: Des derniers chasseurs de la préhistoire aux premiers paysans (14000-6000 ans avant le présent). Musée Dauphinois.	Frankreich, Grenoble. 1995.
Davis, S.J.M. / Valla, F.R.: (1)	Evidence for the Domestication of the Dog 12,000 Years Ago in the Natufian of Israel, S. 608-610.	In: Nature, S. 276.	Vereinigtes Königreich, London. Macmillan Publishers Ltd., 1978.
Demel, Theophil Joseph:	Über die schmäliche Strafe des Hundetragens.	In: Neues Archiv für Geschichte, Staatenkunde, Literatur und Kunst. 1. Jhg., Band 1. S. 713-716.	Österreich, Wien. Franz Ludwig Verlag, 1929.
Henke, W. / Schmitz, R. W. / Street, M.	Die spätelszeitlichen Funde von Bonn-Oberkassel.	In: Uelsberg, G. / Lötters, S. (eds.): Roots / Wurzeln der Menschheit, S. 243-255. / von Zabern, Philip: Mainz. Catalogue for the Exhibition "Roots / Wurzeln der Menschheit"	BRD, Bonn. Rheinisches Landesmuseum. Ausstellung: 08.07.-19.11.2006.
Larsson, L.: (1)	Big Dog and Poor Man. Mortuary Practises in Mesolithic Societies in Southern Sweden, S. 211-223.	In: Larsson, T.B. / Lundmark (Hrsg.): Approaches to Swedish Prehistory. A Spectrum of Problems and Perspectives in Contemporary Research, S. 500.	Island. BAR (British Archaeological Reports (Oxford) Ltd.). 1989.
Larsson, L.: (1)	Dogs in Fraction: Symbols in Action, S. 153-160.	In: Vermeersch, P.M. / van Peer, P. (Hrsg.): Contributions to the Mesolithic in Europe.	Belgien. Stud. Præhist. Belgica, 5. 1990.
Larsson, L.: (1)	Pratique mortuaires et sépultures de chiens sans les sociétés Mésoolithiques de Scandinavie méridionale, S. 562-575.		Frankreich, Paris. L' Anthropologie, 98. 1994.
Sablin, M.V. / Khlopachev, G.A.: (1)	The Earliest Ice Age Dogs: Evidence from Eliseevichi, S. 795-799.		USA, Chicago. Current Anthropol., 43. 2002.
Staesche, U.: (1)	Die Tierreste aus den Buntsandsteinabris im Leinebergland bei Göttingen, S. 101-126.	In: Grote, K. (Hrsg.): Die Abris im südlichen Leinebergland bei Göttingen. Archäologische Befunde zum Leben unter Felsschutzdächern in urgeschichtlicher Zeit.	BRD, Oldenburg. Veröffentlichung urgeschichtlicher Sammlungen. Landesmuseum Hannover, 43. 1994.
Tchernov, E. / Valla, F.F.: (1)	Two New Dogs, and Other Natufian Dogs, from the Southern Levant., S. 65-95.		Niederlande, Amsterdam. Journal of Archaeological Science (Elsevier), 24. 1997.

(1) Alle Literaturangaben zit. n. Henke in: Uelsberg / Lötters (s.o., grau unterlegt).

<b>IV. Nachweise</b>	
<b>03. Bildquellen</b>	
<b>Ort der Abbildung</b>	<b>Art der Abbildung</b>
Umschlaggestaltung	<p>a. Templatevorlage: Tredition Verlag.</p> <p>b. Abb. <b>01</b> „Mann mit Hund“. Foto aus privater Fotosammlung des Hrsg. Krause, Christoph T. M. Köln. Circa 2000.</p> <p>c. Technische Formatierung: Boyce, Tami. USA, Charleston, SC. 2020.</p>
E.01. Vorbetrachtungen	Hundeillustration. Abb. <b>02</b> , S. 11. Craig. UK, Manchester. <a href="http://www.fishinkblog.com">http://www.fishinkblog.com</a> . 2020.
E.01. Vorbetrachtungen	Abb. <b>03</b> , S. 14. Illustration „Hund, Pippi, pinkeln“. Avagyan, Agnes. Schweiz, Kriens. Gratisbilder Webshop. <a href="http://www.live-karikaturen.ch">http://www.live-karikaturen.ch</a> . 2020. Unter den Regeln des CC BY-SA 4.0.
II.02. Hähnchen und Leberwurst	Abb. <b>04</b> , S. 58. Fotografie von „Tina“ + „Mickey“. Private Fotosammlung des Hrsg. Krause, Christoph T. M. Köln. Circa 1999.
II.06. Sein Name war Lux	Abb. <b>05</b> , S. 70. Fotografie von Krause, Werner und Hund „Lux“. Private Fotosammlung des Co-Autors Krause, Werner. Saarland, Überherrn, Linsler Hof. Circa Mitte 1950er Jahre.
II.07. Sowaswien Schäferhund	Abb. <b>06</b> , S. 74. Fotografie von Treder, Sigmund und Hunden. Private Fotosammlung des Co-Autors Treder, Sigmund. Berlin, Pichelswerder, Hundeauslaufgebiet. Circa 2010er Jahre.
Zwischen den Beiträgen	Hundeillustrationen. Abb. <b>a-r</b> , S. 15, 20, 37, 41, 44, 49, 56, 59, 61, 65, 69, 72, 78, 88, 103, 106, 113, 116. Craig. UK, Manchester. <a href="http://www.fishinkblog.com">http://www.fishinkblog.com</a> . 2020.



## **IV. Schluss**

### **04. Epilog**

Hrsg. Christoph T. M. Krause

Wir haben nun gemeinsam eine Reihe von Ritualen verschiedener Provenienz kennengelernt. Eins ist dabei überaus deutlich geworden:

Rituale sind ein wichtiger Teil unser aller Leben und unseres Gemeinschaftsgefüges. Hunde stehen dem Menschen in punkto Ritualisierung in nichts nach. Vielfach läuft die „gegenseitige“ Erziehung ohne Rituale überhaupt nicht oder zumindest äußerst schlecht.

Rituale sind aber auch Belege für die Intelligenz, die für die Konzeption und Umsetzung derselben in einer Gesellschaft mit multifunktionalen und komplexen An- und Herausforderungen vonnöten und Voraussetzung ist, und zwar auf beiden „Seiten“. Eine Gesellschaft, in der Leitgedanken und Gewöhnungsverhalten genauso wichtige Triebfedern für ein geordnetes, aber auch bereicherndes und erfülltes Miteinander bilden, wie Empathie und Einfühlungsvermögen.

Rituale stellen den gemeinsamen Treibstoff für ein funktionierendes Miteinander zur Verfügung, das so wichtig ist, im Zusammenspiel doch recht unterschiedlicher, aber gleichzeitig ähnlicher Spezies, wie es der Hund und der Mensch sind.

Die Entwicklung einer tiefen Bindung und Liebe ist ohne Rituale nicht vorstellbar. Wir sollten sie nutzen und wertschätzen, denn sie ermöglichen uns das größte Geschenk einer Symbiose zwischen Hund und Mensch:

Freundschaft und Liebe für ein ganzes gemeinsames Leben.

So endet dieses gemeinsame Leben für viele heutzutage auch in einem Ritual „danach“, einem Ritual des Abschieds und der Ehrerbietung für unseren Freund. Die einen beerdigen, die anderen äschern ein, wieder andere verstreuen dort, wo einst der gemeinsame Spaziergang vorbeiführte.

Nutzen wir die uns so vertraut gewordenen Rituale, um jeden Tag erneut zu spüren, welches Geschenk uns der Hund in jeder Minute unseres gemeinsamen Daseins bereitwillig macht, und ehren wir sein Andenken, wenn er denn einmal gehen muss, bis zum Ende der uns selbst noch verfügbaren Zeit.

## IV. Schluss

### 05. Wie der Hund zum Menschen kam...

#### **Wie der Mensch zum Hund kam...**

Als der große Geist alles erschaffen hatte,  
beschloss er, die Welt des Menschen  
und der Tiere zu trennen.

Er versammelte alle Lebewesen  
auf einer großen Ebene und  
zeichnete eine Linie in den Staub.

Er befahl den Menschen,  
sich auf eine Seite zu stellen,  
den Tieren aber befahl er,  
sich auf die andere Seite zu stellen.

Die Linie teilte sich und wurde zu einem  
großen unüberwindlichen Graben.

Der Hund aber sprang  
im allerletzten Moment  
über den Graben und  
stellte sich zum Menschen.

Eine Weisheit nordamerikanischer Ureinwohner